

„Mut steht am Anfang des Handelns,
Glück am Ende.“

Demokrit

Inhaltsverzeichnis

Editorial	4
-----------	---

Schwerpunkt: **Schule mal ganz anders**

Solidarität in der Corona-Gesellschaft (<i>U. Nothelle-Wildfeuer/L. Schmitt</i>)	6
„Ich bin so gestresst“ – Ein Blick in den Schulalltag und die Erlebniswelt von Schülerinnen und Schülern (<i>S. Haag</i>)	20
Helferin auf vier Pfoten- Hundgestützte Pädagogik ab Schulen (<i>C. Hummel</i>)	26
Homeschooling – Konzept für Lernpläne analog zum Präsenzunterricht (<i>U. Gutmacher</i>)	32
Geistliche Impulse an ungewöhnlichen Orten (<i>I. Geschwentner/E. Bechthold</i>)	38
Wie Corona mein Berufsleben umkrempelte (<i>J. Eichenhofer</i>)	42
Projekte aus dem BNT-Homeschooling-Unterricht: Upcycling-Projekte	48
Abitur-Exerzitien der Heimschule Lender – Eine Auszeit im Schweigen (<i>S. Abels/G. Breite</i>)	50
Corona-Krise – wenn Schülerinnen und Schüler plötzlich die Schule vermissen (und Lehrerinnen und Lehrer auch) (<i>H. Gißler</i>)	56
Impulse der Schulseelsorge in der Corona-Zeit (<i>S. Dold/R. Heizmann-Schlenker/A. Geers</i>)	60
Abiturfeier des Gymnasiums St. Paulusheim Bruchsal im Autokino (<i>W. Schmidhuber</i>)	80
Studienfahrt nach Usbekistan (<i>S. Haag</i>)	90
Studienfahrt nach Cambridge und London (<i>D. Hohm/F. Lübke/J. Köster</i>)	102
Poetry Slam (Schülerarbeiten)	112
Online-Unterricht mit YouTube Livestream (<i>R. Schwörer</i>)	118
Schuljahresbaum 2020 statt Abschlussgottesdienst an den St. Ursula Schulen Freiburg (<i>F. Schlenker</i>)	124

Gemeinsam arbeiten, musizieren, kreativ sein, Spaß haben – Arbeitsgemeinschaften an Stiftungsschulen

Die Raphaelo – Die AG Schülerzeitung der St. Raphael-Schulen Heidelberg (<i>S. Philipp-Sattel</i>)	126
Warum blüht es so schön auf den Heimschulwiesen? Besondere Pflegemaßnahmen auf dem Heimschulcampus zum Erhalt der Artenvielfalt im Rahmen der Naturschutz AG (<i>D. Stolz</i>)	130

Aus den Schulen und Stiftungsgremien

1 SCHULEN	
Auszeichnung des Fächers der Prävention des St.-Dominikus-Gymnasiums Karlsruhe	134
2 GREMIEN UND PERSONEN	
Wechsel in der Schulleitung	136
Wechsel in der stellvertretenden Schulleitung	138
Verabschiedung der Internatleiterin der Heimschule St. Landolin Ettenheim	140
Zum Tod von Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff	141

Fortbildungen

Fortbildungen im zweiten Halbjahr 2020/21	142
---	-----

Zum Tod von Prof. Gottfried Kleinschmidt	146
--	-----

Leseempfehlungen	148
-------------------------	-----

Autorinnen und Autoren von FORUM Schulstiftung 73	150
Impressum	152



Editorial

Stiftungsdirektor Dietfried Scherer Neue Entdeckungen und die Sehnsucht nach dem „Normalen“

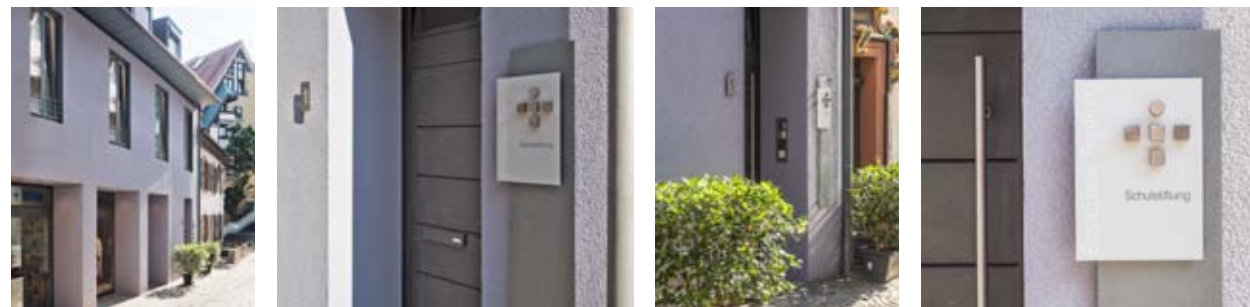
Die letzten Monate musste Schule ganz anders funktionieren als wir das über Jahre gewohnt waren. Die äußeren Einschränkungen haben ein großes Maß an Engagement, Phantasie und Kreativität und auch gute Nerven verlangt. Dazu kamen manchmal noch technische Hürden.

Doch aus dieser Situation ist an all unseren Schulen Neues und Wertvolles gewachsen. „Schule mal anders“ hat Kräfte freigesetzt, Projekte entwickelt und neue Formen gefunden. Wann gab es schon einmal eine Abiturfeier im Autokino? Oder zehn Schuljahresschlussgottesdienste in jeweils kleinem Rahmen? In dieser Ausgabe von FORUM-Schulstiftung haben wir Erfahrungen aus den unterschiedlichsten Themenbereichen zusammengetragen, die „Schule mal anders“ gestaltet haben.

Ursula Nothelle-Wildfeuer und Lukas Schmitt beleuchten in ihrem Beitrag das Thema der Solidarität in der Corona-Gesellschaft; Fragen, die sich uns auch im schulischen Kontext in ganz besonderer Weise stellen und mit denen wir alle in der Zukunft umgehen müssen.

Auch wenn wir uns – und das gilt wohl im besonderen Maß für die Schule – die Normalität ohne Maske und Abstand zurückwünschen, ahnen wir, dass durch Corona Gewissheiten nachhaltig in Frage gestellt werden und neue Antworten auf viele Fragen zu finden sind.

Eines zeigt sich in diesen Tagen aber auch auf ganz besondere Weise: die Wichtigkeit von Schule spiegelt sich auch darin, dass sich in großem Einklang Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrerinnen und Lehrer die Schule in Präsenz



fotos: eberle

im Schulhaus zurückwünschen. Online-Unterricht kann den Präsenz-Unterricht nie vollwertig ersetzen. Hier spüren wir was Schule vor allem ist: personale Begegnung!

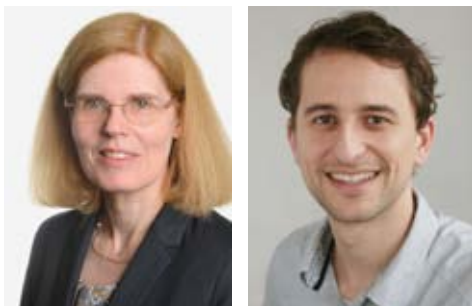
Ein herzliches Dankeschön allen, die an welcher Stelle auch immer dafür sorgen, dass unser Auftrag zur Bildung und Erziehung auf einer christlichen Grundlage auch in diesen gesellschaftlich angespannten und schwierigen Zeiten unter erschwerten Rahmenbedingungen umgesetzt wird!

Letztmals können Sie in diesem FORUM-Schulstiftung eine Rezension des im Juni verstorbenen Schulpädagogen Prof. Gottfried Kleinschmidt lesen. Er hat unsere Zeitschrift über mehr als drei Jahrzehnte begleitet.

Dieses FORUM-Schulstiftung Nr. 73 wird das letzte sein, das Sie aus der Münzgasse in Freiburg erhalten. In den ersten Monaten des neuen Jahres wird die Schulstiftung in die Bismarckallee auf das Gelände des St. Ursula Gymnasiums umziehen und dort über der neu gebauten Aula die neue Geschäftsstelle beziehen. Von dort kommt dann FORUM-Schulstiftung Nr. 74.

Eine anregende Lektüre und Ihnen allen und Ihren Lieben, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr, in dem sich hoffentlich die Pandemiesituation nach und nach entspannt!

Ihr Dietfried Scherer



**Ursula Nothelle-Wildfeuer
Lukas Schmitt**

Solidarität in der Corona-Gesellschaft

Es scheint, als ob die Menschheit seit der globalen Ausbreitung von Sars-CoVid-2 in noch nie da gewesener Synchronität gemeinsam durch eine Nebelbank fährt, ohne genau zu wissen, wie lange der Zustand der Ungewissheit noch anhalten wird. Angesichts von so viel Wissen über unser Nichtwissen (Jürgen Habermas) geht es im Folgenden mehr um das Beobachten aktueller Entwicklungen und Ambivalenzen, um Verstehensversuche, wie sich Erkenntnisse aus Virologie und Medizin und die notwendig gewordenen gravierenden politischen Maßnahmen auf die Sozialbeziehungen in einer Gesellschaft auswirken, und weniger um die Präsentation klarer Gewissheiten und ethischer Desiderate. In den vielfältigen Beobachtungen und Analysen ist oftmals von neuer sozialer Kohäsion und von wachsender Solidarität in unserer Gesellschaft die Rede, ebenso aber auch von nationalem Egoismus und zunehmender Ungerechtigkeit. Damit klingen in diesem Diskurs Grundwerte und Prinzipien an, die zum Kernbestand christlicher Sozialethik gehören. Im Hintergrund läuft also zugleich die Frage mit nach ihrem möglichen Beitrag zur aktuellen Debatte.

1. Virologische und politisch-strategische Grundlagen

Ein zielführender und hinreichend differenzierter Diskurs über die Corona-Gesellschaft bedarf in einem ersten Schritt der Vergewisserung über die relevanten fachlichen Grundlagen sowohl aus dem medizinischen als auch aus dem politischen Bereich. Dem dienen die folgenden Ausführungen.

Virologische Erkenntnisse

Schon lange vor dem Auftreten der durch das Virus Sars-CoVid-2 ausgelösten Krankheit Covid-19 gab es Epidemien und Pandemien mit mitunter verheerenden Folgen für weite Teile der Bevölkerung: So starb Schätzungen zufolge jeder zweite Mitteleuropäer im ausgehenden Mittelalter an der Pest. Nach dem Ersten Weltkrieg fielen weltweit zwischen 50 und 100 Millionen Menschen der Spanischen Grippe zum Opfer. Ebenso brachten die Pocken, Scharlach, Typhus, Cholera und in den letzten Jahren auch Ebola viel Leid und Tod. Neu an der aktuellen Corona-Pandemie ist also weniger die Tatsache, dass eine Seuche die Menschheit in mehreren Erdteilen heimsucht, sondern vielmehr ihre äußerst rasante Ausbreitungsgeschwindigkeit, mit der das Virus sich binnen 100 Tagen

von China aus über den ganzen Globus verbreitet und seitdem viele Gewissheiten zum Einsturz gebracht hat.¹ Das Virus scheint besonders tückisch zu sein, da infizierte Menschen es sehr lange übertragen können, ohne selbst von ihrer Erkrankung zu wissen, und schon ein flüchtiger Kontakt womöglich über Tröpfcheninfektion oder ausgeatmete Aerosole zu einer Infektion führen kann. So waren in Europa insbesondere soziale Zusammenkünfte vieler Menschen beschleunigende Faktoren der massiven Verbreitung des hoch infektiösen Virus.

Strategien zur Bekämpfung des Virus

Bis zur Entwicklung eines wirksamen Medikaments oder eines tauglichen Impfstoffs bleiben zur Eindämmung von Sars-CoVid-2 lediglich zwei unterschiedliche Herangehensweisen, die in der politischen Realität allerdings selten in Reinform vorkommen: Durchseuchung oder Isolation.

Bei der Durchseuchungsstrategie wird das Virus nicht an seiner Ausbreitung gehindert, um so in absehbarer Zeit eine Herdenimmunität bei der Bevölkerung zu erlangen. Virologen zufolge ist Herdenimmunität erreicht, wenn 60-70 % der Bevölkerung nach überstandener Virus-Infektion Antikörper im Blut ausgebildet haben und somit nicht mehr erneut erkranken können. Ein Virus findet dann nicht mehr ausreichend Wirte ohne Immunität, die es noch infizieren könnte, so dass die Epidemie allmählich abebbt. Eine solche Herangehensweise setzt allerdings voraus, dass nach der Genesung von Covid-19 tatsächlich Immunität gegen eine erneute Erkrankung besteht, was noch nicht abschließend geklärt ist.² Außerdem gerät selbst ein gut ausgebautes Gesundheitssystem wie das deutsche bei ungebremstem und exponentiellem Steigen der Infektionsraten schnell an seine Kapazitätsgrenzen, so dass viele Patienten mit Bedarf an intensivmedizinischer Behandlung sterben könnten, deren Leben bei einer langsameren Ausbreitung des Virus hätten gerettet werden können. Insbesondere für Risikogruppen – also ältere und vorerkrankte Menschen – stellt

¹ Vgl. Alexander Kekulé: Wege aus dem Lockdown, 26.03.2020, <https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2020-03/coronavirus-quarantaene-lockdown-ausgangssperre-alternative-pandemie-alexander-kekule> [alle online veröffentlichten Quellenangaben zu-letzt geprüft am 03.05.2020]

² Vgl. Christine Westerhaus: Unklarheit bei Immunität nach Corona-Infektion, 28.04.2020, https://www.deutschlandfunk.de/covid-19-unklarheit-bei-immunitaet-nach-corona-infektion.676.de.html?dram:article_id=475609

„There is no glory in prevention.“
Christian Drosten

die Durchseuchung ein sehr großes Problem dar, da die Möglichkeiten, sich zu schützen, bei ihnen geringer sind und die Wahrscheinlichkeit einer intensivmedizinischen Behandlung höher ist. Auf die deutsche Bevölkerung umgerechnet bedeutet eine Herdenimmunität von 70 Prozent, dass sich insgesamt etwa 58 der rund 83 Millionen Menschen in Deutschland mit dem Virus infizieren müssten. Angesichts der schnellen Ausbreitungsgeschwindigkeit von Sars-CoV-2 wäre das deutsche Gesundheitswesen bei einem Verzicht auf Kontaktbeschränkungen schon nach wenigen Wochen an der Belastungsgrenze. Es käme dann ggf. zur so genannten Triage³, bei der das medizinische Personal angesichts erschöpfter intensivmedizinischer Kapazitäten unter Zeitdruck entscheiden müsste, welcher Patient eine lebensrettende Behandlung erhält und welcher Patient nicht. Es ist also zu erwarten, dass in einem solchen Szenario sehr viele Menschen an Covid-19 sterben, die in einem anderen Szenario hätten gerettet werden können oder sich gar nicht erst infiziert hätten. Zudem ist zum jetzigen Zeitpunkt noch unklar, welche langfristigen Schäden im menschlichen Organismus insbesondere im Nervensystem nach einer Infektion auftreten, so dass eine mögliche Herdenimmunität mitunter schwere medizinische Folgeprobleme mit sich bringen könnte.

Bei der Isolationsstrategie hingegen soll durch Kontaktsperren – oder in rigiderer Form: Ausgangsbeschränkungen – das Herunterfahren des gesellschaftlichen Lebens und Präventionsmaßnahmen wie das Tragen von Masken im öffentlichen Raum die rasante Ausbreitung des Infektionsgeschehens möglichst stark verlangsamt werden. Zudem sollen Verdachtsfälle schnell getestet und Infektionsketten analog oder durch eine App auch digital zurückverfolgt werden, um häusliche Quarantäne für Infizierte und ihre Kontaktpersonen anzuweisen, so dass weitere Ansteckungen möglichst vermieden werden können. Das Ziel der Isolationsstrategie ist es, die Basisreproduktionszahl R_0 und die Kurve der Neuinfektionen so weit abzuflachen, dass das Gesundheitssystem besser mit den großen Belastungen zurechtkommt, bis ein Impfstoff gefunden ist.

Die Isolationsstrategie stellt allerdings nicht nur einen gravierenden Eingriff in die persönlichen Grundrechte wie die persönliche Bewegungsfreiheit dar, sie bringt durch das weitgehende Herunterfahren des öffentlichen Lebens auch schwer zu kalkulierende

ökonomische Verluste mit sich. Die Schließung von Kitas und Schulen bedeutet eine besondere Erschwernis für bildungsbenachteiligte Kinder und eine große Belastung für Familien, die Kinderbetreuung, Homeschooling und Arbeit ohne äußere Hilfe ermöglichen müssen. Es wird erwartet, dass die zunehmenden psychischen Belastungen in mitunter beengten Wohnverhältnissen zur Zunahme an häuslicher Gewalt führt. Strenge Zutrittskontrollen in Senioren- und Pflegeheimen bieten einerseits zwar Schutz vor einem Einschleppen des Virus, andererseits führen sie aber auch zur Trennung ihrer Bewohner von ihren Familien und Freunden. Die öffentliche Wahrnehmung bei einer solchen Herangehensweise folgt üblicherweise dem Präventionsparadox – oder wie der Virologe Drosten es ausdrückte: „There is no glory in prevention.“ Je wirksamer die präventiven Maßnahmen sind, je stärker also die Infiziertenzahlen sinken, desto weniger erschließt sich für manchen Beobachter der Sinn eines restriktiven Lockdowns, da das Gesundheitssystem mit den Belastungen einer Epidemie doch offensichtlich gut zurechtgekommen sei.⁴

2. Gesellschaftliche und sozialetische Herausforderungen

Bei der Wahl der Eindämmungsstrategie sehen sich die Akteure letztlich mit einem Dilemma konfrontiert, bei dem verschiedene Grundrechte in Konflikt miteinander stehen und gegeneinander abgewogen werden müssen: Es geht um das Recht auf Gesundheit und Leben einerseits und um das Recht auf Freiheit andererseits, deren dichotomische Gegenüberstellung jedoch stark vereinfachend ist.

Allerdings zeigt sich darin auch, dass hier bedeutsame ethische Fragen auf dem Spiel stehen: Oft wird gegenwärtig der Wert der Solidarität gefordert. Sozialetisch ist die Frage nach der Solidarität untrennbar verbunden mit der Frage nach der Gleichheit, der Fürsorge, der sozialen Gerechtigkeit bzw. Partizipation sowie nach dem Gemeinwohl.

Herausforderungen auf individueller Ebene

Befördert Covid-19 nun, wie häufig zu lesen, soziale Gleichheit, ähnlich wie früher die Pest oder andere Katastrophen? Erstmals in der Menschheitsgeschichte dürften alle Menschen weltweit zeitgleich derselben Gefahr ausgesetzt sein – wenn auch je nach

³ Vgl. Peter Schallenberg (2020): Freiheit, Recht, „triage“ in Zeiten von Corona (Kirche und Gesellschaft, 469). Köln.

⁴ Vgl. Christian Drosten: Coronavirus-Update, NDR, 12.03.2020

Land mit höherer oder geringerer Ansteckungswahrscheinlichkeit. So eint das Virus einerseits alle Menschen, indem jeder Mensch gleichermaßen erkranken kann, so sind aber andererseits die Ansteckungswahrscheinlichkeiten alles andere als gleich verteilt. Wohlhabendere Menschen können sich der Ansteckungsgefahr doch weit mehr entziehen als Menschen in so genannten systemrelevanten Berufen wie an der Supermarktkasse, beim Paketdienst oder in der Pflege. Letztere Gruppen trifft ein ökonomischer Abschwung durch Kurzarbeit oder drohende Arbeitslosigkeit auch weit mehr als besser situierte Arbeitnehmer. Auch können viele Akademiker ihre Arbeit viel problemloser ins schützende Home Office verlagern und ihr Ansteckungsrisiko senken. Der Soziologe Oliver Nachtwey bemerkte hierzu, dass das Virus egalitär sein möge, aber die Infektionsrisiken und die sozialen Risiken von der Sozialstruktur geprägt seien.⁵ Bei längerem Anhalten der Einschränkungen könnte die Krise so auch weniger als Gleichmacher fungieren, sondern vielmehr erheblichen Druck auf das soziale Gefüge ausüben und zu sozialen Spannungen führen.

Fürsorge und Solidarität im menschlichen Miteinander erhalten in Zeiten der Corona-Pandemie eine neue Bedeutung, definieren sich allerdings dabei auf ganz kontraintuitive, im aktuellen Kontext aber sehr plausible Weise: Bedeutete solidarisches Handeln bislang, armen, kranken oder sterbenden Menschen beizustehen, indem besondere Nähe gezeigt wird, ist ein solches Verhalten mittlerweile ein Risikofaktor und Verstärker der Entwicklung. Noch nachdem ganz Italien zum Hochrisikogebiet erklärt wurde, empfahl Papst Franziskus Priestern in Norditalien, den Mut zu haben „hinzuzugehen zu den Erkrankten, um ihnen die Kraft des Wortes Gottes und die Eucharistie zu bringen“. Ältere Seelsorger, die an Covid-19 erkrankte Menschen ohne Schutzkleidung besucht hatten, infizierten sich daraufhin ebenfalls und starben.⁶ Ein Individuum verhält sich allerdings momentan gerade dann solidarisch, wenn es sich physisch von seinen Mitmenschen fernhält – Abstandhalten ist momentan Ausdruck von Nähe, so Bundeskanzlerin Merkel in ihrer Regierungserklärung am 18. März 2020. Eine solche ambivalente zwischenmenschliche Norm wird auch als „social distancing“ bezeichnet, ist aber doch vielmehr ein „physical distancing“, da sich das soziale Miteinander auch auf eine weniger physische Art äußern kann. Allerdings macht die aktuell geführte Diskussion zugleich auch deutlich, dass es nicht

⁵ Vgl. Oliver Nachtwey: Corona und Klasse, 26.03.2020, <https://philomag.de/corona-und-klasse/>

⁶ Vgl. Michael Schüßler: Corona, Gesellschaft. Religiöser Heroismus? Besser scheitern an Corona, 27.03.2020, <https://www.feinschwarz.net/religioeser-heroismus-besser-scheitern-an-corona/>



„Systemrelevant“ – die Arbeit von Pflegekräften wurde seit März um eine neues wertschätzendes Adjektiv erweitert.

um einen völligen Wegfall der bisherigen Dimensionen des Solidaritätsgedankens gehen kann. Der oben skizzierte aktuelle Weg von Solidarität als social distancing steht etwa im Blick auf hochbetagte oder sterbende Menschen deutlich im Konflikt mit dem Verständnis von Solidarität als Begleitung und Beistand. Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble betont, dass ein absolut gesetztes Recht auf Schutz des Lebens, hinter dem alle anderen Grundrechte zurückzutreten hätten, „in dieser Absolutheit nicht richtig“ sein könne. Er formuliert damit einen für die Debatte zentralen und berechtigten ethischen Punkt: „Wenn es überhaupt einen absoluten Wert in unserem Grundgesetz gibt“, so Schäuble weiter, „dann ist das die Würde des Menschen. Die ist unantastbar. Aber sie schließt nicht aus, dass wir sterben müssen.“⁷ Aufgrund dieser Würde gebührt dem Menschen unbedingte Achtung und Anerkennung. Das Leben ist zwar der fundamentale Wert, ohne den alle anderen Werte gar nicht gelebt werden können, aber kein absoluter Wert.⁸ Der Schutz dieses Lebens muss abgewogen werden mit anderen Werten. Das bedeutet in keiner Weise, den Schutz des Lebens älterer Menschen für weniger bedeutsam zu halten als den jüngerer, wie Boris Palmer es jüngst formulierte. Aber es bedeutet, dass in die Abwägung zumindest auch mit einzubeziehen ist, dass es auch der Würde des Menschen entspricht, ihn im Pflegeheim nicht ganz von vertrauten Gesichtern abzuschotten, ihn im Sterben zu begleiten und in Würde Abschied nehmen zu können. In der ersten Phase der staatlich verordneten Maßnahmen war der weitaus größte Teil der Bürger bereit, diese mitzutragen und einzuhalten, in der jetzigen zweiten Phase, in der die Gesellschaft lernen muss, mittel- und langfristige Perspektiven zu entwickeln, bricht berechtigterweise die Debatte um solche Abwägungsfragen auf.

⁷ Wolfgang Schäuble: Bundestagspräsident zur Corona-Krise. Schäuble will dem Schutz des Lebens nicht alles unterordnen, 26.04.2020, <https://www.tagesspiegel.de/politik/bundestagspraesident-zur-corona-krise-schaeuble-will-dem-schutz-des-lebens-nicht-alles-unterordnen/25770466.html>

⁸ Vgl. Eberhard Schockenhoff: Leben nicht gegeneinander aufrechnen. Interview, 30.04.2020, <http://www.domradio.de/themen/ethik-und-moral/2020-04-30/leben-nicht-gegeneinander-aufrechnen-theologe-schockenhoff-zu-abwaegungen-von-grundrechten>



*Wenigstens genügend Abstand –
das Besuchsverbot während des Lockdowns
war für Heimbewohner und Angehörige
eine schwere Zeit*

Herausforderungen auf gesellschaftlicher Ebene

Bei der Diskussion um die Aufhebung von Kontaktbeschränkungen geht es aus sozialetischer Perspektive um die Frage der (Wieder) Ermöglichung von Partizipation an sonst üblichen gesellschaftlichen Prozessen und staatlichen Einrichtungen aus unterschiedlichen Gründen. Dabei stellt sich der Politik im nationalen Kontext zunehmend die höchst diffizile Frage der Verteilung von Möglichkeiten, die gesellschaftlichen Gruppen bei der Öffnung gegeben oder nicht gegeben werden, immer unter dem Risiko, dass die Ansteckungsrate durch eine weitgehende Öffnung wieder über eine kritische Schwelle gerät und erneute Beschränkungen drohen. Ist es wichtiger, dass Gastronomie-Betriebe und Einzelhandels-geschäfte früher öffnen dürfen, um diese womöglich vor einer drohenden Insolvenz zu be-wahren, oder sollten Gläubige wieder Gottesdienst in ihren Kirchen feiern dürfen? Sollten nicht doch eher private Zusammenkünfte wieder gelockert werden, oder hat vielmehr die Öffnung von Spielplätzen, Kitas und Schulen Priorität, so dass Kinder nicht vereinsamen und der Bildungsbetrieb wieder weitergehen kann? Zu Beginn der Kontaktsperren war in der öffentlichen Debatte insbesondere die Perspektive kleiner Kinder während des Lock-downs wenig präsent, für welche die plötzliche Trennung von Freunden, Großeltern und anderen Vertrauten einen massiven Eingriff in ihre Lebenswelt darstellt. Die Sozial-beziehungen von Kindern lassen sich kaum auf die Online-Welt verlegen wie bei Er-wachsenen, die ihr Feierabendbier zwar nicht in der Öffentlichkeit, aber wenigstens mit Freunden auf Zoom trinken können.⁹

Die Situation von Eltern jüngerer Kinder gerät in dieser Phase der Debatte auch aus der Perspektive der Partizipation und gesellschaftlicher Solidarität mit Recht in den Blick: Haushalt, Homeschooling, Homeoffice sind im gegenwärtigen Normalfall ohne jede Unterstützung durch staatliche Infrastruktur zu bewältigen. Dies lässt zurecht die Frage auf- kommen, wem unter welchen Bedingungen die Partizipation an Notbetreuungsoptionen

⁹ Vgl. Johanna Schoener (2020): Lasst sie raus! In: Die Zeit, Nr.18, 1.

für Kinder zusteht, wer aus welchen Gründen systemrelevant ist – die Perspektive ist hier notwendig zu weiten über gesellschaftliche Nützlichkeit hinaus. Auf die Problematik der Sozialbeziehungen alter Menschen wurde weiter oben bereits hingewiesen. Solidarität zeigt sich auf der zwischenmenschlichen Ebene oftmals in spontanen Aktionen, aber ebenso häufig auch in Initiativen zivilgesellschaftlicher Akteure. Wenn der israeli- sche Historiker Yuval Noah Harari darauf hinweist, dass wir die Wahl haben zwischen totalitärer Überwachung und Stärkung der Zivilgesellschaft,¹⁰ dann wird an dem Weg, den unsere bundesrepublikanische Politik beschritten hat, auch deutlich, dass sich der beschriebene Wert der Solidarität gerade in einer funktionierenden, auch diskutierenden und abwägenden Zivilgesellschaft und durch sie bewährt: Das auf vernünftige Zustim- mung und Einsicht setzende politische Vorgehen braucht notwendig das argumentative und einsichtige Mitgehen des eingeschlagenen Weges und zugleich das kreative Enga- gement der Zivilgesellschaft, da der Weg der staatlichen Überwachung und des Einfor- derns eines unabdingbaren Gehorsams höchstens in bedrohlichen Ausnahmesituationen, nicht aber längerfristig der Weg eines demokratischen Gemeinwesens sein kann.

Herausforderungen auf der Ebene nationaler und internationaler Politik

Solidarität stellt schon unter früheren Normalitätsbedingungen auf der Ebene politischer, institutioneller Akteure nicht die primäre Politikategorie dar, unter Corona-Konditionen allerdings erweist sich eine Orientierung an diesem Maßstab als besondere Herausfor- derung. Am augenfälligsten ist dies wahrscheinlich im Blick auf die Gruppe, deren Schick- sal in der öffentlichen Debatte zwar häufig erwähnt wurde, für die aber Schutzzusagen, wenn überhaupt, dann nur halbherzig eingelöst wurden, nämlich die Geflüchteten in Flüchtlingslagern wie Moria auf Lesbos. Von ihnen nahm Deutschland – eher symbo- lisch – fünfzig minderjährige Kinder auf, die große Mehrheit aber muss weiterhin in den beengten und somit aus virologischer Sicht sehr gefährlichen Verhältnissen leben.¹¹ Aus sozialetischer Perspektive verweist die Solidaritätsfrage auf politischer Ebene auch

¹⁰ Vgl. Yuval Noah Harari: The world after coronavirus, 20.03.2020, <https://www.ft.com/content/19d90308-6858-11ea-a3c9-1fe6fedcca75>

Sich über Zoom oder ähnliche digitale Plattformen austauschen zu können, ist zumindest vorübergehend eine Hilfe



auf die Frage nach dem Gemeinwohl, national, EU-weit und global. Der Philosoph Philipp Hübl schreibt: „Ein moderner, weitgefasster Gemeinwohlbegriff muss festlegen, dass wir Menschen von bestimmten Gütern nicht ausschließen sollten.“ Neben den klassischen Dimensionen wie „Straßen, Grünflächen und dem öffentlichen Rundfunk“ seien dabei auch „Medizin, Bildung und digitale Kommunikation“¹² zu nennen. Die katholische Soziallehre definiert Gemeinwohl als die „Gesamtheit jener Bedingungen des sozialen Lebens, unter denen die Menschen ihre eigene Vervollkommenung in größerer Fülle und Freiheit erlangen können; es besteht besonders in der Wahrung der Rechte und Pflichten der menschlichen Person“ (Dignitatis humanae 6). Gemeint sind also Güter und Dienstleistungen als Möglichkeitsbedingungen, mit deren Hilfe die Menschen ihre eigene Freiheit und ihr Personsein (besser) realisieren können. Folglich umfasst das Gemeinwohl gerade auch die oben von Hübl genannten Dimensionen, an denen die Menschen im Sinne einer partizipativen Gerechtigkeit teilhaben können sollten: Wie unverzichtbar digitale Kompetenzen und die Ausstattung mit entsprechenden Geräten für das Aufrechterhalten jedweder Kommunikation ist, wurde selten deutlicher als durch Corona. Ebenso erfahren wir in verstärkter Weise, wie bedeutsam Bildung und ein verstärktes Engagement in diesem Bereich nicht nur für das Homeschooling ist. Dass Zugang für alle zu medizinisch notwendiger Versorgung unverzichtbar ist, zeigt der Blick in manche Länder, welche die Corona-Pandemie besonders hart getroffen hat, aber auch die in vielen Ländern anzutreffende Sorge um eine ausreichende Zahl von Intensivbetten. In dem zuletzt genannten Bereich hat Deutschland funktionierende, gut ausgestattete und bedarfsgerecht anpassungsfähige Strukturen aufzuweisen, in den anderen Kontexten geht es um eine Verpflichtung des Staates zu einem verstärkten Gemeinwohlangagement, dessen Notwendigkeit bereits

¹¹ Vgl. Michelle Becka: Blog-Eintrag: Ach, Europa! Solidaritätskrisen Teil 1, 09.04.2020, <https://www.theologie.uni-wuerzburg.de/institute-lehrstuehle/prak/professur-fuer-christliche-sozialethik/startseite/fragmente-sozialethische-ueberlegungen-zu-covid-19/>

¹² Philipp Hübl: Die Rückkehr des Gemeinwohls, 02.05.2020, <https://www.fr.de/politik/corona-krise-rueckkehr-gemeinwohls-13746936.html>; vgl. ebenso ders. (2020), Die Zukunft nach der Pandemie: Solidarität oder autoritärer Reflex? in: Penguin Verlag (Hg.), Corona und wir. München.

vorher erkannt war, dessen Umsetzungsdringlichkeit Corona aber verschärft aufgedeckt hat.

Die Frage nach der Relevanz der Solidarität verweist in diesem Kontext politischer Strukturen auch notwendig auf den europäischen Zusammenhalt, der durch die Ausbreitung des Virus auf die Probe gestellt wurde. Das bislang erreichte Niveau des EU-Grenzmanagements im Schengenraum wurde durch die vollständige Schließung der Grenzen auf einen Schlag ausgesetzt; so etwa, als Pendler durch die teilweise sehr unvermittelten Grenzschließungen nicht mehr von einem Land ins andere reisen konnten. Auch hier gilt analog zur individuellen Ebene das Paradox der Solidarität, die im Corona-Kontext auch unter den EU-Mitgliedsstaaten offenkundig primär im Sich-Abschließen besteht. Aber auch auf dieser Ebene bleibt die Notwendigkeit von Solidarität im Sinne einer gemeinschaftlichen, vernetzten und koordinierten Hilfe bestehen, etwa für die besonders von der Pandemie betroffenen Staaten wie Italien, Spanien und Frankreich, die allerdings zunächst äußerst zögerlich und wenig abgestimmt war. Eine Vergemeinschaftung von Schulden durch Corona-Bonds wurde wie schon in der Eurokrise abgelehnt, dann sagten die europäischen Mitgliedsstaaten allerdings ein beispielloses und billionenschweres Rettungsprogramm zur Linderung der ökonomischen Folgen der Krise zu. Europäische Solidarität zeigte sich außerdem durch die Aufnahme italienischer, französischer und spanischer Patienten auf Intensivstationen in Deutschland. Die Bundeswehr lieferte außerdem dringend benötigte Beatmungsgeräte in das besonders schwer von der Pandemie getroffene Großbritannien. Auf globaler Ebene wich die anfängliche Hoffnung, dass Kampfhandlungen und Kriege angesichts der Pandemie in den Hintergrund treten könnten, der Erkenntnis, dass viele Kämpfe weiter gingen und die Bevölkerungen nun auf doppelte Weise litten. Außerdem schien sich jedes Land bei der Beschaffung der knappen Schutzausrüstung und Beatmungsgeräte selbst das nächste zu sein. Schon China hatte auf dem Höhepunkt der dortigen epidemiologischen Entwicklung weltweit nahezu unbemerkt Schutzausrüstung aufgekauft. Später fielen die USA negativ auf, als sie schon von Frankreich und Deutschland bezahlte Ausrüstung noch auf dem Flugfeld beschlagnahmten und umlenkten. Hinzu

kam der misslungene Versuch von US-Präsident Trump, das deutsche Pharmaunternehmen CureVac aufzukaufen und deutsche Wissenschaftler mit hohen finanziellen Zuwendungen nach Amerika zu locken, um so die Entwicklung eines passenden Impfstoffes exklusiv nur für den US-amerikanischen Markt voranzutreiben.

Herausforderungen auf wirtschaftlicher Ebene

In der gegenwärtigen Diskussion um mögliche Lockerungen spielen die ökonomischen Aspekte eine zentrale Rolle: Die aufkommende Pandemie und der Shutdown in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens führte in Deutschland zu einem bislang nie da gewesenen Anstieg der Kurzarbeit. Auf der einen Seite wird so in erschreckender Weise deutlich, dass der ökonomische Schaden der Pandemie noch gar nicht in vollem Umfang abschätzbar ist. Auf der anderen Seite zeigt ein Vergleich mit der Entwicklung der Arbeitslosigkeit in anderen Ländern, dass die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen des Staates geeignet scheinen, noch dramatischere Entwicklungen zu verhindern. Allerdings bedarf es zügig zusätzlicher staatlicher Maßnahmen, wie etwa verstärkte Investition in Qualifizierung der Arbeitslosen, finanzielle Anreize, um neue Mitarbeiter einzustellen.¹³ Diese finanziellen Strukturmaßnahmen sind sozialetisch in den Kontext des Gemeinwohls einzuordnen, werden doch damit Rahmenbedingungen geschaffen, innerhalb derer Unternehmen und wirtschaftliche Akteure auch im Corona-Kontext überleben können sollen. Dass sich in diesem Zusammenhang zumindest mittel- und langfristig die Frage nach der Finanzierbarkeit eines solchen Staatshaushaltes stellt, liegt auf der Hand. Es ist zu erwarten und auch aus der Perspektive des Solidaritätsgedankens heraus notwendig, dass in einer Nach-Corona-Zeit die Bevölkerung zu einem „Corona-Soli“ herangezogen wird, mit dem jeder und jede je nach eigener Leistungsfähigkeit zur Finanzierung der enormen Mehrbelastungen beiträgt.

Der Blick über die nationalen Grenzen hinaus zeigt, dass die Pandemie globale Ungleichheiten zwischen verschiedenen Staaten und Weltregionen noch weit sichtbarer macht als in normalen Zeiten. Wohlhabende Länder können gegenwärtig zwischen

¹³ <https://www.dw.com/de/corona-krise-entlassungen-trotz-kurzarbeit/a-53269059>



Lock down. Die wirtschaftliche Situation Vieler ist durch Covid-19 und die damit einhergehenden Einnahmeverluste mittlerweile existenzbedrohend.

Gefährdungen der Gesundheit ihrer Bürger einerseits und wirtschaftlichen Schäden andererseits abwägen. Ärmere Länder haben diese Wahl so nicht: Entweder fahren sie die Wirtschaft herunter mit der Folge, dass viele verhungern, oder sie lassen dem Virus freien Lauf und riskieren so entsprechend viele Tote.¹⁴ Vor diesem Hintergrund erscheint auch die Forderung sinnvoll, dass eine potenzielle Corona-Impfung ein globales Gemeingut und somit dem Profitinteresse entzogen sein sollte, damit nicht wohlhabendere Staaten ihre Bürger durch eine kostspielige Impfung schützen können, während ärmere Staaten durch ihre geringeren finanziellen Möglichkeiten zurückstehen müssen.

3. Schlussfolgerungen

Aus den vorstehenden Beobachtungen und Überlegungen lassen sich keine abschließenden Handlungsanweisungen formulieren, aber es lassen sich Schlussfolgerungen in zwei Richtungen ziehen:

Zum einen ist aus sozialetischer Perspektive auf die hier inhaltlich leitende Frage nach der Bedeutung von Solidarität in der aktuellen gesellschaftlichen Situation festzuhalten, dass die Gegenwart durch erhebliche Ambivalenzen geprägt ist, deren Aufhebung an keiner Stelle und durch niemanden am Horizont bereits aufscheint. Vielmehr gilt auch hier, was der Islamwissenschaftler Thomas Bauer in anderem Zusammenhang formulierte: Es braucht mehr Ambiguitätstoleranz auf Seiten aller am gesellschaftlichen Diskurs Beteiligten.¹⁵ Wenn Michelle Becka in ihrem Blog zu den sozialetischen Fragen, die rund um Covid-19 aufkommen, von Solidarität als „Schön-Wetter-Wert“ spricht, so trifft das sicherlich die eine Seite der Beobachtungen – Solidarität gerät auf unterschiedlichen Ebenen sehr schnell in Vergessenheit, wenn fundamentales individuelles oder nationales Eigeninteresse damit in Einklang gebracht werden müsste. Aber es gibt auch die zweite Seite von Solidarität, die vor allem auf der zwischenmenschlichen und zivilgesellschaftlichen

¹⁴ Vgl. Shalini Randiera: Darf der Corona-Impfstoff patentiert werden?, 25.04.2020, <https://www.zeit.de/kultur/2020-04/shalini-randiera-coronavirus-gesundheitswesen-pandemie-ungerechtigkeit>

¹⁵ Vgl. Thomas Bauer (2018): Die Vereindeutigung der Welt. 3., erneut durchgesehene Aufl. Ditzingen.

Ebene Realisierung findet: die große Bereitschaft zum Engagement für das Gemeinwohl, zu eigenständigen, kreativen und oft auch unentgeltlichen Lösungen, ohne die aber der eingeschlagene politische Weg zum Umgang mit der gegenwärtigen Situation auch gar nicht gelingen würde.

Zum anderen sind hinsichtlich des Selbstverständnisses der christlichen Sozialethik drei Erkenntnisse aus der Entwicklung der Corona-Gesellschaft zu formulieren: (1) Christliche Sozialethik kann angesichts der aufgezeigten Ambivalenzen keine fertigen Lösungen anbieten – es gilt auch hier, was Klaus Mertes SJ für die gegenwärtige Politik formuliert: „Es gibt einen Ort jenseits von richtig und falsch.“¹⁶ Für die Kirche ist derzeit eher eine Zeit des Zuhörens und Beobachtens, des Partizipierens an diesen Prozessen. Sie ist momentan selbst in der Rolle des Lernens und weniger des Lehrens. (2) Sie muss dabei auch erkennen, dass die Strategie der tastenden Schritte und des Fahrens auf Sicht die neue Normalität ist, da es kein baldiges Zurück zur Vor-Corona-Zeit geben wird. In dieser neuen Normalität gilt es, der Würde des Menschen und den daraus abgeleiteten Werten Raum zu geben. (3) Im Hintergrund der vielfältigen gesellschaftlichen Diskurse stehen die beiden existentiellen Fragen „Was ist der Mensch?“ und „In welcher Gesellschaft wollen wir leben?“. Der Einsatz der Kirche und der christlichen Sozialethik ist gerade dort unverzichtbar, wo es gilt, diese Fragen präsent zu halten, wenn der Mensch im Abwägungsprozess unterzugehen droht, und um die Stimme derer mit einzubringen, die sonst keine Lobby haben.

Anmerkungen

Dieser Aufsatz entstand Ende April während des coronabedingten Lockdowns in Deutschland und erschien ursprünglich in der Reihe „Kirche und Gesellschaft“ (Nr. 470). Für die erneute Veröffentlichung wurden redaktionelle Kürzungen vorgenommen. Inhaltliche Aussagen sind jedoch unverändert und entsprechen dem damaligen Kenntnisstand.

¹⁶ Klaus Mertes (2020): Keine Zeit für Kommentare. In: Stimmen der Zeit 145, 321–322.



Ob Banksy oder nicht, spielt keine Rolle.
Die schwierige Zeit gemeinsam zu bewältigen, ist oft leichter gesagt, als getan.



Sonja Haag | Kolleg St. Sebastian Stegen

„Ich bin so gestresst“

Ein Blick in den Schulalltag und die Erlebniswelt von Schülerinnen und Schülern

Kinder und Jugendliche in Zeiten der Krise stärken – Stressprävention und Achtsamkeit im Schulalltag

Tagtäglich erleben wir Lehrkräfte, unter welchem Stress und Leistungsdruck unsere Kinder und Jugendlichen stehen – und das bereits in Vor-Corona-Zeiten. Lautstärke und Lärm, Anforderungs- und Zeitdruck, Vorgaben und eigene Ansprüche, enge Taktung im Unterricht sowie sozialer Stress durch Konflikte und digitale Medien – nur einige der inneren und äußeren Stressoren im Schulalltag, die alle am Schulleben Beteiligten täglich erleben.

Oft zeigt sich der Druck durch schulische Anforderungen in Stresssymptomen wie Kopfschmerzen, Konzentrationsproblemen, innerer Unruhe, Schlafstörungen und Rastlosigkeit. Bei all dem erwarten wir von Schülerinnen und Schülern, dass sie im Unterricht konzentriert, präsent, fokussiert und ruhig sind.

Schülerinnen und Schüler können meist genau beschreiben, wodurch sie gestresst sind und wie sich der Stress auf sie auswirkt. Rastlosigkeit breitet sich aus, wenn man nach dem Umgang mit Stress fragt. Bringen wir Schülerinnen und Schülern eigentlich bei, wie man angemessen mit Stress im Kontext der Schule umgehen kann? Zeigen wir ihnen, wie sie ruhig, konzentriert, präsent und fokussiert sein können?

„Und wie geht es nun weiter?“

Wie sich die Corona-Krise auf Kinder und Jugendliche auswirkt

Die Corona-Krise hat das allgemeine Stresslevel von Kindern und Jugendlichen deutlich angehoben.

Schulen wurden unvermittelt geschlossen. Das soziale Leben spielte sich für eine lange Zeit ausschließlich im familiären Kontext ab. Die Verbindung zu Lehrkräften und Mitschülerinnen und Mitschülern wurde, wenn überhaupt, nur digital aufrecht erhalten. Die alltägliche Struktur war von heute auf morgen weggebrochen.

Dass dies große Verunsicherung, Sorgen, Ängste, Nöte und Stress bei Kindern und Jugendlichen auslöst, liegt auf der Hand: Corona als kollektiver Stresstest.

Zwar sind die Schulen nun wieder geöffnet. Eine neue Art von Alltag und Struktur hat sich eingestellt. Dennoch bleiben Sorgen, Ängste und Unsicherheiten sowohl im Privaten

als auch im schulischen Kontext: Wie geht es nun weiter? Müssen wir zeitweise wieder schließen? Was ist, wenn ich mich und Familienmitglieder anstecke? Wie geht es beruflich bei meinen Eltern weiter? Wird meine Oma eine Infektion überleben? Wie ist das mit meinem Vater, der Risikopatient ist?

Nur einige der Fragen, die Schülerinnen und Schüler in dieser Zeit beschäftigen.

Schülerinnen und Schüler erleben generell, aber vor allem in diesen Zeiten, zeitweisen oder andauernden Stress. Meist fehlt ihnen aber das Wissen darüber, wie sie damit umgehen können. Gerade in diesen unsicheren und unruhigen Zeiten scheint es umso wichtiger, über Wege und Möglichkeiten nachzudenken, wie man Kinder und Jugendliche stärken und sie im Umgang mit Stress unterstützen kann.

Achtsamkeit als ein Weg, Stress aktiv vorzubeugen und konstruktiv mit Stress umzugehen – Was Achtsamkeit ist und NICHT ist.



mindful: achtsam, Sorge tragen, Gefühle berücksichtigen
mind ful: gestresst (frei übersetzt)

Der Begriff Achtsamkeit ist mittlerweile in aller Munde. Es finden sich unzählige Ratgeber, Zeitschriften und Artikel zu diesem Thema. Darüber hinaus bedienen sich Firmen, Institutionen und Unternehmen des Begriffs und werben mit achtsamen Strukturen und achtsamem Arbeitsklima.

Was steckt eigentlich genau hinter diesem Begriff? Achtsamkeit beschreibt eine innere Haltung, die Aufmerksamkeit bewusst in den gegenwärtigen Moment zu lenken. Es geht darum, alle Erfahrungen im Hier und Jetzt bewusst wahrzunehmen, ohne diese Erfahrungen zu bewerten oder zu verurteilen. Achtsamkeit ist somit eine neugierige, freundliche, zugewandte und wertfreie Aufmerksamkeit für alle unsere gegenwärtigen Erfahrungen. Im Gegensatz dazu wird unter Achtsamkeit keine Technik zur Leistungssteigerung oder eine „Schnellreparatur“ in Stresssituationen verstanden. Es ist auch keine Entspannungsübung, da die Aufmerksamkeit bewusst ins Hier und Jetzt gelenkt wird.

Im Kontext der Schule gibt es verschiedene Methoden und Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, ihre Aufmerksamkeit in den gegenwärtigen Moment zu lenken:

- Atemtechniken
- Körperbewusstseinsübungen
- Kleine Meditationsübungen
- Achtsame Spiele
- Elemente aus Yoga und Qigong
- Klangspiel

Warum Achtsamkeit in der Schule?

Achtsamkeitsübungen helfen nachweislich, Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, innere Ausgeglichenheit und Balance, emotionale Stabilität, Ruhe und Resilienz zu entwickeln und Stress aktiv vorzubeugen. Wissenschaftliche Studien aus Psychologie und

In England wird bereits an über 370 Schulen Achtsamkeit als Pflichtfach unterrichtet.

Verhaltensforschung zeigen, dass regelmäßige Achtsamkeitsübungen die Begeisterungsfähigkeit und Neugier fördern, die Konzentrationsfähigkeit verbessern und zu emotionaler Stabilität beitragen. Dies wirkt sich nachweisbar auf das soziale Miteinander als auch auf die individuelle Entwicklung aus. Kinder und Jugendliche können bewusster für ihre Bedürfnisse eintreten, diese klarer kommunizieren und damit authentischer leben. Eine Studie des Max-Planck-Instituts Leipzig hat im Jahr 2017 gezeigt, dass Achtsamkeitsübungen nachhaltig Stress vorbeugen und das Selbstwertgefühl von Kindern und Jugendlichen stärken.

Als Achtsamkeitslehrerin für Kinder und Jugendliche ist es mir ein Herzensanliegen, Fähigkeiten und Kompetenzen zu vermitteln, die in der heutigen Zeit unabdingbar sind, die im schulischen Rahmen jedoch oft zu wenig Platz finden: Resilienz, innere Widerstandskraft, emotionale Stabilität, Stressresistenz. Die Übungen werden je nach Altersstufe individuell angepasst. Für Grundschulkinder sehr spielerisch und anschaulich, für jugendliche Heranwachsende konkret und mit Bezug zu Erkenntnissen aus den Neurowissenschaften. Achtsamkeitsübungen können in allen Kontexten eingebracht und als feste Rituale eingebaut werden: In Kindergärten, Schulen, Familien – überall dort, wo Menschen zusammen leben und arbeiten und wo ein Gespür für Achtsamkeit und innere Balance vorherrscht.

Achtsamkeit macht Schule

In England wird bereits an über 370 Schulen Achtsamkeit als Pflichtfach unterrichtet. Mindful Schools ist eine Organisation, die in den USA Lehrkräfte zu diesem Thema schult und Schulleitungen bei der Umsetzung achtsamkeitsbasierter Verfahren an der Schule unterstützt. Auch in Deutschland machen sich immer mehr Schulen auf den Weg und integrieren Achtsamkeitsübungen in den Schulalltag. Im Raum Freiburg werden spezielle Seminare für Lehrkräfte zu Achtsamkeit mit Kindern und Jugendlichen angeboten (Arbor).

Ein Blick in die Praxis – Kleine Achtsamkeitsübungen für den Schulalltag

Klangschalen-Gong

Die Schülerinnen und Schüler schließen die Augen. Es wird eine Klangschale angeschlagen. Die Aufmerksamkeit wird auf den Klang gelenkt. Sobald der Ton verstummt, heben

die Schülerinnen und Schüler stumm die Hände. Es geht dabei nicht um einen Vergleich, wer den Klang am längsten hören kann oder am schnellsten die Hand hebt, sondern um die bewusste Lenkung der Aufmerksamkeit und um die ganz eigene Erfahrung.

Ausschütteln und Energie ablassen

Im Stehen werden nacheinander alle Körperteile ausgeschüttelt, um überschüssige Energie abzulassen: Rechter Arm, linker Arm, rechtes Bein, linkes Bein, gesamter Körper. Kurze Ruhephase in Stille nach der Übung. Wer möchte darf dazu die Augen schließen.

Energieball-Übung (Nach Vera Kaltwasser)

Die Übung wird im Stehen durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler schließen die Augen und formen vor dem Oberkörper einen imaginären Ball zwischen ihren Händen. In Stille wird die Aufmerksamkeit auf die Empfindungen in den Handinnenflächen gelenkt. Der Ball kann größer und kleiner sowie auseinandergezogen werden. Es geht darum, die Aufmerksamkeit bei den Erfahrungen in den Handinnenflächen zu behalten.

Atemtechniken für jüngere SchülerInnen (Nach Christopher Willard, Alphabreaths)

Schmetterlings-Atmung: Beim Einatmen werden die Arme wie Schmetterlingsflügel ausgebreitet. Beim Ausatmen sanft nach unten gleiten lassen.

Krokodils-Atmung: Beim Einatmen die Arme gestreckt vor dem Oberkörper nach oben öffnen wie ein Krokodils-Maul. Beim Ausatmen schließen.

Literaturtipps und Links:

Jensen, Helle: Hellwach und ganz bei sich. Achtsamkeit und Empathie in der Schule, Beltz 2014.

Kaiser Greenland, Susan: Achtsame Spiele. Kartenset, Arbor.

Kaltwasser, Vera: Achtsamkeit in der Schule, Beltz 2008.

Kaltwasser, Vera: Persönlichkeit und Präsenz. Achtsamkeit im Lehrerberuf, Beltz 2010.

Rechtschaffen, Daniel: Die Achtsame Schule. Achtsamkeit als Weg für mehr Wohlbefinden für Lehrer und Schüler, Arbor 2016.

Willard, Christopher: Aufwachsen in Achtsamkeit, Arbor 2016.

Willard, Christopher: Alphabreaths. The ABC of Mindful Breathing, Sounds true 2019.

https://www.youtube.com/watch?v=6s1_m28B7ek (Let's create mindful schools)





Conny Hummel

Klosterschulen Unserer Lieben Frau Offenburg

Helferin auf vier Pfoten Hundegestützte Pädagogik an Schulen

Ein dunkelbraunes Fellbündel flitzt pünktlich mit dem Pausengong schwanzwedelnd über den Schulhof, um Sekunden später schon freudig mit Cleo-Cleo-Rufen von streichelnden Schülerinnenhänden am Klostertor empfangen zu werden. Die Freude ist auf beiden Seiten groß, die nächsten 15 Minuten gemeinsam zur Gassi-Runde ums Schulgelände starten zu können. Fast stört man da als Schulsozialarbeiterin etwas die Vertrautheit zwischen Schülerinnen und Labradoodlehündin Cleo Bootsmann – aber schließlich sind wir ja ein Mensch-Hund-Team, wenn wir gemeinsam im Projekt HuPäSch in der IN VIA Schulsozialarbeit an den Klosterschulen in Offenburg arbeiten. Dies besagen u.a. die Qualitätsstandards, die vom Fachkreis Schulhunde des ThM e.V. und dem Arbeitskreis Schulhund-Team-Ausbildung erarbeitet wurden und zu denen auch ich mich in einer entsprechenden Selbstverpflichtungserklärung bereit erklärt habe. Diese Qualitätsstandards verpflichten zu einer art- und tierschutzgerechten Unterbringung des Schulhundes in der Familie der Hundehalterin und zur Einhaltung definierter Hygienbestimmungen beim Einsatz in der Schule. Und sie garantieren Umfang und Qualität der Aus- und Weiterbildung des „Mensch-Hund“-Teams und fordern die konzeptionelle Einbindung der Arbeit mit dem Hund ein. Dem Schulhundeinsatz an den Klosterschulen liegt daher ein ausgearbeitetes pädagogisches Konzept zugrunde, das von den Schulleitungen befürwortet und von der Schulstiftung genehmigt wurde.

Die Arbeitswoche von Cleo umfasst in der Regel drei Wochentage, um in diesem für Hunde nervenaufreibenden Job auch immer genügend Erholungspausen zu haben. Sie begleitet mich zu Präventionsworkshops in unterschiedlichste Klassenstufen, Unterrichtseinheiten zu sozialem Lernen oder Klassengesprächen. Im Nu entspannt, befriedet oder konzentriert sie hier die Klasse alleine schon durch ihr geräuschloses Tun: meist streift sie kurz zwischen den Schülerinnen umher, holt sich hier und da im Vorbeigehen eine Streicheleinheit ab, um sich dann bald mit einem deutlich hörbaren Schnaufer gemütlich zusammenzurollen und dem Stundenende entgegen zu träumen. Für die Schülerinnen dagegen ist das genau das Signal, nun auf die gemeinsame Arbeit zu fokussieren. Es gab aber auch schon Stunden, in denen auch Cleo nicht träumen durfte: beispielsweise, wenn sie jüngeren, unsicher vorlesenden Schülerinnen im Deutschunterricht lauschte und sie ihnen damit half, ihre Scham zu überwinden und mehr Mut und Selbstvertrauen aufzubauen.



HuPäSch – klingt sehr erwachsen und spassfrei; die pädagogische Fachkraft mit vier Pfoten und braunem Fell macht aber definitiv Freude. Schaut allerdings im Gegensatz zu allen Zweibeinern gerade nicht in die Kamera – Cleo und die Hunde-AG

In den strukturbedingt eher kurzzeitig angelegten Gesprächen an der sozialpädagogischen Beratungsstelle hat Cleo dagegen ganz andere Aufgaben. Sie verhilft dazu, dass schneller ein Vertrauensverhältnis zwischen Schülerin und Beraterin aufgebaut werden kann (icebreaker-Effekt). Sie motiviert antriebsarme Kinder, stärkt ängstliche, beruhigt nervöse und tröstet traurige und heitert sie mit einem kleinen Spielchen auf. Dass Hunde fördernd und heilend wirken („heart seeing dog“), wissen nicht nur Pädagoginnen und Pädagogen an hunderten von Schulen in Deutschland zu schätzen. Auch in zahlreichen Praxen und Kliniken findet die tier- und insbesondere die hundegestützte Therapie großen Zuspruch. Die bedingungslose Akzeptanz und Zuneigung der Hündin, dass sie weder wertet noch nach dem sozialen Rang des Menschen unterscheidet, empfinden Kinder und

Die Forschung hat die förderlichen physiologischen, psychologischen und sozialen Effekte der Mensch-Tier-Interaktion umfassend bestätigt.

Jugendliche als sehr wohltuend. Sie suchen den körperlichen Kontakt zum Hund gerade im digitalen Zeitalter sehr schnell, müssen aber auch akzeptieren, dass ihn das Tier dann verweigert, wenn die Schülerinnen durch ihr Verhalten die momentanen Bedürfnisse des Tieres nicht respektiert (z.B. Bedürfnis des Hundes nach Schlaf, die Schülerin will jetzt aber gerade eine Streicheleinheit durchsetzen). Zu lernen, dass positive Zuwendung und sozialer Kontakt ursächlich auch vom eigenen Verhalten abhängen, lässt sich sehr schnell mit einer Schulhündin lernen. Zunehmend finden auch immer mehr Mädchen den Weg in die Beratungsstelle, die effektiv etwas gegen ihre Hundeangst unternehmen möchten.



Vertrauen, Mut und großes Interesse – viele Schüler profitieren von einem Hund im Klassenzimmer und auch der Hund kommt auf seine Kosten.



Denn es hat sich herumgesprochen, dass hier schon durch kleine verhaltenstherapeutische Übungen im Team mit Cleo schnell spürbare Verbesserungen für die Schülerin im Umgang mit ihren Ängsten erzielt werden können.

Und wer nun absolut kein Hundefreund ist, der kann dennoch die Angebote der Beratungsstelle nutzen. Die Beratung kann dann problemlos in einem benachbarten Zimmer stattfinden. Dass dies in den vergangenen sechs Jahren noch nie benötigt wurde, zeigt, dass Hunde als pädagogische Helfer eine sehr große Akzeptanz erleben. Nicht nur Hunde, sondern auch andere Tiere, wie z.B. Katzen, Esel oder Pferde als therapeutische und pädagogische Helfer einzusetzen, ist heute disziplinübergreifend üblich geworden. Die Forschung hat die förderlichen physiologischen, psychologischen und sozialen Effekte der Mensch-Tier-Interaktion umfassend bestätigt. Federführend ist hier Dr. Andrea Beetz zu nennen. Schwerpunkte ihrer interdisziplinär ausgerichteten Arbeit sind Wirkmechanismen von Tierkontakten und die Evaluation tiergestützter Interventionen (z.B. Schulhunde, Lesen mit Hund, tiergestützte Konzentrations-, Empathietrainings, Stressreduktion durch Hunde, oder therapeutisches Reiten zur Förderung sicherer Bindungen). Als eine der wenigen europäischen Expertinnen in diesem Feld engagiert sich Andrea Beetz auch in mehreren internationalen Gremien für die Qualitätssicherung tiergestützter Arbeit und die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung. (siehe auch Literaturhinweise)

Insbesondere in der Interaktion von jungen Menschen mit Schulhunden sind hier folgende förderlichen Faktoren zu nennen:

- Eisbrecherfunktion des Hundes im Beziehungsaufbau Schülerin und Schüler, Pädagogin und Pädagoge
- Steigerung der Empathiefähigkeit ausgehend gegenüber Tieren, weiterführend übertragen auch gegenüber Mitmenschen
- Verbesserte Integration der Schülerinnen und Schüler in den Klassenverband
- Förderung der sozialen Kontakte insgesamt
- Verbesserung des Klassenklimas
- Gesteigerte Aufmerksamkeit gegenüber der Lehrkraft
- Steigerung der Lernfreude

Bei so vielen offensichtlichen Vorteilen sollte ein Schulhund eigentlich in jeder Schule zu finden sein



- Verbesserung der Einstellung gegenüber der Schule, weniger Schulunlust, Steigerung der Lernmotivation
- Verbesserung der Nutzung adaptiver Strategien zur Regulation negativer Emotionen, gerade bei Jungen Reduktion von aggressivem Verhalten
- Gesteigerte Konzentration und Fokussierung im Lernprozess
- Reduzierung von Stress, Förderung der Gesundheit
- Modelllernen beim Umgang mit dem Hund / Vorbildfunktion der Hundebesitzerin und des Hundebesitzers
- Sicherheitstraining im Umgang mit Hunden / Unfallprävention

Diese Aspekte finden auch Berücksichtigung in der an den Klosterschulen angebotenen HundeAG. Ein Schuljahr lang treffen sich dort hundebegeisterte Fünft- und Sechstklässlerinnen vierzehntägig, um gemeinsam theoretisch und praktisch rund um das Thema Hund miteinander zu arbeiten. Es geht um die artgerechte Hundehaltung, um Fragen der Kommunikation zwischen Mensch und Hund, um Unfallprävention u.v.m. Es wird aber auch zusammen gespielt, gebastelt oder gebacken. Auch kleine praktische Übungen mit der Schulhündin stehen regelmäßig auf dem Programm, ebenso wie Ausflüge ins Tierheim, Hundespaziergänge oder der Austausch mit Expertinnen und Experten (z.B. Züchterinnen und Züchter, DRK Rettungshundestaffel, Hundephysiotherapie). Dass die Warteliste für die HundeAG inzwischen immer länger wird, bestätigt auch die Bedeutung der Tier-Mensch-Beziehung in der Pädagogik.

Was bleibt am Ende noch zu berichten? Während die Lehrkräfte an den Klosterschulen gegen 13 Uhr in die wohlverdiente Mittagspause gehen, steuere ich mit Cleo die wenigen Innenstadtparks Offenburgs an. Denn nun hat erst einmal die Schulhündin ihre dringend benötigte Bewegungspause. Wenn wir dann wieder zurück zur Schule schlendern, kommt es schon ab und an vor, dass wir von zukünftigen Schülern neuer Fünftklässlerinnen angesprochen werden mit dem Blick auf Cleo und den Worten: „Schön, dass wir Sie beide treffen – das ist also der Grund, warum unsere Tochter unbedingt auf die Klosterschule gehen wollte...“ Mir scheint dann immer so, als hätte Cleo in diesem Augenblick ein Schmunzeln in ihrem Hundegesicht...



Literaturtipps und Links:

- Agsten, Lydia: Schulbegleithunde im Einsatz, Verlag Modernes Lernen Dortmund April 2020
- Agsten / Führung / Windscheif: Praxisbuch HuPäSch - Ideen und Übungen zur Hundegestützten Pädagogik in der Schule; Norderstedt 2011
- Beetz, Andrea: Hunde im Schulalltag - Grundlagen und Praxis, Verlag Reinhardt 2012
- Beetz / Heyer: Leseförderung mit Hund - Grundlagen und Praxis, Verlag Reinhardt 2014
- Jablonowski / Köse: Co-Pädagoge Hund - Lernbegleiter auf vier Pfoten; Kohl-Verlag 2012
- Von Ladner / Brandenberger: Tiergestützte Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen: Hund und Pferd therapeutisch einbeziehen, Verlag Reinhardt Mai 2018
- Kirchpfeinig, Martina: Hunde in der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Reinhardt Verlag März 2018
- Lambrecht, Beate: Hundeschule für Schulhunde Ausbildungsprogramm für Begleithunde in Pädagogik und Therapie; Kynos 2016
- Rösl, Inge: Schnupperpraktikum - Mein erstes Jahr als Schulhund - Engelsdorfer Verlag 2011
- Strunz, Inge: Pädagogik mit Tieren: Praxisfelder der tiergestützten Pädagogik, Baltmannsweiler: Schneider Verlag 2013
- Vernooij / Schneider: Handbuch der Tiergestützten Intervention: Grundlagen – Konzepte – Praxisfelder, Quelle & Meyer Juli 2018
- Wesenberg, Sandra: Tiere in der Sozialen Arbeit: Mensch-Tier-Beziehungen und tiergestützte Interventionen (Grundwissen Soziale Arbeit, Band 34), Kohlhammer Verlag Oktober 2019
- Dr. Wohlfarth / Mutschler: Die Heilkraft der Tiere Wie der Kontakt mit Tieren uns gesund macht btb, Mai 2020 - Dr. Wohlfarth / Mutschler: Praxis der hundegestützten Therapie: Grundlagen und Anwendung btb, September 2017
- www.iahaio.org, <http://www.isaz.net/>, <http://www.aat-isaat.org/>.



Ulrike Gutmacher | St. Raphael-Gymnasium Heidelberg

Homeschooling

Konzept für Lernpläne analog zum Präsenzunterricht

Wer von uns hätte sich noch vor einem Jahr träumen lassen, dass eine Pandemie sogar unsere hoch technisierte und moderne Welt so aus den Fugen werfen würde? Die Idee einer Schulschließung wäre mir nicht im Traum gekommen. Und so war auch niemand auf eine solche Situation wirklich vorbereitet, geschweige denn gab es so etwas wie Notfallpläne, auf die man hätte zurückgreifen können. In dieser Hinsicht wurde von den Schulen, soweit ich es miterleben konnte, Großes geleistet: Messenger-Dienste, Lernplattformen, digitale Konzepte – alles musste in kürzester Zeit geschaffen und für alle nutzbar gemacht werden, und das unter den hohen Anforderungen des Datenschutzes. Daher möchte ich an dieser Stelle nochmals den „Admins“ der St. Raphael-Schulen meinen großen Dank und Anerkennung aussprechen, sie haben Übermenschliches geleistet und in kürzester Zeit ein funktionierendes System geschaffen und betreut.

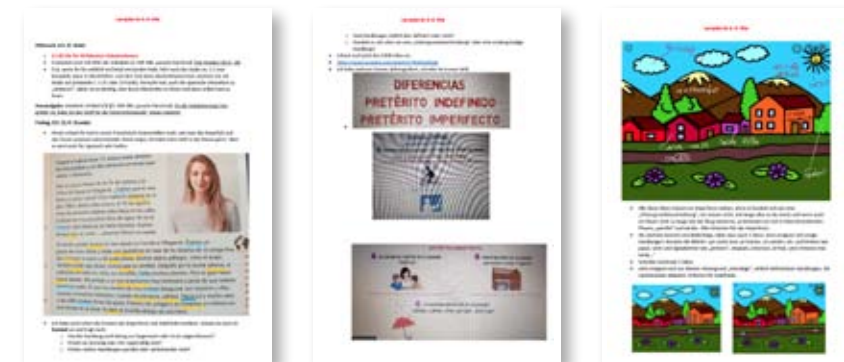
Ich unterrichte die Fächer Spanisch und Französisch, und an jenem Wochenende, als die erste Phase der Schulschließung kommuniziert wurde, entwarf ich für alle meine Klassen Lernpläne bis zu den Osterferien, in der Folge dann immer bis zum nächsten Ferienabschnitt. Ich muss außerdem noch hinzufügen, dass ich bereits im Jahr 2016 eine der ersten Fortbildungen zur Arbeit mit dem Tablet im Unterricht besucht hatte; bis heute bin ich fasziniert von diesem phantastischen Arbeitsmedium, welches viele andere Geräte ersetzt und der Unterrichtsgestaltung noch viel mehr Möglichkeiten bietet. Zwar übte ich nach der Fortbildung die wichtigsten Abläufe erst noch etwas zu Hause, aber seit Juli 2016 habe ich nur noch die Tafel benutzt, wenn mal ein Beamer nicht funktionierte. Die Affinität zu digitalen Medien war natürlich eine große Erleichterung während der Corona-Zeit.

Bei der Erstellung meiner Pläne waren einige Aspekte für mich von zentraler Bedeutung:

- Die Lernpläne sollten sich am Stundenplan orientieren
- Die Schülerinnen und Schüler sollten ihren gewohnten Lernrhythmus so weit wie möglich beibehalten
- Der digitale Unterricht sollte möglichst ähnlich konzipiert werden wie der Präsenzunterricht

- Die Lernpläne sollten Abwechslung bieten, nicht nur Arbeitsblätter und Übungen enthalten
- Es sollten möglichst viele Kompetenzen weiterhin trainiert werden

Die Entwicklung der Lernpläne gestaltete sich sehr aufwendig, denn was im Präsenzunterricht verbalisiert werden kann, musste hier z.B. in aufwendigen Abfolgen von „Tafelbildern“ rekonstruiert werden. Ich erinnere mich an die Konzeption einer Spanischstunde in Klasse 8, wo es um die Differenzierung zwischen den Vergangenheitstempora ging. Ich „bastelte“ vier Stunden an der Konzeption einer einzigen Unterrichtsstunde (!).



Ich verzichtete in den Lernplänen weitgehend auf fremdsprachlich formulierte Arbeitsaufträge, da ich eventuelle Missverständnisse vermeiden wollte, die Benutzung des Deutschen schien mir das „kleinere Übel“. Zwar war ich auch per Messenger oder telefonisch erreichbar, aber es besteht seitens der Schülerinnen und Schüler oft eine gewisse Hemmschwelle, ehe eine Lehrkraft kontaktiert wird.

Insgesamt forderte ich immer dann die Einsendung von Aufgaben ein, wenn

- Neuer Stoff erarbeitet und geübt wurde
- Individuelle Schülerleistungen erbracht werden mussten

„Ich forderte regelmäßig „Leseaudios“ von den Schülern ein – und war begeistert! Ich konnte in allen meinen Klassen beobachten, dass die Audios mit sehr viel Liebe und Sorgfalt erstellt wurden...“

Für weiter gehende Übungen stellte ich Lösungsblätter ein. Allerdings hegte ich hin und wieder den Verdacht, dass gerade in der 8. Klasse nicht alle vorgegebenen Aufgaben mit Lösungsblatt wirklich gewissenhaft bearbeitet wurden, daher mussten auch diese Aufgaben auf Moodle eingereicht werden, ich wollte zumindest sehen, dass sie auch gemacht wurden.

Insgesamt forderte ich relativ häufig Aufgaben ein, jedoch in kleinen Portionen, dies erlaubte eine „engmaschige“ Betreuung der Schülerinnen und Schüler. Und ich möchte ergänzen: ich korrigierte IMMER ALLE Schüleraufgaben, da kamen teilweise bis zu 180 Korrekturen am Tag zusammen. Aber diese Korrekturen waren wichtig, denn sie erlaubten mir einen recht genauen Einblick, inwieweit der Stoff verstanden war. Gegebenenfalls musste ich nachjustieren, in anderen Fällen konnte ich weiter arbeiten.

Es mussten aber auch Überlegungen angestellt werden, wie mündliche Leistungen weiterhin erbracht werden konnten. Zumindest das Lesen ließ sich sehr gut umsetzen: ich forderte regelmäßig „Leseaudios“ von den Schülern ein – und war begeistert! Ich konnte in allen meinen Klassen beobachten, dass die Audios mit sehr viel Liebe und Sorgfalt erstellt wurden, und die Kinder mussten längere Passagen am Stück lesen. Dies war eine der Entdeckungen der Corona-Zeit, die ich in den Präsenzunterricht mitnehme, und es ist eine Aufgabe, die exakt ausgewertet und im Bedarfsfall auch benotet werden kann.

In meinem Leistungskurs ging ich einen Schritt weiter, die Schülerinnen und Schüler sollten Video-Aufzeichnungen einer möglichst frei gehaltenen Präsentation schicken. Das bietet sich auch künftig als Übungsmöglichkeit an, die nicht von der eigentlichen Unterrichtszeit abgeht. Hier reichte ein Audio nicht, denn ich musste einigermaßen sicher gehen, dass die Präsentationen nicht einfach abgelesen werden.



Als Kreativ-Variante fand ich für Unterstufenklassen (5 und 6) in Französisch einige zu den Lektionen passende Lieder, sowie deren Karaoke-Version. Hier konnten die Schülerinnen und Schüler (freiwillig!) Karaoke-Audios schicken, das machten die Kinder sehr nett und mit viel Begeisterung.

Eine weitere positive Entdeckung waren die zahlreichen Erklärvideos, die im Netz zu finden sind, zwei habe ich bereits selbst erstellt. Die musste man auswerten und mit speziellen Arbeitsaufträgen für den eigenen Unterricht aufbereiten („flipped classroom“).

Die Arbeit mit der Plattform Moodle erwies sich als eine große Hilfe, ich behielt dies auch zur Zeit der halbierten Klassen im Sommer bei, so konnte die Klassenhälfte im Homeschooling parallel zur Präsenzgruppe arbeiten, ich korrigierte dann – soweit möglich – die Aufgaben derjenigen, die gerade Homeschooling hatten. Ich kündigte meinen Klassen auch bereits an, dass sie weiterhin ihre Hausaufgaben in Moodle einstellen sollen, nicht ohne vorher sicher zu stellen, dass alle Kinder selbstständig in der Lage sind, Moodle zu bedienen. Dies ermöglicht auch im Präsenzunterricht einen schnellen Überblick, ob alle Hausaufgaben erledigt wurden; zudem können Kinder, die fehlen, trotzdem dem Unterrichtsgeschehen folgen, zudem bietet das Tablet die Möglichkeit, im Anschluss an die Stunde das Tafelbild hochzuladen, so dass auch dadurch abwesende Schülerinnen und Schüler das Unterrichtsgeschehen verfolgen können und nicht mehr auf die Mitschriften des Sitznachbarn angewiesen sind.

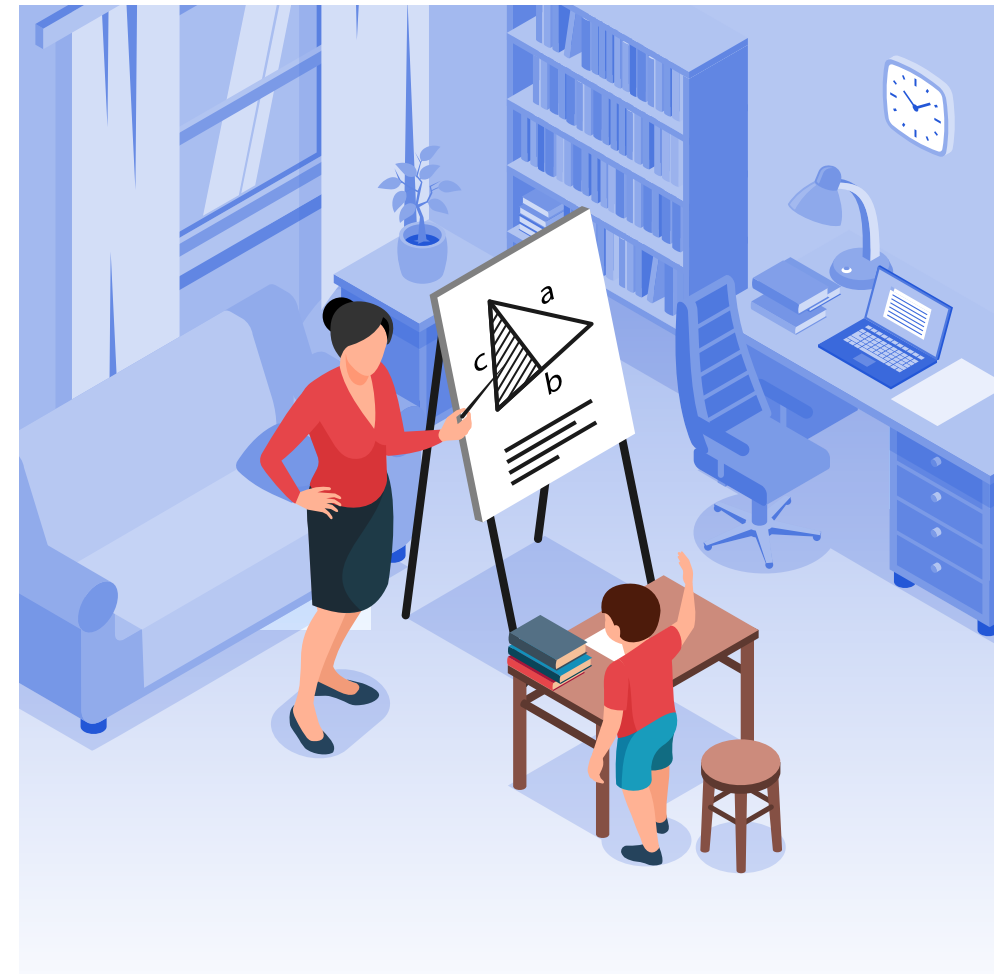
Die Möglichkeit des Online-Unterrichts (wir benutzen am Ende „Go to meeting“) nutzte ich nicht so oft, da längere Zeit nicht absehbar war, welcher Anbieter stabil und auch noch Datenschutzkonform sein würde, und da die Konzeption der Lernpläne über mehrere Wochen recht viel Zeit kostete, wollte ich nicht bis zuletzt warten, ob sich nun ein Anbieter als zuverlässig erwies. Zudem gab es immer einige Kinder, die aus unterschiedlichen Gründen nicht am Meeting teilnehmen konnten, daher gestaltete ich diese Meetings eher als allgemeinen Austausch, weniger als Unterricht, an dem dann nicht alle teilnehmen konnten.

Natürlich gab es auch etliche negative Aspekte, auf die ich eingehen möchte:

- Die Kommunikationsfähigkeit – gerade in den modernen Fremdsprachen so wichtig – blieb defizitär, hier muss der Präsenzunterricht wieder Akzente setzen
- Bei der Textproduktion kam es leicht mal zu Mogeleyen: früher bedienten sich die Schülerinnen und Schüler (vor allem der Oberstufe) gern des „copy-and-paste“ Verfahrens des Internets, welches man aber meistens recherchieren konnte. Mittlerweile bedient man sich dann lieber des Google-Übersetzers. Es fällt natürlich auf, wenn ein Schüler, der sich sonst im üblichen Fehlerbereich bewegt – plötzlich stilistisch ausgefeilte und nahezu fehlerfreie Texte präsentiert, noch dazu mit Konstruktionen und Tempora, die noch gar nicht behandelt wurden. Das sollte man thematisieren und darauf hinweisen, dass sich eine „Korrektur“ dann erübrige und dass eine Notengebung schon gar nicht möglich sei.

Insgesamt lässt sich folgendes Fazit ziehen:

- Digitaler Unterricht kann den Präsenzunterrichts nicht ersetzen – aber er bietet durchaus spannende und interessante Möglichkeiten, die das übliche Repertoire erweitern und bereichern können
- Das Homeschooling führte zu einer forcierten Verbesserung der digitalen Kompetenzen bei Lehrern wie Schülern. Ich wehre mich gegen die pauschale Behauptung, die heutigen Schüler seien „digital natives“ und die Lehrer digital defizitär. Schüler sind mit Smartphones aufgewachsen – aber sie haben meistens nicht gelernt, mit Smartphone oder Tablet zu ARBEITEN, ich konnte das oft genug beobachten im Regelunterricht, wenn ich Schüler am Entwerfen von Tafelbildern an meinem Tablet beteiligte und ihnen erst zeigen musste, welche Tools in welcher Form zu bedienen seien.
- Homeschooling ist ungemein zeitaufwendig, nicht nur in der Unterrichtsvorbereitung sondern auch bezüglich der Korrekturen. Manche Nacht schlief ich nachts mit dem Tablet in der Hand ein.
- Die Digitalisierung der Schulen muss unbedingt forciert und in der Lehrerbildung verbindlich verankert werden.



Versetzung gefährdet – Im häuslichen Umfeld des homeschooling lief nicht alles immer wie am Schnürchen und erst die Zukunft wird zeigen, wieviel und vor allem wer vergessen wurde.



**Ingrid Geschwentner
Erhard Bechtold**

St.-Dominikus-Gymnasium Karlsruhe

Geistliche Impulse an ungewöhnlichen Orten

Gelebte Vielfalt bietet neue Möglichkeiten. Pfarrer Erhard Bechtold ging mit Schülerinnen durch das Schulhaus des St.-Dominikus-Gymnasiums und stellte in einzelnen Fachräumen einen Bezug zu Gott her.



*Guter Gott,
Du hast uns die belebte Natur geschenkt. Im
Chemieunterricht nähern wir uns bruchstück-
haften Erkenntnissen ihres Wesens, ihrer Zusam-
menhänge und ihrer gewaltigen Ausmaße.
Gib uns Phantasie, Geduld und Kraft, bei
Naturkatastrophen und Bedrohungen unseres
gesellschaftlichen Lebens das Richtige zu tun.*

Im Chemielabor



*Guter Gott,
Die Kunst offenbart uns die Sehnsucht des
Menschen nach Transzendenz. Sie eröffnet uns
ungeahnte Möglichkeiten und immer wieder
neue Blickwinkel und Gesichtspunkte.
Schärfe unseren Blick, um gute Wege und
neue Möglichkeiten zu erkennen und gib uns
den Mut, uns darauf einzulassen.*

Im Zeichensaal



*Guter Gott,
Die Musik öffnet unsere Ohren und unser
Herz, um uns neue Sphären zu erschließen.
Gib uns immer mehr die Fähigkeit, deine
wunderbare Zugewandtheit zur Welt
und zu unserem Leben in der Musik zu erken-
nen und zu erfahren und durch Musi-
zieren hörbar und erlebbar zu machen.*

Im Musiksaal

*Guter Gott,
Im Aquarium erkennen wir einen Lebenskreislauf im
Kleinform. Er strahlt die große Ruhe, in der die Kraft
liegt, aus und lässt uns staunen. Gleichzeitig erinnern
uns die Fische an das urchristliche Symbol des ICH-
TYS. Es steht für Gemeinschaft und Zusammenhalt,
für Solidarität. Gib uns aus der Sinnhaftigkeit der
Biologie und in unserem Staunen vor deiner Schöp-
fung die Gelassenheit, die wir benötigen, um in den
Herausforderungen des Alltags bestehen zu können.*

Im Biologiesaal



*Guter Gott,
Viele Schülerinnen und Lehrkräfte kommen
mit dem Fahrrad zur Schule. Das ist ein Beitrag
zur Nachhaltigkeit und zum Erhalt deiner
großen Schöpfung. Als Fahrradfreundliche
Schule sind wir den Werten, die damit verbun-
den sind, in besonderer Weise verpflichtet.
Gib uns Kraft für unser ökologisches Engage-
ment und weite unseren Blick, damit wir auch
in schwierigen Zeiten die Möglichkeiten dazu
erkennen. | **Im Fahrradkeller***



Guter Gott,
Die Platanen auf unserem Schulhof geben uns Schatten. Hier findet die Pause vom Schulalltag statt. Hier haben schon viele Kurse Unterricht an der frischen Luft genossen. „Kommt, findet Schutz in meinem Schatten!“, heißt es im Ersten Testament (Ri 9.15).
Gib uns Schutz in der Pandemie, in der frische Luft und der Aufenthalt im Freien so wichtig sind. Gib den Gesunden Kraft, den Kranken Trost und Genesung und den Pflegenden Geduld und Stärke. | **Auf dem Schulhof**





Jessica Eichenhofer

Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal

Wie Corona mein Berufsleben umkrempelte

Eine Geschichte über viel Arbeit, fehlende technische Ausstattung, schlaflose Nächte und eine Prise Humor.

Seit heute Abend ist klar, dass ab Dienstag die Schulen in Baden-Württemberg geschlossen sind. Es ist Sonntagabend, der 15.03.2020 und statt meinen heißgeliebten Tatort zu schauen, setze ich mich an den Laptop und beginne Klassenräume auf Moodle für sechs Klassen und fünf Kurse einzurichten. Bis ich alle meine 265 Schüler, die ich dieses Jahr unterrichte, einzeln nacheinander in die Kurse eingeschrieben habe, dauert das Stunden. Die Anleitungen für die jüngeren Klassen, die bislang noch nicht mit Moodle gearbeitet haben, müssen auch noch geschrieben werden. Halleluja, zumindest die Infrastruktur steht... ich geh' schlafen.

Die erste Woche Homeschooling läuft schleppend an. Momentan bin ich noch damit beschäftigt, mich mit der unübersichtlichen Benutzeroberfläche von Moodle anzufreunden. So viele Funktionen, Buttons und Kästchen, wo ich keine Ahnung habe, wofür man die benutzen kann. Ich probiere einfach drauf los. Für meine Arbeitsblätter muss ich Lösungen erstellen. Arbeitsanweisungen, die ich normalerweise im Unterricht mal eben aus dem Ärmel schüttele und der jeweiligen Klassensituation flexibel anpassen kann, müssen nun Schritt für Schritt schülersicher formuliert werden. Immer wieder frage ich mich: „Verstehen die Schüler, was ich von ihnen will, wenn ich das so formuliere?“

Ich überlege mir, wie ich die einzelnen Themen für die Klassen und Kurse ansprechend gestalten kann, sodass sie auch Lust aufs Thema bekommen, das in der jeweiligen Homeschoolingwoche bearbeitet werden soll. Auf YouTube entdecke ich neue Filme, die ich bislang selbst noch nicht kannte und sich gut als Unterrichtsergänzung eignen. Da fällt mir ein, dass ich damals im Referendariat auch Vokis erstellt habe. Das sind sprechende Charaktere, die man selbst besprechen kann. Auch ganz nett als Einstieg. Ob das meine Begeisterung, die ich für meine beiden Unterrichtsfächer habe und normalerweise im Unterricht auch lebhaft zum Ausdruck bringe, ersetzen kann? Ich weiß es nicht und werde es wohl auch nicht erfahren. Egal, weiter geht's... Nach 20 Minuten Tüfteln steht zumindest mal der Themeneinstieg für die nächste Klasse.

Das Smartphone meldet sich. 34 neue Nachrichten in der Lehrer-WhatsApp-Gruppe. „Kennt sich jemand aus mit ...?“ – „Bei mir funktioniert das nicht!“ – „Kann mir jemand mit ... weiterhelfen?“ – „Also ich mach's das so...“ – „Warte, ich schick's dir per Mail!“ – „Ist doch alles sch...!“ Hilferufe, dicke Luft, Planlosigkeit und gut gemeinte Ratschläge sowie nützliche Tipps wechseln sich ab. „Na das kann ja noch heiter werden!“, denke ich, beschließe später zu antworten, schalte mein Handy lautlos und widme mich weiter der Erstellung der Homeschoolinginhalt auf Moodle.

Um den Überblick zu behalten, was ich bereits erledigt habe, habe ich mir eine Liste mit allen Klassen und den Wochen bis zu den Osterferien erstellt. Dass ich diese Liste für viele meiner Klassen noch bis zu den Sommerferien erweitern muss, wusste ich damals noch nicht.

Nach der ersten Woche permanenter Schreibtischarbeit, stundenlangem Sitzen an meinem Laptop, habe ich nicht nur viereckige Augen, sondern auch Rückenschmerzen und der Nacken ist irgendwie steif. „So kann's nicht weitergehen!“, beschließe ich und will dem Abhilfe schaffen. Beim Elektrofachmarkt mit Planeten-Emblem gib's diverse Angebote für die Ausstattung des Homeoffice. Für eine ordentliche Stange Geld kaufe ich mir einen großen Bildschirm und einen Desktop-PC sowie ein Headset für künftige Videokonferenzen und die Vertonung von Videos.

Nach dem Installieren des neuen PCs und diverser Softwareprogramme sowie dem Überspielen sämtlicher Daten ist das Wochenende auch schon wieder passé.

Die Funktionen von Moodle, die ich brauche, um meine Inhalte online zustellen, Arbeitsblätter zu verlinken, Texte zu formatieren, Videos einzubinden, Schüler zu informieren, beherrsche ich mittlerweile ganz gut und bin ein bisschen stolz darauf, dass das inzwischen so gut klappt. Wesentlich schneller geht's leider aber trotzdem nicht. „Wie machen das nur die Kollegen, die zu Hause auch noch ihre Kinder betreuen müssen?“, frage ich mich und habe großen Respekt vor all den Mamas und Papas im Kollegium.

Ich will es so bald wie möglich schaffen, die Materialien bereits am Wochenende für alle Klassen und Kurse für die darauffolgende Schulwoche online zu haben. Die Aussicht auf ein Wochenende ohne PC motiviert mich und so sitze ich auch in Woche zwei

wieder täglich ab morgens 7 Uhr am Schreibtisch und versuche, meine Lebensgeister mit einer großen Tasse Kaffee zu wecken. Meinem Rücken zuliebe beschließe ich, alle zwei bis drei Stunden irgendeine Form der Bewegung in meinen Alltag einzubauen. Um kurz vor 10 Uhr schnappe ich mir also Einkaufskorb und Maske und mache mich auf zum Wocheneinkauf. In der Schlange an der Kasse höre ich zwei Mütter sich unterhalten: „Also bei meinem Sohn ist das ganz toll, der hat jeden Tag eine Videokonferenz mit seinem Klassenlehrer.“ „Was, echt? Das wäre bei uns unmöglich. Wir haben zu Hause einen PC, den mein Mann fürs Homeoffice braucht und noch einen Laptop, den sich unsere drei Kinder fürs Homeschooling teilen müssen. Das wäre bei uns gar nicht möglich, wenn alle drei zur gleichen Zeit auch noch Videokonferenzen hätten. Mir steht's schon hier oben! Hoffentlich wird's nach den Osterferien wieder normal.“ Wirklich recht machen kann man es wohl nicht allen, vor allem nicht bei den unterschiedlichen technischen Voraussetzungen. Ich beschließe vorerst, wenn möglich auf Videokonferenzen zu verzichten, zumal ich immer noch gut damit beschäftigt bin, für die kommende Woche den Unterricht vorzubereiten.

Digitale Unterstützer, die sich über Nacht in den Vordergrund gedrängt haben und mittlerweile nicht mehr wegzudenken sind. Die aber alleine noch lange keinen guten Unterricht garantieren.



Nachdem meine Schüler von ihren Homeschooling-Erlebnissen zu Hause erzählt haben, fragt mich ein Schüler der Unterstufe: „Frau Eichenhofer, was haben Sie eigentlich in der Corona-Zeit so gemacht?“

Mit jedem Tag bekomme ich mehr Routine und ich finde noch irgendwo Kraftreserven, ausreichend Kaffee und genügend Motivation, mich neuen Herausforderungen zu widmen. Ich vertone selbstgedrehte Videos, schneide sie zusammen, unterlege Hörbuch-ausschnitte mit Musik und erstelle ein interaktives Quiz, alles um die Schülerinnen und Schüler bei Laune und irgendwie bei der Stange zu halten. Jedenfalls hoffe ich, dass ich das damit bewirken kann. Ich komme mir vor wie im Blindflug. Ohne die Rückmeldung der Schülerinnen und Schüler, die Kommunikation von Angesicht zu Angesicht, habe ich keinen Überblick, wer tatsächlich mitkommt im Unterricht und wer bereits einfach nur Bauklötzchen staunt und nur noch Bahnhof versteht. Ich ertappe mich bei dem Gedanken mir auszumalen, inwiefern mein Leben in den letzten Wochen anders verlaufen wäre, hätte ich damals Kunst und Sport studiert.

Nachdem klar ist, dass der Unterricht auch nach den Osterferien weiterhin nur online stattfinden kann, beschließe ich, nun doch Videokonferenzen einzuberufen, zumindest in der Kursstufe, die ich ja irgendwie sinnvoll auf ihr Abitur vorbereiten soll. Per Doodle versuche ich, einen Termin zu finden, der möglichst allen Kursteilnehmern passt. Doch welches Medium benutzen? Die Auswahl erschlägt einen förmlich: Skype, Teams, Jitsi oder doch Zoom? Bei Skype gibt's wohl immer noch Probleme, wenn zu viele Personen an der Konferenz teilnehmen. Jitsi ist zwar datenschutzrechtlich bedenkenlos zu benutzen, aber das Programm funktioniert nicht mit allen Webbrowsern. Der Datenschutz bei Teams ist auch gewährleistet, aber für die Schullizenz bin ich immer noch nicht freigeschaltet worden. Es bleibt noch Zoom, die Software, die zwar ohne zu ruckeln und zuckeln einwandfrei läuft, aber von Datenschützern und den Medien als Teufelsinstrument verschrien ist. Es folgen zwei mehr oder weniger schlaflose Nächte, in denen ich von Alpträumen geplagt werde, in denen mich Eltern an den Pranger stellen und mir Vorwürfe machen: „Wie können Sie es wagen, mein Kind zur Verwendung von Zoom zu verleiten?“ Ich versuche, mich selbst zu beruhigen, indem ich mir sage, wenn die Konferenzen freiwillig stattfinden, sollte das hoffentlich kein Problem sein. Außerdem sind die Daten sämtlicher Schüler, die Instagram, Facebook und WhatsApp benutzen, ohnehin schon mehrfach an diverse Server in den USA weitergeleitet worden.

Der Tag der Tage ist gekommen. Meine Haare sind dank geschlossener Frisörgeschäfte nun schon so lang gewachsen, dass eine Frisur nur noch schwerlich erkennbar ist. Ich versuche, den Mob auf meinem Kopf irgendwie zu bändigen und trage zum ersten mal seit Wochen wieder Maskara auf, in der Hoffnung, dass mein Wiedererkennungswert bei den Schülern dadurch steigt. Ich freue mich, meinen Kurs endlich wieder zu sehen, wenn auch nur auf dem Bildschirm. Es geht los: Ein Schüler nach dem anderen betritt den digitalen Konferenzraum. Nach ein paar Minuten Smalltalk über diverse, kreative Hintergrundeinstellungen so mancher Kursteilnehmer will ich zur geplanten Diskussion überleiten und bin völlig naiv davon ausgegangen, dass die Texte von allen Schülerinnen und Schülern tatsächlich im Vorfeld sorgfältig gelesen und ausführlich vorbereitet wurden. Schnell werde ich auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Es geht nur schleppend voran und die geplante Diskussion gleicht mehr einem „Würmer-aus-der-Nase-ziehen“.

Weitere Zoom-Konferenzen auch mit der Schulleitung und mit Kollegen folgen. Es ist war ganz nett zu sehen, wer welchen Einrichtungsstil zu Hause pflegt und wer aus dem Kollegium die meisten Bücher im Arbeitszimmer stehen hat, aber es ist nicht zu vergleichen mit all den vielen Gesprächen auf unserem roten Sofa in der Lehrerlounge und dem netten Plausch in der Kaffeecke in der großen Pause. Der fachliche, pädagogische und auch private Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen fehlt mir sehr.

In der Zeit, in der die Abiturienten ihr schriftliches Abitur schreiben, habe ich etwas mehr Luft, da für drei Kurse das Homeschooling entfällt. Ich beschließe für den Biokurs der Kursstufe 1 Materialien und Arbeitsblätter zu erstellen, wie es aktueller nicht sein kann. Zentraler Kernpunkt: das Coronavirus. Ich beginne zu recherchieren und merke bald, dass die Sache doch komplizierter ist, als ich dachte. Selbst mein Mann ist angefixt von der Idee und sucht im Internet mit rudimentärem biologischen Grundwissen aber mit viel Interesse bewaffnet ebenfalls nach brauchbarer Literatur, deren Links er mir weiterleitet. Geeignete Quellen sind noch rar gesät, sinnvolle Abbildungen auf Kursstufenniveau mit deutschsprachiger Beschriftung finde ich gar nicht. Entweder ist's die nichtssagende Abbildung aus der Tageszeitung oder die Abbildungen sind so komplex, dass man dafür erst mal ein Studium absolvieren müsste. Also beschließe ich kurzerhand, mit meinem Uralt-Grafikprogramm selbst eine zu erstellen. Nach viel Gefluhe bei dieser Sisyphos-Arbeit bin ich nach zwei Stunden fast fertig, da ist auf einmal der Bildschirm schwarz. Nichts geht mehr, der Rechner streikt. Ist die Datei noch da? Ist sie gespeichert? Was?

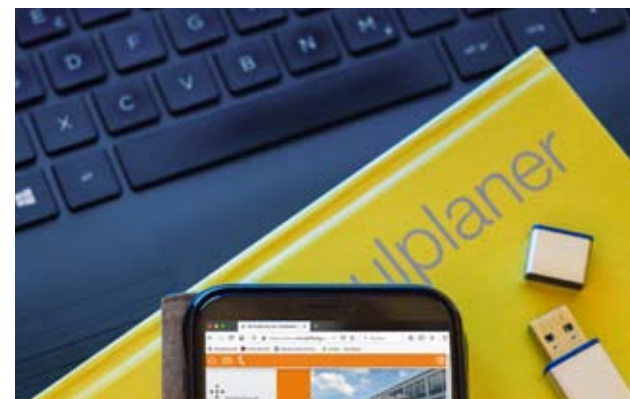
Nein, oh Gott, was für eine sch... ich schreie meinen Bildschirm an und würde die Kiste am liebsten aus dem Fenster schmeißen. Da taucht aus dem Off wieder die Stimme auf: „Hättest du Kunst studiert, hättest du das von Hand gezeichnet, ganz ohne Speicherproblem.“

Nach einem ausgedehnten Waldspaziergang geht es mir besser und ich schaffe es, beim zweiten Anlauf regelmäßig auf „speichern“ zu klicken.

In den folgenden Wochen läuft das Vorbereiten des Homeschoolings zwar immer besser, aber ich vermisste meine Schülerinnen und Schüler zunehmend. Nicht nur wegen der fehlenden Rückmeldungen, sondern mir fehlen auch die netten Gespräche im Unterricht und in den Pausen.

Nach den Pfingstferien habe ich endlich wieder regulären Unterricht in der Schule, zumindest für die Kurse und einige meiner Klassen und freue mich, endlich mal wieder live und in Farbe zu unterrichten.

Nachdem meine Schüler von ihren Homeschooling-Erlebnissen zu Hause erzählt haben, fragt mich ein Schüler der Unterstufe: „Frau Eichenhofer, was haben Sie eigentlich in der Corona-Zeit so gemacht?“



Wenn man den Schülerinnen und Schülern genau zuhört, waren leider nicht alle Kollegen in Corona-Zeiten mit soviel Herzblut bei der Sache.

Projekte aus dem BNT-Homeschooling-Unterricht

Im Rahmen des BNT-Homeschooling-Unterrichts hat sich die Klasse 5c des Gymnasiums St. Paulusheim ausgiebig mit dem Thema Mülltrennung, Müllvermeidung und Recycling beschäftigt. Die Schülerinnen und Schüler hatten die Aufgabe zum Thema „Aus alt mach' neu!“ ein Upcycling-Projekt zu realisieren, indem sie aus Materialien, die normalerweise im Müll landen würden, neue Dinge erschaffen. So sind beispielsweise Insektenhotes in Form von Bienen aus Konservendosen entstanden, Schmuckständer aus alten DVDs und Schallplatten, Geschenkverpackungen aus Altpapier, Blumentöpfe aus Plastikflaschen, Geldbeutel aus Tetrapacks und andere Dinge mehr.

Hier ein Beispiel einer neuen, alten Pinnwand

Zuerst entfernst du das Bild und das Glas aus dem Bilderrahmen. Wenn du einen Holzrahmen hast, schleife ihn vor dem Bemalen kurz ab, damit die Farbe besser hält. Während die Farbe trocknet, kannst du das Styrodur in der Größe der Öffnung des Bilderrahmens mit einem Brotmesser ausschneiden. Nun den Stoff über das Styrodur spannen und mit Hilfe des Tackers an der Rückseite festtackern. Nun das Styrodur in den Bilderrahmen einsetzen und den Rahmen verschließen. Jetzt kannst du noch mit Bändern/Knöpfen/.... dekorieren. Schon fertig!



Material:

- Alter Bilderrahmen
- Altes Reststück Styrodur oder Styropor
- Altes Stück Stoff und Acrylfarbstoffe
- Dekoartikel
- Alte Stecknadeln (als Pins zu benutzen) bei Bedarf auch Heißkleber
- Tacker, Messer (am Besten Brotmesser)
- Schleifpapier



Upcycling II – die Langspielplatte zum Neujahrskonzert von 1967 dient den nach 2000-Geborenen maximal als Rohstoff für Ohringhalter. Und die Compact Disk mit der Rohlingsspindel läßt sich ebenfalls prächtig auf andere Weise verwerten. Und die Biene Maya, lächelt mit den Erzeugern um die Wette.



Susanne Abels
Gabriel Breite | Heimschule Lender

Abitur-Exerzitien der Heimschule Lender

Eine Auszeit im Schweigen

What about us?

What about all the times you said you had the answers?

What about all the broken happy ever afters?

What about all the plans that ended in disaster?

What about love? What about trust?

*What about us?*¹

Was ist mit uns?“ – diese Frage wirft die amerikanische Sängerin Pink in ihrem Song „What about us“, der im Jahr 2017 veröffentlicht wurde, auf. Damals schien uns – und es hat sich seither nichts geändert –, dass hier sehr klar die Befindlichkeit vieler (junger) Menschen angesichts der Welt, in der wir leben und unsere Zukunft gestalten müssen, ausgedrückt wird.

Aufgabe von Schule ist es nicht, auf all die Fragen, die die Sängerin anspricht, Antworten zu geben. Jeder Jugendliche und auch jeder Erwachsene wird immer wieder neu mit solchen Fragen konfrontiert werden, die immer neue Antworten verlangen. Schule kann aber Beiträge dazu leisten, dass wir Instrumente zur Hand haben, die in herausfordernden Lebenssituation Hilfe sein können, um einen angemessenen Umgang zu finden, um Probleme zu bearbeiten, um nicht hilflos und allein vor den Fragen zu stehen, die die Sängerin Pink aufzählt. Aufgabe von Schule ist es, diese Fragen ernst zu nehmen. Das tun wir als Lehrkräfte, wenn wir unsere Fächer mit Sachkenntnis und innerer Beteiligung unterrichten und so den Schülerinnen und Schüler ermöglichen sich und ihr Lebensumfeld, aber auch die Welt und sogar das Universum ein Stück weit zu verstehen. Zugleich versetzen wir sie damit in die Lage „sich ihres Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen“², das ist jedenfalls das Ziel jeden Unterrichts in der Schule, der nicht auf unmittelbaren und verwertbaren Nutzen gerichtet ist. Daraus ergibt sich die Verpflichtung, die Schülerinnen und Schüler mit den im Song gestellten Fragen nicht allein zu lassen, auch wenn sie im Kontext von Schule nicht oder nur rudimentär zu beantworten sind.

¹ Pink: What about us aus dem Album „Beautiful Trauma“, 2017.

Übersetzung: Was ist mit uns? Was ist mit den ständigen Behauptungen, ihr hättet die Antworten?

Was ist mit dem gescheiterten glücklich-sein für immer? Was ist mit all den Plänen, die in Katastrophen endeten?

Was ist mit Liebe? Was ist mit Vertrauen? Was ist mit uns?

² Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinische Monatsschrift, 1784, H. 12, S. 481-494

Tagesablauf		
Wann	Was	Wo
7.30 Uhr	Wahrnehmungsspaziergang	Garten
8.00 Uhr	Frühstück	Speisesaal
9.00 Uhr	Meditationsübung I	Meditationsraum
anschließend	- persönliche Betrachtung - Begleitgespräch	freie Ortswahl
12.30 Uhr	Mittagessen	Speisesaal
	Mittagspause	
14.30 Uhr	Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen	Speisesaal
15.30 Uhr	Meditationsübung II	Meditationsraum
anschließend	persönliche Betrachtung	freie Ortswahl
18.00 Uhr	Abendessen	Speisesaal
19.30 Uhr	Gottesdienst	Kapelle
	Pause	
21.30 Uhr	Tagesrückblick	Meditationsraum
anschließend	Nachtruhe	Einzelzimmer

Eine Möglichkeit, die wir an der Heimschule Lender gewählt haben, die Schülerinnen und Schüler beim Fragen und Suchen zu begleiten, sind die Abitur-Exerzitien, die wir für die Abiturientinnen und Abiturienten in der Zeit zwischen dem schriftlichen und mündlichen Abitur anbieten. Es gibt diese Exerzitien an der Heimschule Lender seit den 1990er Jahren in verschiedenen Formen und an verschiedenen Orten.

Seit 2005, dem Jahr, in dem der Weltjugendtag in Deutschland (Köln) stattfand, haben wir die Exerzitien am Vorbild der ignatianischen Exerzitien ausgerichtet. Ein Teil des jesuitischen Vorprogramms zu diesem Jugendtreffen fand damals in Sasbach statt; so konnten wir sozusagen am eigenen Leib den modus procedendi dieses magis-Programms³ der deutschen Jesuiten erfahren. Die Weise des Vorgehens hat uns so überzeugt, dass wir große Teile davon in unser Konzept für die Abitur-Exerzitien übernommen haben. Das Besondere an den Abitur-Exerzitien der Heimschule Lender: Es sind Schweige-Exerzitien.

Exerzitien ist der aus dem Lateinischen abgeleitete Begriff für Übungen, die im/mit dem Kopf stattfinden. Es geht um Übungen, die das Innere des Menschen beanspruchen, seine Sinne, seinen Verstand und sein Herz.

Knappe vier Tage befinden sich die jungen Erwachsenen im Schweigen. Gerade in der stressigen Zeit zwischen den schriftlichen und mündlichen Prüfungen hilft das Schweigen dabei, zur Ruhe zu kommen, ganz bei sich zu sein und schafft damit die Grundlage, sich zu orientieren. Wie notwendig diese Zeit für die eigene Orientierung für die Abiturientinnen und Abiturienten ist, verdeutlicht die Rückmeldung eines Teilnehmers:

„Für interessierte Abiturienten sind diese Exerzitien eine tolle Möglichkeit, an eigenen Zielen zu arbeiten. Wo sonst die Möglichkeit fehlt, kann man hier Probleme unter sehr guter Hilfestellung und nichtsdestotrotz für sich aufarbeiten oder sich Gedanken zuwenden, die sonst im Alltag verschwinden.“

Ignatius von Loyola (1491-1556), der Gründer des Jesuitenordens, hat in einem langen und mühsamen persönlichen Prozess eine Form von geistlichen Übungen erarbeitet, die es demjenigen, der sie macht, ermöglicht, klarer zu sehen und zu erkennen: „Was ist mit mir?“ Er formulierte das so:

„[Die Exerzitien] sind doch das Allerbeste, was ich in diesem Leben denken, verspüren und verstehen kann, sowohl dafür, dass sich der Mensch selber nützen kann, wie dafür, Frucht bringen und vielen anderen helfen und nützen zu können.“⁴

Exerzitien ist der aus dem Lateinischen abgeleitete Begriff für Übungen, die im/mit dem Kopf stattfinden. Es geht um Übungen, die das Innere des Menschen beanspruchen, seine Sinne, seinen Verstand und sein Herz. Um frei zu sein, diese Übungen zu machen braucht es aber auch eine passende äußere Umgebung:

- Einen Ort, der körperliches Wohlbefinden ermöglicht und der weit genug vom gewöhnlichen Alltag entfernt ist, damit der/die Übende nicht von den Sorgen und Verpflichtungen abgelenkt wird.
- Zeit, die frei von Eile oder Hektik ist, die aber auch so begrenzt ist, dass kein Leerlauf aufkommt, der zu Langeweile führt.

³ Näheres zum magis-Programm der Jesuiten findet sich bei: Kiechle, Stefan: Was ist das ignatianische magis?, unter: <https://www.jesuiten.org/wie-wir-arbeiten/spirituell/was-ist-das-ignatianische-magis> [aufgerufen am 9.10.2020].

⁴ Zitiert nach W. Lambert, Das siebenfache Ja. Exerzitien – ein Weg zum Leben. Ignatianische Impulse Bd. 1, Würzburg 2006, 10.



Wer sich einlassen kann auf Neues, offen ist, für sich und seine Gedanken und neue Erkenntnisse, wer sich selber besser kennenlernen möchte und bereit ist, gestärkt zu werden, dem kann ich die Abitur-Exerzitien wärmstens ans Herz legen.

Im Kloster St. Trudpert im Münstertal haben wir einen Ort gefunden, der es mit seiner ruhigen Lage, ausreichenden Einzelzimmern und wohlthuender Vollverpflegung unseren Abiturientinnen und Abiturienten ermöglicht, abzuschalten und ganz bei sich zu sein. Worum geht es bei dem Üben im Sinne von Ignatius von Loyola? Alles Üben zielt darauf, in Berührung mit dem eigenen Leben und mit Gott zu kommen. Der Raum des äußeren Schweigens und der inneren Stille sind wesentlich für inneres Freisein und Hören. Während in der Schule meist das Denken, Handeln und Probleme lösen im Vordergrund steht, setzten wir mit den Abitur-Exerzitien bewusst den Schwerpunkt auf das Wahrnehmen. Das Schweigen hilft dabei, „ganz gegenwärtig zu sein, sich vorbehaltlos auf den Augenblick einzulassen.“⁵

⁵ Grün, Anselm, Der Himmel beginnt in dir. Das Wissen der Wüstenväter für heute, Freiburg 2012, 65.

Die Schülerinnen und Schüler, die an den Abiturexerzitien teilnehmen, tun dies freiwillig und im Wissen, dass ihnen ca. vier Tage im Schweigen bevorstehen, an denen sie nicht in der gewohnten Weise mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern kommunizieren werden – alle Teilnehmenden bewohnen ein Einzelzimmer, elektronische Medien sollen möglichst zuhause bleiben. Exerzitien sollen nur gemacht werden, wenn die Übenden in einer stabilen körperlichen und seelischen Verfassung sind. Nach unseren Erfahrungen an der Heimschule Lender lassen sich jedes Jahr ungefähr 10-20 Prozent eines Abiturjahrganges ansprechen. Begleitet werden die Exerzitien von zwei Kolleginnen und Kollegen und dem Schulseelsorger. Deren Aufgabe besteht darin, die Strukturen zur Verfügung zu stellen, innerhalb derer sich die Schülerinnen und Schüler frei bewegen können, ohne den Halt zu verlieren. Daher sind die Tagesabläufe in Gemeinschaftselemente wie den gemeinsamen Tagesbeginn, die Mahlzeiten, die gemeinsamen angeleiteten Übungen, den abendlichen Gottesdienst und den Tagesrückblick vor der Nachtruhe gegliedert. Jeder Tag steht unter einer Frage, die die Situation der Abiturientinnen und Abiturienten – Abschiednehmen von der Schulzeit und Nachvorneblicken in eine neue Lebensphase – im Blick hat. So beginnen die Exerzitien mit der Frage „Wo komme ich her?“, der nächste Tag stellt die Frage „Wo(für) stehe ich?“ und die Übungen enden mit der Frage „Wo gehe ich hin?“. Dabei orientieren wir uns an biblischen Texten, die in Beziehung zu der Lebenswelt der jungen Erwachsenen gesetzt werden. Zwischen den gemeinschaftlichen Elementen ist Raum für die eigenen Übungen und die Gespräche, die täglich einmal von jedem mit einem der Begleiterinnen und Begleiter geführt werden. Es bleiben trotzdem noch viele Stunden für Spaziergänge, Tagebuchschreiben oder einfach mal Nichtstun. Eine Teilnehmerin beschreibt die Abitur-Exerzitien folgendermaßen:

„Wer sich einlassen kann auf Neues, offen ist für sich und seine Gedanken und neue Erkenntnisse, wer sich selber besser kennenlernen möchte und bereit ist gestärkt zu werden, dem kann ich die Abitur-Exerzitien wärmstens ans Herz legen.“

Obwohl sich nicht alle der Teilnehmerinnen und Teilnehmer als (gläubige) Christen sehen, wissen sie bei der Anmeldung, dass es bei ignatianischen Exerzitien im Letzten immer auch um den Bezug zu Gott geht, und sie bringen die Offenheit mit, sich darauf einzulassen: „What about us?“ Die Antwort der Exerzitien: „Gott in allem suchen und finden“.



Wünsche auszudrücken und versuchen sie zu leben, ist jedenfalls nah an den Gedanken des Ignatius von Loyola.
Über den Schuljahresbaum wird auf Seite 124 noch detailliert berichtet.



Holger Gißler | Heimschule St. Landolin Ettenheim

Corona-Krise

Wenn Schülerinnen und Schüler plötzlich die Schule vermissen (und Lehrerinnen und Lehrer auch)

Der 13. März 2020 wird vielen als ein denkwürdiger Einschnitt in das Schulleben in Baden-Württemberg im Gedächtnis bleiben. Für manche war die Verkündung der Nachricht, dass die Schulen am 17. März 2020 auf unbestimmte Zeit schließen würden, zwar beinahe eine Befreiung von der bängigen Frage, wie der Gefahr der Ansteckung durch den Corona-Virus begegnet werden sollte. (In den Schulen, die noch geöffnet waren, hatte sich schließlich schon ein gewisser Fatalismus breitgemacht.) Bei vielen herrschte nach der Schließung dann aber auch Ratlosigkeit, da die berufliche Grundlage auf einen Schlag auf unbestimmte Zeit verschwand: Die Schultüren wurden geschlossen. Während bei vielen Lehrerinnen und Lehrern zunächst ein Gefühl der Verzweiflung vorherrschte, freute sich ein Großteil der Schülerinnen und Schüler über Ferien, deren Ende nicht absehbar war.

Die ersten Tage nach dem wahrlich historischen Shutdown fühlten sich wie eine Lähmung an. Das Leben, und nicht nur das in der Schule, verlangsamte sich beinahe bis zum Stillstand und war in Watte gepackt. Nun sollte es sich besonders für die Schulen rächen, dass die von vielen geforderte Digitalisierung seit Jahren auf der Stelle trat. Bewundernswürterweise gelang es an der Heimschule St. Landolin sehr schnell, eine digitale Plattform für alle am Schulleben Beteiligten zu schaffen. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten herrschte eine Aufbruchstimmung, die dem Virus die Stirn bot: Aufgaben wurden verteilt, Videokonferenzen vermittelten das Gefühl, diese „neue“ Schule bringe nun den gewohnten und vermissten Alltag zurück. Aber war das so?

Ein Blick zurück: Im Klassenzimmer sitzen die Schülerinnen und Schüler der neunten Klasse verstreut in allen Ecken. Der Unterrichtsbeginn kann etwas dauern, bis sich einige Knäuel aufgelöst haben und die Begrüßung muss schon sehr laut und deutlich ausfallen, damit der Unterricht starten kann. Doch dann beginnt diese Dynamik, die eine Stunde mit 29 Jugendlichen ausmacht: Interesse wird geweckt, Diskussionen entstehen, Ergebnisse werden vorgestellt und immer wieder wird gemeinsam gelacht. Zur Dynamik gehört auch, dass Werte vermittelt werden, deren Durchsetzung manchmal einen langen Atem benötigen. Unterricht ist eine gemeinsame Sache – anstrengend, aber unbedingt gewinnbringend!

Nach einigen Wochen ohne diese oben beschriebene übliche Schulrealität stellte sich eine Erkenntnis ein: Homeschooling hat etwas Entspannendes. Die Lautstärke vor dem Rechner bleibt immer gleich, ob Schülerinnen und Schüler zuhause Kaugummi kauen oder sich neben der Videokonferenz, bei der meist nur die Lehrkraft zu sehen ist, mit ihrem Handy beschäftigen, bleibt unbedeutend. Die nervliche Belastung reduzierte sich auf ein geringes Maß, das Aufregendste war dann schon die Überlastung des eigenen W-Lan-Netzes, da die ganze Familie gleichzeitig Homeschooling betrieb. Wunderbar – eine Schule ohne echte Schülerinnen und Schüler. Gab es nicht diesen unter Kolleginnen und Kollegen ab und an hinter vorgehaltener Hand ausgesprochenen Satz? „Schule wäre wunderbar, wenn nur die Schülerinnen und Schüler nicht wären...“ War der Corona-Virus nicht beinahe ein Segen? Würde die Zukunft nicht die Überlegenheit der digitalen Schule beweisen und dies war der nun erzwungene Beginn einer schönen neuen Welt? Mitnichten!

Die Schließung der Schulen bestätigte ungewollt Ergebnisse der viel diskutierten Hattie-Studie, insbesondere wurde die besondere Rolle der Lehrerinnen und Lehrer auf einmal sehr deutlich, da es nicht mehr zu einer unmittelbaren Interaktion mit Schülerinnen und Schülern kam. Dass bestimmte Methoden und Szenarien der Gestaltung von Unterricht (und dazu gehört die Digitalisierung) an sich keine Garanten von Lernerfolg sind, zeigte sich nun schmerzlich. Die Bedeutung von reziprokem Unterricht wurde selten so evident wie in den letzten Wochen, da diese Form des Unterrichtes kaum mehr vorhanden war. Und reziprok meint nicht, in einem Chat verschiedene Emoticons auszutauschen, sondern in einen wirklichen Dialog miteinander zu treten. Dieser beinhaltet auch nonverbale Kommunikationsformen, die oftmals noch wichtiger als Worte sind – ein digitalisiertes Smiley reicht nie an ein echtes herzliches Lächeln heran. Lernen lebt von echten Emotionen!

Dennoch entwickelte sich während des Homeschoolings auch Positives. Von vielen Schülerinnen und Schülern wurde eine nie dagewesene Rückmeldekultur gelobt. Selten wurden gelöste Aufgaben so oft gewürdigt, selten wurden so viele Verbesserungsvorschläge gemacht. Seit Jahren stellt die Differenzierung im Unterricht ein schier unlösbares Problem dar, zumal in Klassen mit 30 Schülerinnen und Schülern, und nun sollte ausgerechnet die

Unterricht beinhaltet auch nonverbale Kommunikationsformen, die oftmals noch wichtiger als Worte sind – ein digitalisiertes Smiley reicht nie an ein echtes herzliches Lächeln heran. Lernen lebt von echten Emotionen!

Zwangspause hier Abhilfe schaffen? Eine sinnvolle Differenzierung hängt unweigerlich mit der Klassengröße zusammen und sie bedarf einer persönlichen Beziehung zwischen Lernenden und Lehrenden. Interessanterweise schufen Chaträume und Mailverkehr hier eine neue Basis der Verständigung und damit ein neues Vertrauensverhältnis, das unbedingt auch in der Zukunft zur Stärkung der Rückmeldekultur genutzt werden muss.

Die Rückkehr in die Klassenzimmer hatte dann beinahe etwas Rührendes, da es eine Freude war, sich wiederzusehen. Voraus gingen der Rückkehr Nachrichten von Schülerinnen und Schülern, die es so wahrscheinlich noch nie gab: Es herrschte Sehnsucht nach der Schule – nicht nach Unterrichtsinhalten, sondern nach Menschen. Schule ist für Lehrerinnen und Lehrer sowie für Schülerinnen und Schüler Heimat und sozialer Lernort. Heimat ist da, wo Menschen sind, die etwas bedeuten! Eine digitalisierte Heimat kann dies nicht ersetzen.

Die coronabedingte Rückkehr zu einem Frontalunterricht, der eigentlich als überholte Unterrichtsform gilt, darf kein Zukunftsmodell sein. Schüler- und handlungsorientierte Methoden müssen in das Unterrichtsgeschehen zurückkehren. Eine Diskussion über das, was Lehrerinnen und Lehrer für eine Rolle spielen, darf und muss jedoch geführt werden: Sie geben Kindern und Jugendlichen Halt und tragen dadurch ein hohes Maß an Verantwortung – in normalen Zeiten und erst recht in Krisenzeiten. Dafür braucht es mehr als Lernbegleiter und Moderatoren, dafür braucht es Lehrerinnen und Lehrer, die als Vorbilder dienen. Denn das ist es bestimmt auch, was Schülerinnen und Schüler vermisst haben!



Ein wenig verhält es sich mit Schule, Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern und Unterricht wie mit den russischen Holzpüppchen – es gehört irgendwie alles zusammen und ist auch nur dann vollständig.

Sandra Dold, Rotraut Heizmann-Schlenker,

Annette Geers | St. Ursula Schulen Freiburg

Impulse der Schulseelsorge

Liebe Abiturientinnen,

die Corona Krise hat zwar alles durcheinander gewirbelt, doch nun ist es (endlich)

soweit. In ein paar Tagen beginnen eure Abschlussprüfungen.

Sicherlich seid ihr auf der einen Seite erleichtert, dass es nun losgeht. Auf der anderen

Seite bleibt natürlich die Aufregung. Das ist vollkommen normal.

Ich möchte euch hiermit gerne ein paar Tipps, Impulse und gute Wünsche mit auf den Weg geben. Besonders in diesen Prüfungszeiten ist es immer wieder sehr hilfreich, sich daran zu erinnern: Ich bin nicht alleine unterwegs, sondern stehe unter einem besonderen göttlichen Schutz. In diesem Sinne wünsche ich euch von Herzen eine erfolgreiche Prüfung. Seid behütet!

Hier nun ein paar Tipps:

Die Prüfung selbstbewusst angehen

Ihr habt alle gut auf die Prüfung gelernt, seid bestens vorbereitet. Auch wenn die Sorge vor Lücken manchmal hochkommt: Ein gutes Selbstbewusstsein hilft, auch anspruchsvolle Aufgaben zu meistern.

Angst zulassen

Es kann immer passieren, dass sich auf einmal ein trockener Mund oder ein plötzlicher Blackout in der Prüfung einstellt. Dies kann durch die große Anspannung ausgelöst werden. Dann heißt es, ruhig bleiben, gleichmäßig ein- und ausatmen. Es hilft, die Angst für einen Moment zuzulassen, sich nicht gegen sie zu stellen. Du bist stark und intelligent.

Was gewiss nicht hilft, ist in Panik zu verfallen. Denke an Ideen, Texte, Menschen, die dir in diesem Moment Mut machen.

Positives Denken

Setze dir kleine Belohnungen nach getaner Arbeit. Darauf kannst du hinarbeiten und dich freuen. Achte darauf, in angespannten Momenten ruhig zu atmen und dir motivierende und beruhigende Sätze vorzusprechen: "Ich weiß, dass ich gelernt habe und den Überblick über den Stoff habe." „Ich schaffe das!“ „Andere vor mir haben es auch schon gemeistert!“

Sport treiben

Grundsätzlich hilft es in der Vorbereitungsphase, regelmäßige Pausen einzulegen und Sport zu treiben. Sport hilft nachweislich gegen Stress und macht den Kopf frei.

Der Tag X

Direkt vor der Prüfung wird nicht mehr gelernt, das macht nur unnötig nervös. Freu` dich darauf, dein Wissen anzuwenden. Eine freudige Grundhaltung bringt ungeahnte Fähigkeiten zutage.

Du schaffst das! Viel Erfolg!

Du bist herzlich eingeladen, dir dieses Gebet laut vorzulesen. Du kannst auch eine Kerze anzünden. Lass dieses „Ich bin da“ in der Tiefe auf dich wirken.

Ich bin da, wenn der Kopf schmerzt vom vielen Lernen.

Ich bin da, wenn du denkst, du schaffst das nicht.

Ich bin da, wenn du wieder mal Angst vor einem Blackout hast.

Ich bin da, wenn andere viel schneller und besser zu sein scheinen.

Ich bin da, wenn du vor lauter Aufregung schlecht schläfst.

Ich bin da, wenn du ein schlechtes Gewissen hast.

Ich bin da, wenn dir die Hände zittern und die Stimme versagt.

Ich bin da, noch bevor du mich rufst.

Ich bin da!

Für jede deiner Prüfungen drücke ich dir die Daumen und wünsche dir viel Erfolg.

Folgender Segentext kann dich jeweils begleiten:

*Gott, der dich kennt und dich begleitet,
er schenke dir einen wachen Geist,
damit du dein Wissen abrufen kannst.
Er lasse deine Gedanken fließen, damit du die richtigen Worte findest.
Er gebe dir die nötige Gelassenheit und Ruhe.
Er sei bei dir und stärke dich.
Gott, der dich kennt und dein Leben begleitet,
begleite dich auch durch deine bevorstehenden Prüfungen.
Sei gesegnet.
C. Gumpinger*



Liebe Schülerinnen der St. Ursula Schulen,
 ich hoffe, es geht euch allen, trotz der „Corona“ Umstände, gut!
 Sicherlich seid ihr, wie wir alle, ziemlich irritiert, dass die Schule nach den Osterferien nicht wie gewohnt starten konnte. Wir erleben gerade eine Situation, die niemand für möglich gehalten hätte. Das Besondere ist auch, dass wir alle nicht wissen, wie lange diese Phase noch dauern wird.
 Vor diesem Hintergrund ist es uns sehr wichtig, dass ihr euch nicht alleine gelassen fühlt. Auch wenn wir uns im Moment nicht täglich in der Schule sehen, so sind wir euch doch sehr verbunden. Natürlich stehen wir miteinander in Kontakt, z.B. über die Arbeitsaufträge, oftmals per Mail, teilweise durch Videokonferenzen, manchmal auch durch ein persönliches Telefonat.
 Uns, Frau Dold, Frau Heizmann-Schlenker und mir ist es ein Bedürfnis mit euch durch diesen Brief noch auf eine andere Weise in Kontakt zu treten. Neben den schulischen Aufgaben wollen wir euch gerne ein Angebot zukommen lassen, das einen Ausgleich zum schulischen Arbeiten zuhause herstellen soll.
 In regelmäßigen Abständen möchten wir euch Impulse zu einem Thema/Symbol zukommen lassen, die euch Mut und Zuversicht in dieser schwierigen Zeit geben können. Ihr seid herzlich eingeladen, einfach die Seele baumeln zu lassen.

Alle Angebote sind daher freiwillig!

Ihr könnt mit diesen Impulsen ...

- ein Meditationsheft zusammenstellen – dazu einfach DIN A4 Blätter zusammenheften oder ein eigenes Heft besorgen
- ein schönes Deckblatt gestalten
- Meditationen/Fantasiereisen durchführen
- einzelne Teile lesen und einfach so genießen
- Texte oder Teile davon abschreiben und verschönern
- Lieder anhören und/oder mitsingen und/oder
- Bilder malen
- in die Natur gehen
- eigene Ideen entwickeln
- und vieles mehr.



Noch eine kleine Anmerkung dazu: Die Impulse sind für jung und alt gedacht -sucht euch einfach das Passende heraus.

Wir freuen uns sehr über Rückmeldungen – gerne auch über selbst gestaltete Ideen, Fotos, usw.

Wir starten in dieser Woche mit dem Symbol **„Baum“**.

Wir wünschen euch ganz viel Spaß damit und grüßen euch von Herzen.

Der Mensch steht in einer ganz ursprünglichen Verbindung zu Bäumen. So wie der Baum in der Erde wurzelt, so steht der Mensch mit beiden Beinen auf der Erde. So wie der Baum seine Krone ausbreitet, so erschließt sich der Mensch seinen Lebensraum mit ausgebreiteten Armen.

Die Schönheit eines Baumes sind seine Äste, Blätter und Früchte. Sie entsprechen den persönlichen Fähigkeiten, Begabungen, Talente - den Früchten des Menschen.

Der Baum ist ein kraftvolles Symbol für den Menschen.

Zum Symbol Baum folgen nun: Gedichte, Texte zum Nachdenken, Meditationen, Psalmen, Lieder

Viel Spaß damit :-)

GEDICHTE

Anregungen

- Lies dir ein Gedicht deiner Wahl laut vor.
- Lass es auf dich wirken.
- Schreibe es ab, wenn du magst.
- Vielleicht findest du weitere Gedichte zum Thema „Baum“.
- Verfasse ein eigenes Gedicht :-).
- Grabe (vorsichtig) eine Pflanze aus dem Wald aus und pflanze sie auf deinem Balkon oder in deinem Garten.
- Gehe in den Wald und beobachte die Kleintiere, rieche, sammle schöne Dinge.
- Erstelle ein Foto von deinem Lieblingsbaum.



Die zwei Wurzeln

Zwei Tannenwurzeln groß und alt
 unterhalten sich im Wald.
 Was droben in den Wipfeln rauscht,
 das wird hier unten ausgetauscht.
 Ein altes Eichhorn sitzt dabei
 und strickt wohl Strümpfe für die zwei.
 Die eine sagt knig
 die andere sagt knag
 Das ist genug für einen Tag.
Christian Morgenstern

Ich ging im Walde
 So für mich hin,
 Und nichts zu suchen,
 Das war mein Sinn.
 Im Schatten sah ich
 Ein Blümchen stehn,
 Wie Sterne leuchtend,
 Wie Äuglein schön.
 Ich wollt es brechen,
 Da sagt' es fein:
 Soll ich zum Welken
 Gebrochen sein?
 Ich grub's mit allen
 Den Würzlein aus,
 Zum Garten trug ich's
 Am hübschen Haus.
 Und pflanzte es wieder
 Am stillen Ort;
 Nun zweigt es immer
 Und blüht so fort.
Johann Wolfgang von Goethe

Immer sind es die Bäume
 die mich verzaubern
 Aus ihrem Wurzelwerk schöpfe ich
 die Kraft für mein Lied
 Ihr Laub flüstert mir
 grüne Geschichten
 Jeder Baum ein Gebet
 das den Himmel beschwört
 Grün die Farbe der Gnade
 Grün die Farbe des Glücks
Rose Ausländer



MEDITATIONEN

Anregungen

Male das innere Bild, das während der Meditation entstanden ist.

Was gibt dir in deinem Leben Halt?

Was bringt dich zum Wanken?

Schreibe deine Antworten um den Baum herum in dein Meditationsheft.

Eine Meditation (Vielleicht kannst du dir diesen Text vorlesen lassen)

Unsere Wurzeln – unsere Kraft

Ich lade euch ein zu einer Wahrnehmungsübung, in der es um unsere Wurzeln – unsere Kraft geht.

Steh bitte auf und spüre nach, wie gut es tut, mit beiden Beinen fest auf dem Boden zu stehen.

Wenn du möchtest, schließe nun die Augen und mache dir bewusst: Wie stehe ich ...

(Pause)

Ist mein Schwerpunkt mehr vorne auf den Ballen?

Oder mehr in meiner Fußmitte?

Sinke nun etwas in die Knie, aber nur so tief, dass es dir noch bequem ist.

Lasse dich mit deinem ganzen Gewicht auf die Erde ein.

Achte darauf, dass deine Schultern locker bleiben und dein Gesicht entspannt ist.

Die Wirbelsäule ist gerade und aufgerichtet.

Lass deinen Atem kommen und gehen.

Spüre die Festigkeit des Bodens,

die Erde, die dich trägt,

die Erde, der du dich überlassen kannst ...

(Pause)

Die Erde ist voller Kraft.

Stelle dir vor, du könntest durch die Fußballen einatmen und durch die Ferse ausatmen...

(Pause)

Mit dem Einatmen ziehst du die Kraft aus der Erde,

sie wandert langsam nach oben bis in deinen Bauchraum, füllt und wärmt ihn.

Ausatmend gleitet diese Kraft wieder hinab bis durch die Fersen in den Boden.

Überlasse dich einer Weile dieser leichten Wiegebewegung nach vorne und nach hinten...

(Pause)

Komme dann langsam wieder zur Ruhe und spüre in deinen Körper hinein.

Meine Füße sind verwurzelt mit dem tragenden Grund ... (Pause)

Vielleicht fallen dir Menschen ein, mit denen du verbunden bist, die gut für dich sorgen, Menschen, die dich tragen ... (Pause)

Nun verlagere ganz langsam dein Gewicht auf den rechten Fuß, entlaste dadurch deinen linken Fuß.

Löse nun den linken Fuß ganz langsam von der Erde, so dass er ein bisschen über der Erde schwebt. Dann setze ihn wieder auf und spüre erneut die Tragfähigkeit des Bodens.

Mache das auch mit dem rechten Fuß, verlagere dein Gewicht nach links und löse den rechten Fuß ganz langsam von der Erde, so dass er ein bisschen über der Erde schwebt.

Dann setze ihn wieder auf und spüre erneut die Tragfähigkeit des Bodens.

Der Boden kommt deinem

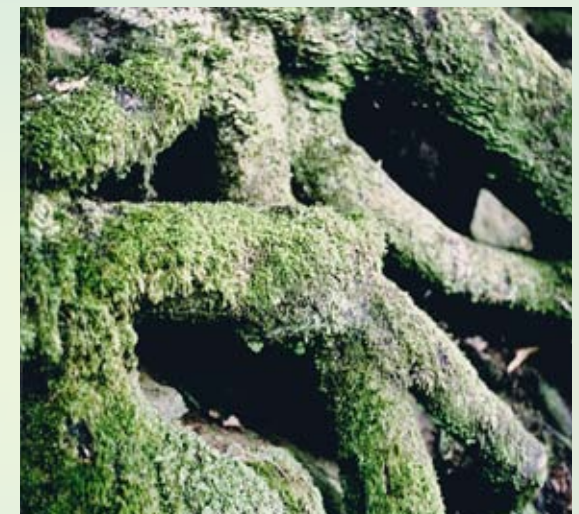
Schwanken entgegen. Er gibt dir Halt und Widerstand.

Auf diese Kraft kannst du dich verlassen. Aus diesen Wurzeln

beziehen wir unsere Kraft,

aus diesen Quellen schöpfen

wir für unser Leben.



YOGA-ÜBUNGEN

Yoga ist eine indische Meditationsmethode. Durch das Spüren in den Körper kann es dem Menschen gelingen, seine seelischen und geistigen Fähigkeiten zu sammeln und sich auf das Wesentliche oder auf das Göttliche konzentrieren. Yoga tut einfach gut ... probiere es aus!



TEXTE ZUM NACHDENKEN

Anregungen

- Male einen Baum mit Wurzeln, Stamm, Ästen, Zweigen, Blättern, Blüten und Früchten.
- Was gibt dir im Leben Halt, Lebenskraft und Ausdauer?
- Wer oder was hilft dir beim „Wachsen“?
- Schreibe die Antworten in dein Bild, wenn du magst und hefte es in dein Meditationsheft. Hast du weitere Ideen?

Der Mensch ist wie ein Baum

Manche sagen, der Mensch ist wie ein Baum.
Der Baum hat Wurzeln, Stamm, Krone, Früchte.
Deshalb wurde der Baum zu einem Bild für den Menschen selbst.
Auch der Mensch hat und braucht Wurzeln, die Halt geben.
Der Baum richtet sich auf und entfaltet sein Leben.
Er braucht einen Raum und Atmosphäre;
Grundwasser und Humus geben ihm die Kraft,
von innen her zu wachsen und Früchte zu tragen.

Es ist gut für den Menschen,
seinen Kopf in den Wolken zu haben
und seine Gedanken zwischen den Adlern
wohnen zu lassen.
Aber, er sollte auch daran denken, dass, je
höher der Baum
in den Himmel hinein wächst,
desto tiefer seine Wurzeln in das Herz der
Mutter Erde hinein dringen müssen.
Indische Weisheit



Was ich dir wünsche?

Nicht, dass du der schönste Baum bist, der auf dieser Erde steht.
 Nicht, dass du jahraus, jahrein leuchtest von Blüten an jedem Zweig.
 Aber, dass dann und wann an irgendeinem Ast eine Blüte aufbricht,
 dass dann und wann etwas Schönes gelingt; irgendwann ein Wort der Liebe ein Herz
 findet, das wünsche ich dir.
 Ich wünsche dir, dass du dem Himmel nahe bist und mit der Erde kräftig verbunden, dass
 deine Zweige Wasser finden und deine Zweige im Licht sind.
 Dass du Halt findest an einem festen Stamm und die Kraft hast ein Stamm zu sein, für die,
 die du tragen sollst.
 Dass du mit allem was krumm ist an dir, an einem guten Platz leben darfst und im Licht
 des Himmels.
 Dass auch, was nicht gedeihen konnte, gelten darf und das Knorrige und das Unfertige an
 dir und deinem Werk in der Gnade Gottes Schutz finden.
 Hin und wieder eine Stunde wünsche ich dir, in der du den Reichtum erkennst, der dir
 gegeben ist.
 Das gewähre dir der gütige Gott, der das Leben in Fülle will. Amen
 Jörg Zink

Mein Lebensbaum

Ich als Baum.
 Verwurzelt im Boden.
 Meine Wurzeln -
 woraus ich lebe,
 was mich prägt,
 wo ich zu Hause bin.
 Habe ich festen Halt, wenn Stürme kommen?

Der Stamm.
 Er wächst ganz langsam.
 Die Jahre prägen und verändern.
 Die Jahre hinterlassen Spuren.
 Jahresringe.
 Mein Stamm.
 Kann sich da jemand anlehnen, gestützt werden?

Die Lebensquelle strömt von unten nach oben,
 von den Wurzeln in die Krone.
 Die Äste strecken sich aus, tasten sich vor.
 Ganz verschiedene Äste.

Abgestorbenen Äste, geplatzte Illusionen,
 gescheiterte Versuche, Überlebtes, Vergangenes.
 Blühende Zweige, volles Leben, Kraft, Fülle, Schönheit.
 Und Zweige, die Früchte tragen.
 Was sind meine Früchte?

Mein Baum hat auch Wunden,
 schmerzliche Erinnerungen, Narben,
 überwundene Niederlagen.

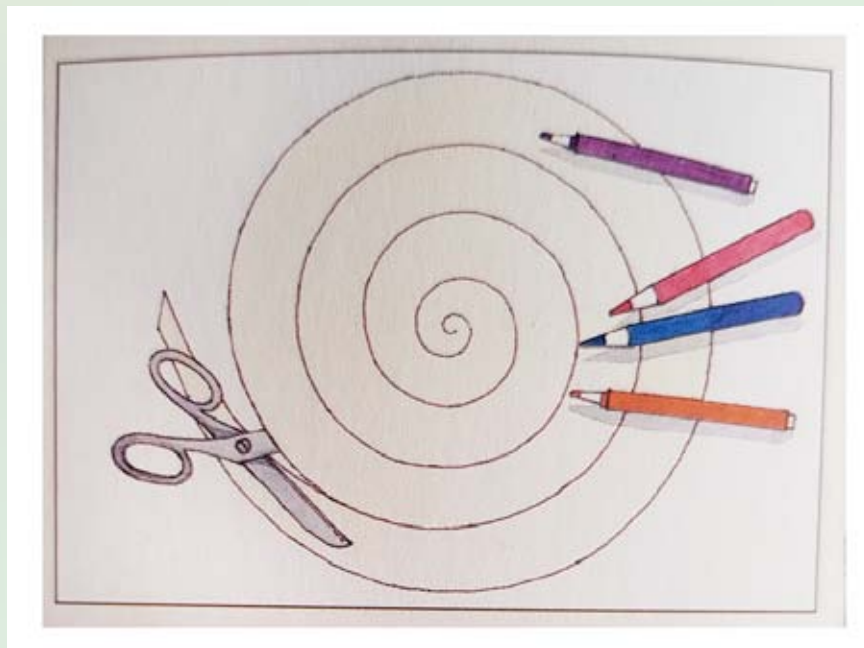
Mein Baum –
 einmalig in seiner Form,
 geprägt durch Vergangenes und lebendig, wachsend.
 Ausgestreckt zwischen Himmel und Erde, die mich trägt,
 und der Sonne, der ich entgegen wachse
 meinen Zielen, meinen Idealen, meinen Träumen, Gott?



PSALMEN

Anregungen:

- Lass den Text auf dich wirken.
- Schreibe einzelne Verse ab, die dich besonders angesprochen haben.
- Gestalte einen schönen Rahmen um deinen Text.
- Gestalte eine Spirale:
Male dazu die Linien auf ein Blatt, schreibe den Text in die Spirale und schneide sie aus.
Du kannst sie farbig gestalten und über deinem Schreibtisch aufhängen.



Psalmen sind Texte aus dem Ersten (Alten) Testament. Oft wurden sie gesungen und manchmal auch mit Instrumenten (Leier oder Harfe) begleitet. Psalmen können Klagelieder sein, sie können große Dankbarkeit und auch Lob ausdrücken. Sie beschreiben, wie Menschen zu ihrer Zeit gelebt und empfunden haben. Dies bringen sie vor Gott zur Sprache.

Psalm 1 (Auszug)

Gesegnet seid ihr, die ihr euch auf Gott verlasst
und eure Zuversicht auf Gott setzt.
Ihr seid wie ein Baum, am Wasser gepflanzt,
der seine Wurzel zum Bach streckt.
Der zur richtigen Zeit seine Früchte bringt
und seine Blätter verwelken nicht.
Gesegnet seid ihr, die ihr in Gottes Namen Gutes tut.
Denn ihr habt eure Wurzeln im Glauben an Gott.

Psalm 8 (Auszug)

Ich bestaune den Himmel, das Werk deiner Hände,
den Mond und alle Sterne, die du geschaffen hast.
Wie klein ist der da der Mensch, wie gering und unbedeutend!
Und doch gibst du dich mit ihm ab und kümmerst dich um ihn!
Psalm 104 (Auszug – nach einer Übersetzung von Jörg Zink)
Ich will dich rühmen, Gott, wie unendlich reich sind deine Werke!
In deiner Weisheit hast du sie alle erschaffen,
und die Erde ist Deiner Schöpfung voll.
Da ist das Meer, so groß, weit und breit!
Ein Gewimmel, Tiere, groß und klein.
Sie alle warten auf Dich,
dass Du ihnen Nahrung gibst zur rechten Zeit.
Wenn du ihnen gibst, dann essen sie.
Wenn du deine Hand aufst, werden sie satt an guter Speise.

Gibst Du ihnen Deinen Atem, so entstehen sie
und neu wird das Leben auf der Erde.

KREATIV SEIN

Der Weg des Friedens

Ich will keinen Streit – Ich möchte Frieden!

Ein Streit in der Familie oder unter Freunden, ein böses Wort unter Nachbarn oder Arbeitskollegen genügen – und sofort spüren wir Unfrieden.

Manchmal entstehen „nur“ atmosphärische Störungen, zuweilen aber auch tiefere Wunden. Was sagt uns unser Glaube dazu?

Jesus schenkt uns den Heiligen Geist und damit nicht nur Trost, sondern auch die Kraft und die Weisheit, den Frieden zwischen den Menschen wieder herzustellen.

Damit können wir selbst zu Friedensstiftern werden.

Wir können uns bewusst und freiwillig für den Weg der Versöhnung entscheiden.

In der Schule haben wir immer wieder nach einem Streit gehört: „Jetzt vertragst euch wieder!“

Das kostet Überwindung, aber es kann gelingen.

Wir alle kennen viele Gesten der Versöhnung, ein Lächeln, ein Händedruck, eine Umarmung, eine ehrlich gemeinte Entschuldigung.

Überlege einmal für dich: Welche Geste der Versöhnung ist für dich passend. Wie versöhnst du dich nach einem Streit?

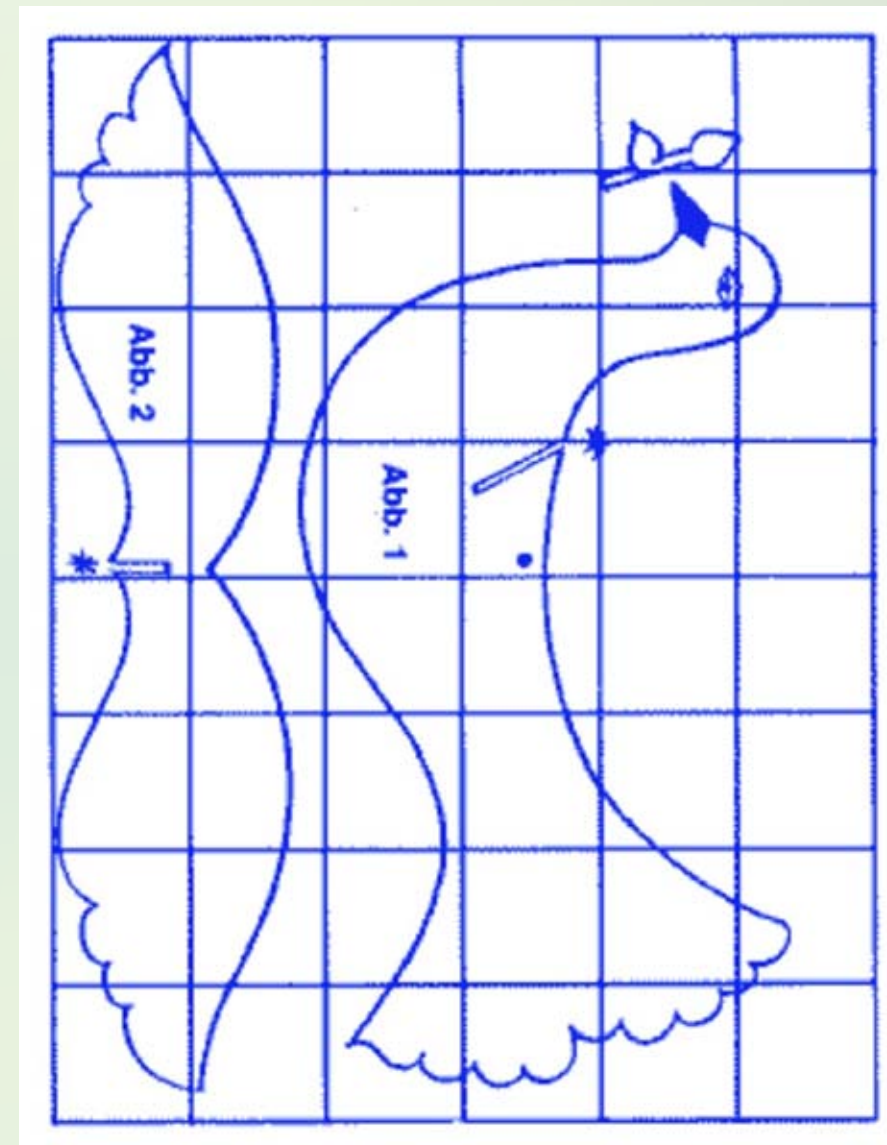
Die Taube ist das Symbol für den Frieden – ein Symbol für die Versöhnung.

Wir laden dich herzlich ein, eine Taube zu basteln und dir dabei Gedanken über deine persönliche Art der Versöhnung zu machen.



BASTELANLEITUNG:

- Vorlage ausdrucken – du kannst die Größe variieren, indem du die Vorlage vergrößerst oder verkleinerst.
- Vorlage ausschneiden.
- Auf feste Pappe legen, abzeichnen und Teile der Taube aus Pappe ausschneiden.
- Wenn du magst – Teile der Taube bemalen
- Die Flügel in den Körper der Taube „einstecken“.
- Einen Faden in den Körper der Taube ziehen.
- Die Taube an den Orten deiner Wahl aufhängen.



LIEDER

Anregungen

Hör dir diese Lieder bei „youtube“ an (und singe lauthals mit :-)).

Schreibe dir Textstellen ab, die dich besonders ansprechen.

Entwerfe eigene Texte, eigene Lieder .

Tanze nach Herzenslust.

„Kleines Senfkorn Hoffnung“ Aus „Kreuzungen“ Nr. 256

– youtube; Ludger Edelkötter live; Kleines Senfkorn Hoffnung –

1.) Kleines Senfkorn Hoffnung, mir umsonst geschenkt, werde ich dich pflanzen, dass du weiter wächst! Dass du wirst zum Baume, der uns Schatten wirft. Früchte trägt für alle, alle, die in Ängsten sind.

2.) Kleiner Funke Hoffnung, mir umsonst geschenkt, werde ich dich nähren, dass du überspringst! Dass du wirst zur Flamme, die uns leuchten kann, Feuer schlägt in allen, allen, die im Finstern sind.

„Tausend Jahre wie ein Tag“ Kreuzungen Nr. 348

– youtube; HeiligGeistBand; Tausend Jahre wie ein Tag –

Refrain: Tausend Jahre wie ein Tag, was auch kommen mag, du weißt um mich und meine Sorgen, morgen ist heute für dich. Tausend Jahre wie ein Tag, was auch kommen mag, ich glaub, du weißt um mich.

1.) Ich glaube an die Gott, der du Schöpfer allen Lebens bist, auf den ich bauen, dem ich trauen kann, der bei mir sit. Und wenn der Himmel uns auf den Kopf fällt, die Welt ist bei dir in guten Händen. Ich glaube an dich, der du mir Mutter und Vater bist, der mich gekannt hat, noch bevor die Welt entstanden ist, der mich gewollt hat als sein Kind blind, ohne Wenn und Aber.



Werner Schmidhuber

Abifeier des Gymnasiums St. Paulusheim Bruchsal im Freien auf historischem Boden

Waghäusel/Bruchsal. In der Region hat es im Laufe vieler Jahrzehnte sicherlich schon Tausende von Entlassfeiern seit Einführung der Schulpflicht 1722 durch Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn gegeben, später auch spezielle Abifeiern. Aber in dieser Form und mit diesem Ambiente bot die Abschlusszeremonie des Paulusheims Bruchsal auf dem Gelände zwischen der barocken Eremitage von 1724 und des benachbarten Wallfahrtsorts von 1435 eine absolute Besonderheit.

Auf historischem Boden, wo der Freiheitskampf der Badener 1849 scheiterte, 2020 das Areal des coronabedingten neuen Autokinos, kam ein unvergleichlicher Event zustande. Zum ersten Mal in der Geschichte wurde in Waghäusel eine Abiturfeier ausgerichtet: in einer Stadt ohne Gymnasium, aber mit einer Gymnasiumstraße, die an das entgangene viergliedrige Schulzentrum erinnern soll. Sowohl Schulleiter Markus Zepp als auch Oberbürgermeister-Stellvertreterin Krimhilde Rolli wiesen in ihren beeindruckenden Ansprachen so nebenbei auf diese Kuriosität hin, die Kommunalpolitikerin beim Fest 2020 auch auf die damaligen feudalen Feste und Feiern im Jagd- und Lustschloss.

Wenn das nicht für die „Paulaner“ mit dem Leitbild „christlich – engagiert – gemeinschaftlich“ spricht und das Privatgymnasium als „Vorzeigeschule“ kennzeichnet: Knapp 40 Prozent der Entlassschüler 2020 bekamen einen Preis, eine Auszeichnung, eine Ehrung

oder Belobigung für herausragende Leistungen. „Wer das Paulusheim besucht hat, hat die beste Empfehlung für die weitere berufliche Zukunft in der Tasche“, meinte die Mutter eines Preisträ-



Würdiger Schulabschluss vor prächtige Kulisse mit ausgezeichneten Ergebnissen. Abifeier in Waghäusel auf dem Areal des Autokinos, wobei alle 94 Jugendliche mit einer Stretchlimousine an die Bühne gefahren wurden.

ges, die sich – wie alle Eltern und Angehörigen – als Zuschauer in den Autos hinter der ausgestreckten Bestuhlung aufhalten musste. Eigentlich bildet die Zeugnisausgabe den Höhepunkt einer jeden Schulentlassfeier. Doch der Corona-Pandemie geschuldet gab es die begehrten Urkunden erst ganz am Schluss der Veranstaltung – mit Einhaltung der Abstandsregeln. Kaum jemand machte deswegen ein trauriges Gesicht, stattdessen ließen sich nur freudige, strahlende Mienen entdecken.

„Wer das Paulusheim besucht hat, hat die beste Empfehlung für die weitere berufliche Zukunft in der Tasche.“

Umrahmt war die würdige Schulentlassfeier von einem musikalischen Topprogramm. So zeigten die jungen Musiker in verschiedenen Formationen ihr Können. In den vergangenen Wochen hatten die Abiturienten für das Kinderhaus St. Raphael gesammelt und übergaben nun einen Scheck von 1.072 Euro. Zum Programm gehörten auch ein Auftritt des Zauberers Ralf Gagel, ein Abifilm als Rückblende, ein lustiges Lehrerinterview und ein Lehrerquiz mit internen Fragen.



Preisträger auf der Bühne und die Eltern im PKW – eine ungewöhnliche, aber schöne Abiturveranstaltung. Und eine, die in Erinnerung bleibt und in dieser Form vielleicht nicht wieder kommt.



Schönes Wetter, beeindruckendes Ambiente und auch corona-technisch alles im grünen Bereich – Ansprachen, Darbietungen und die Stimmung machten den Abend zu etwas Besonderem.



Abitur Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal | Markus Zepp

„Wir verlassen die Notenbank.“

So lautet der zweite Teil Eures Abiturmottos, das sich auf die spanische Netflix-Serie „Haus des Geldes“ bezieht. Und so darf ich Euch, liebe Abiturientinnen und Abiturienten heute Abend an diesem besonderen historischen Ort sehr herzlich begrüßen und zugleich gratulieren: als „Notendiebinnen“ und „Notendiebe“ wart Ihr sehr erfolgreich, alle 94 zu den Prüfungen Angetretenen haben den Abitur-Coup bestanden mit einer durchschnittlichen Notenausbeute von 2,0 – normalerweise ist das rund vier Zehntel besser als der Landesdurchschnitt in Baden-Württemberg. Und übrigens: „Corona-geschönt“ haben wir das nicht, Notengeschenke gab’s ebenfalls keine. Herzlichen Glückwunsch zum Erwerb der allgemeinen Hochschulreife, dem höchsten deutschen Bildungsabschluss.

Im letzten Mitteilungsblatt der Stadt Waghäusel versuchte eine Gemeinderatsfraktion die Anfrage eines aufmerksamen Bürgers zu beantworten, warum es denn in der großen Kreisstadt eine Gymnasiumstraße ohne entsprechende Bildungseinrichtung gebe. Ich freue mich außerordentlich, dass Sie, liebe Frau Rolli in Vertretung von Herrn Oberbürgermeister Heiler, heute bei der außergewöhnlichen Abiturfeier des Gymnasiums St. Paulusheim und damit bei der ersten Abiturfeier in Waghäusel als Ehrengast zugegen sind. Es ist für mich eine besondere Ehre, hier heute in meiner Heimatstadt feiern zu dürfen. Vielleicht würde eine Außenstelle des St. Paulusheims in Wiesental für eine schnellere Legitimation der Gymnasiumstraße sorgen als die hiesige Gemeinschaftsschule.

Ebenso herzlich möchte ich den Vorstandsvorsitzenden der Sparkasse Kraichgau heute Abend begrüßen. Lieber Herr Griebhaber, schön dass Sie gekommen sind und herzlichen Dank für all Ihre Unterstützung.

Die Vordersitze und Rückbänke der Autos dürfen leider aus bekannten Gründen Eure Eltern und Freunde nicht verlassen – Sie alle möchte ich ebenfalls herzlich grüßen, allen voran den stellvertretenden Elternbeiratsvorsitzenden Herrn Klotz (der allerdings draußen sitzen darf). Eure Professoras und Professores haben freundlicherweise Freigang bekommen. Seien Sie ebenfalls herzlich willkommen, liebe Kolleginnen und Kollegen.



„Wir verlassen die Notenbank“ – Zwangsläufig gibt es Noten an einer Schule, von besonderen Schultypen abgesehen. Wir könnten sicherlich einen Abend lang darüber diskutieren, inwieweit Noten gerecht sind und inwieweit sie die Leistungen eines Menschen im ganzheitlichen Sinne tatsächlich abbilden können. Eine Schule, und – wie ich meine – insbesondere das Gymnasium St. Paulusheim, auf eine reine „Notenbank“, also eine Institution zur Vergabe von Schul-Noten, zu reduzieren, greift deutlich zu kurz. Wiewaldi, Familientage, Missionsfest, Landschulheim, Wallfahrt, Studienfahrt, Sozialpraktikum, Tage der Orientierung und vieles mehr – das St. Paulusheim war für die letzten acht Jahre Eurer Schulzeit eine „sichere Bank der Gemeinschaft und Geborgenheit“, Eure „Casa del Abi“, das Schulhaus des St. PaulusHEIMS ist für Euch ein Stück HEIMat geworden.

Die Schulbank habt Ihr gemeinsam mit vielen Banknachbarn gedrückt. Als kleine „Bankräuber“ wurdet Ihr im September 2012 mit mir zusammen am St. Paulusheim in ausnahmsweise fünf Parallelklassen eingeschult, mitunter dicke und lebenslange Freundschaften sind daraus erwachsen.

„Wir verlassen die Notenbank“ – Ja! Nach Eurem ultimativen Bankraub des Abiturs könnt Ihr mit einem großen Kapital ins Leben starten. Alle Wege stehen Euch offen. Für einige folgt ein freiwilliges soziales Jahr, vielleicht trotz Corona eine kleine Welterkundung, Ausbildung, Studium. „Jetzt bin ich endlich die unnützen Inhalte los, die man fürs weitere



Leben nicht mehr braucht. Jetzt kommen Erfolg und Geld!“, werden manche denken. – All das wünsche ich Euch von ganzem Herzen, möge Euch die Dynamik dieses Schulabschlusses möglichst lange beflügeln.

Leider wird sich die Bedeutung des Abiturs und des Kapitals im Sinne von Streben nach Geld und materiellen

Dingen erfahrungsgemäß recht schnell relativieren. Ihr verlasst die Notenbank des St. Paulusheims nicht mit einem Sack voller gestohlenen Banknoten, sondern mit einem prall gefüllten Rucksack voll mit einem opulenten Startkapital aus Mitmenschlichkeit, sozialem Engagement, konstruktiv-kritischem Blick auf Kirche und Welt, einem Einsatz für echte Nachhaltigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Mit einem Rucksack, der angefüllt ist mit dem Bewusstsein, dass der Mensch nichts aus sich heraus alleine vollbringen kann, mit dem Bewusstsein, dass Ihr mit beiden Beinen aufrecht auf der Erde stehen dürft und wisst, dass der Himmel – fast hätte ich gesagt der „bestirnte Himmel“ – über Euch ist.

„Wir verlassen die Notenbank“ – Es geht also nicht um Schulnoten, erst recht nicht ums Geld, „ist eh' nichts mehr wert“, wie man so sagt. Fürs Geld gibt's kaum noch Zinsen, sogar Negativzinsen können fällig sein. Nichts mehr wert? Wert? Wertpapiere! Mit Wertpapieren sieht's besser aus, da kann man immer noch satte Gewinne machen. Ich will Euch damit nicht zum Kauf von Aktien anstiften, wenngleich man derzeit schon immer mal auf einen möglichst niedrigen Stand des DAX zum Einstieg ins Aktiengeschäft schießen kann. Hier könnte Euch Herr Grießhaber mit seinem Team sicher besser beraten. Mit Werten meine ich unser doch eigentlich christlich geprägtes Wertefundament. Das Wertefundament unserer Gesellschaft scheint gewaltig ins Wanken geraten zu sein. Populisten und Nationalisten gewinnen an Zuspruch und Einfluss, Menschen, die Verantwortung übernehmen, werden immer häufiger verunglimpft, folglich können Führungsämter, auch die von Schulleitern, oftmals gar nicht mehr besetzt werden. Polizisten sehen sich einem Hagel von Glasflaschen gegenüber. Diese Aufzählung ließe sich beliebig fortführen. Ich

möchte hier aber kein pessimistisches Bild zeichnen oder gar Corona-Verschwörungstheoretikern das Wort reden. Vielmehr gilt es, vorhandene Ankerpunkte für die Werteorientierung unserer Gesellschaft immer wieder beispielhaft vor Augen zu führen.

Hierzu drei Aspekte:

1.) Auf diesem historischen Areal zwischen Eremitage, die übrigens Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn – wie auch das Bruchsaler Schloss – erbauen ließ, und der Wallfahrtskirche mit Kloster fand am 21. Juni 1849 die Schlacht bei Waghäusel statt. Die badischen Revolutionäre träumten von Freiheit und gelten als Wegbereiter der Demokratie in Deutschland. Dies sind essenzielle Werte unserer heutigen demokratischen, freiheitlichen Grundordnung.

2.) Bezüglich Abiturfeiern wird in den Medien oftmals von verwüsteten und zugemüllten Festwiesen, Alkoholexzessen, überteuerten Feierlichkeiten und hohen persönlichen Ausgaben zur Selbstbeweihräucherung der Generation Z berichtet. Ich hoffe und wünsche, dass im Nachgang dieser Feier über das soziale Engagement unserer Abiturienten in besonderer Weise berichtet wird, die im Laufe des Abends einen Spendenscheck an ein Kinderhaus übergeben werden. Das finde ich höchst respektabel! Das sind doch jenseits des Geldes die wahren Zinserträge aus echten WERTpapieren!

3.) Beeindruckend fand ich am Montag-Nachmittag die Baumpflanz-Aktion der Abiturienten in Fortführung des Abitur-Arboretums am St. Paulusheim. Am Pater-Franz-Reinisch-Weg, den wir im letzten Jahr zusammen eingeweiht haben, steht nun Euer Abi-Baum symbolisch einerseits für die Verwurzelung im Leitbild und christlichen Wertefundament unserer Schule und andererseits für Wachstum und gedeihliche Entwicklung in Eurem weiteren Leben.

Schließlich möchte ich allen danken, die einen Beitrag für Eure Verwurzelung und für den Aufbau Eures





Wachstumspotentials geleistet haben:
 - den Eltern für das Vertrauen in unsere Schule und die jahrelange gute Begleitung
 - den Kolleginnen und Kollegen für ein stets außerordentliches Engagement, allen voran unserem Schulleitungsteam, insbesondere meinem lieben Stellvertre-

ter Dr. Hirsch, der als Vater heute im Auto sitzt (kannst Du mal hupen?)
 - den Schulseelsorgern und der Sozialpädagogin für die pastorale Fürsorge
 - denen, die mit großer Selbstverständlichkeit immer da sind und unterstützen, Sekretärin, Hausmeister und Reinigungskräfte

Danken möchte ich auch allen, die zum Gelingen des heutigen Abends beitragen:
 - Jürgen Vogel und seinem Team
 - Hannah Stohr und Lara Seebach vom Abiballkomitee und den bezaubernden Moderatoren Rosalie Rentz und Julius Schrag
 - allen Kolleginnen und Kollegen, die heute Abend im Einsatz sind, allen voran unsrem ebenfalls bezaubernden Regie-Team mit Frau Faber und Frau Händel

„Wir verlassen die Notenbank“ – Ihr verlasst mit dem heutigen Abend das St. Paulusheim und erhaltet am Schluss das Zeugnis der allgemeinen Hochschulreife als hochverzinsliches Wertpapier, das mehr ist als schön bedrucktes Papier mit recht ordentlichen Schulnoten. Es wäre schön, wenn Ihr mit dem St. Paulusheim in guter Verbindung bleibt, sei es bei den Alumni oder im Freundeskreis. Gerne seid Ihr bei den hoffentlich wieder einmal erlaubten Veranstaltungen willkommen, insbesondere beim Schul- und Hausfest. Ihr müsst ja schauen, wie Euer Baum wächst...

Vielen Dank für alles, was Ihr an Gutem in die Schulfamilie eingebracht habt und wo Ihr Euch für die Gemeinschaft engagiert habt. Macht weiter so!
 Alles Gute für die Zukunft und Gottes Segen! Vielen Dank!

Abitur Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal

Soziales Engagement und Werte statt Skandale

Über die hedonistisch geprägte Generation Z ist viel geschrieben worden. Die diesjährigen Abiturienten werden dieser zwischen 1997 und 2012 geborenen Gruppe zugerechnet. Nicht selten finden sich Abschlussjahrgänge der Schulen nach Partys zugemüllten öffentlichen Plätzen, Alkoholexzessen, alkoholbedingten Krankenhausaufenthalten und verstopften Verkehrskreiseln nach waghalsigen Autokorso-Manövern in den überregionalen Medien. Bei den Abschlussfeiern putzen sie sich wie für eine Hochzeit heraus, investieren übermäßig viel Geld in Garderobe und Styling und planen kostenintensive Großevents, um sich ob des beim Schulabschluss Geleisteten geradezu selbst zu beweihäuchern. Bei der Abiturfeier des Gymnasiums St. Paulusheim Bruchsal führen die stolzen Absolventen mit einer Stretchlimousine auf dem historischen Gelände bei der Eremitage in Waghäusel vor. Doch beim äußeren Glamour und Prunk wollte man nicht stehen bleiben, berichten Hannah Stohr und Lara Seebach, die beiden Hauptorganisatorinnen des coronabedingt außergewöhnlichen Abi-Balles. Im Sinne des Schulleitbildes „christlich – engagiert – gemeinschaftlich“ habe man Mitschüler, Lehrer und Familien zu Spenden für einen sozialen Zweck aufgerufen. Eine Spendensumme von über tausend Euro kam zusammen, und so konnten die Verantwortlichen der 94 Abiturienten des St. Paulusheims auf der Open-Air-Bühne einen großen Scheck für das Kinderhaus St. Raphael Bruchsal überreichen. Seitens der Institution bedankte sich Hausgruppenleiter Martin Mähringer dafür, dass die jungen Menschen nicht nur an sich gedacht haben, sondern noch dazu eine soziale Einrichtung vor Ort großzügig unterstützen. Schulleiter Markus Zepp lobte in seiner Abituransprache ebenfalls das Engagement seiner Abiturienten, die sich auf Werte und Mitmenschlichkeit besinnen, während in Stuttgart und Frankfurt ein randalierender Mob auf sich aufmerksam macht.

Bei der Abiturfeier des Gymnasiums St. Paulusheim Bruchsal übergeben die Verantwortlichen Rosalie Rentz, Julius Schrag, Lara Seebach und Hannah Stohr (von links) einen Spendenscheck an Martin Mähringer (Mitte) vom Kinderhaus St. Raphael Bruchsal.



Foto: Schmidhuber

Simon Haag

Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal

Usbekistan

Auf den Spuren der historischen Seidenstraße

Die außerordentlichen Ferien-Studienfahrten des Gymnasiums St. Paulusheim bieten seit jeher interessierten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ferne Länder zu bereisen und dabei interessante kulturelle Erfahrungen zu sammeln. In diesem Jahr stand mit Usbekistan allerdings ein Land als Ziel fest, das wohl nicht als gewöhnliches Reisesziel, wie etwa Spanien oder Griechenland, gelten kann. Obwohl der zentralasiatische Binnenstaat zwischen Kasachstan und Afghanistan für viele Deutsche als ehemalige Sowjetrepublik nahezu bedeutungslos, beziehungsweise unspektakulär erscheint, hat Usbekistan mit seinen 33 Millionen Einwohnern dennoch sowohl kulturell, als auch landschaftlich vieles zu bieten!

Von Frankfurt aus startete unsere Reisegruppe am 20. Februar die Reise ins ferne Asien. Nach fast 5.000 km Flug über Osteuropa, die Ukraine und den Aralsee landeten wir gegen 22:30 Uhr mit vier Stunden Zeitverschiebung in der usbekischen Hauptstadt Taschkent, im Osten Usbekistans. Gerade erst gelandet, gab es für uns direkt das damals noch Ungewohnte: Ein strenger Empfang, bei dem allen Fluggästen von Beamten mit Maske die Körpertemperatur an der Stirn gemessen wurde. Der Flughafen Taschkent war zu diesem Zeitpunkt, im Februar 2020, bereits auf das neue Coronavirus eingestellt. In Frankfurt (und in Deutschland insgesamt) hatten wir derlei Vorsichtsmaßnahmen, die später auch zuhause zu unserem Alltag gehören würden, bis dahin noch nicht gekannt. Nachdem alle Kontrollen und die Einreise vollzogen waren, wurden wir am Flughafen von unserem herzlichen Reiseführer Shavkat persönlich in Empfang genommen. Shavkat ist 50 Jahre alt, der Germanist spricht perfekt Deutsch. Er sollte auf dieser Reise noch zur prägendsten Persönlichkeit werden. Mit dem Bus ging es dann ins Hotel Simma, ein erst wenige Monate altes, topmodernes Fünfsternehotel nach europäischen Standards. Für die meisten von uns gab es dort einen bisher nicht gekannten Luxus. Jedoch konnten wir dies nur eine kurze Nacht genießen, denn am nächsten Tag stand die Besichtigung Taschkents auf dem Programm.

Auf der Busfahrt ins Zentrum der mehr als zwei Millionen Einwohner zählenden Stadt konnte man viele Gebäude sehen, die an die Sowjetvergangenheit erinnerten. Auch sah man nun bei Tageslicht, dass unser Hotel in der Peripherie aus dem Boden gestampft worden war, denn ringsherum gab es nur wenige andere Gebäude. Im Stadtbild fiel

*Der Orient zum Anfassen –
Marionetten-Manufaktur in Buchara*

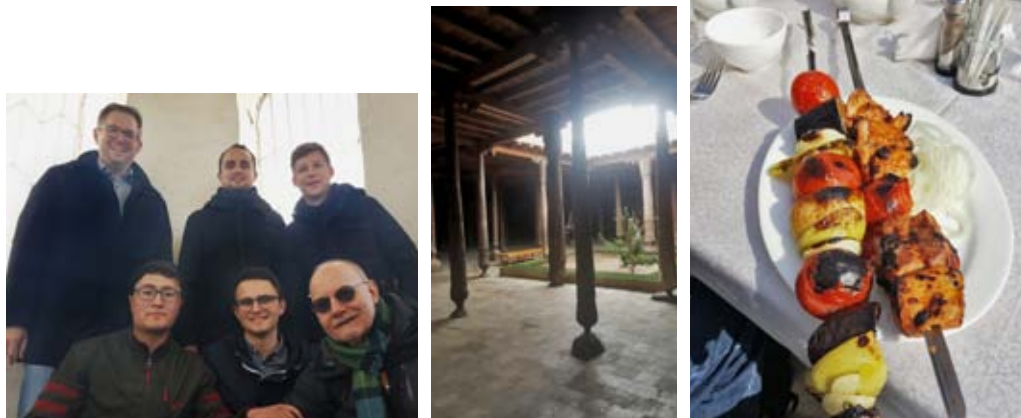


außerdem sofort auf, dass auf den Straßen, bis auf ganz wenige Ausnahmen, nur Autos der Marke Chevrolet unterwegs waren. Das für uns Mitteleuropäer Ungewöhnliche daran war, dass nahezu alle diese Autos die Farbe Weiß hatten, sodass der Straßenverkehr im Vergleich zur Heimat doch völlig anders war.

In der Innenstadt fuhren wir an den modernen postsowjetischen Regierungs- und Verwaltungsgebäuden vorbei, ehe unser Reiseleiter uns vor dem Amur-Timur-Denkmal die uralte Geschichte Usbekistans von der Anfangszeit des Islams über die mystische Seidenstraße bis hin zur Gegenwart ausführlich erläuterte. Weiter ging es sodann in eine Moschee,

Die Reisegruppe des St. Paulusheims erfreut sich im Innenhof einer Moschee in Taschkent frühlingshafter Temperaturen.



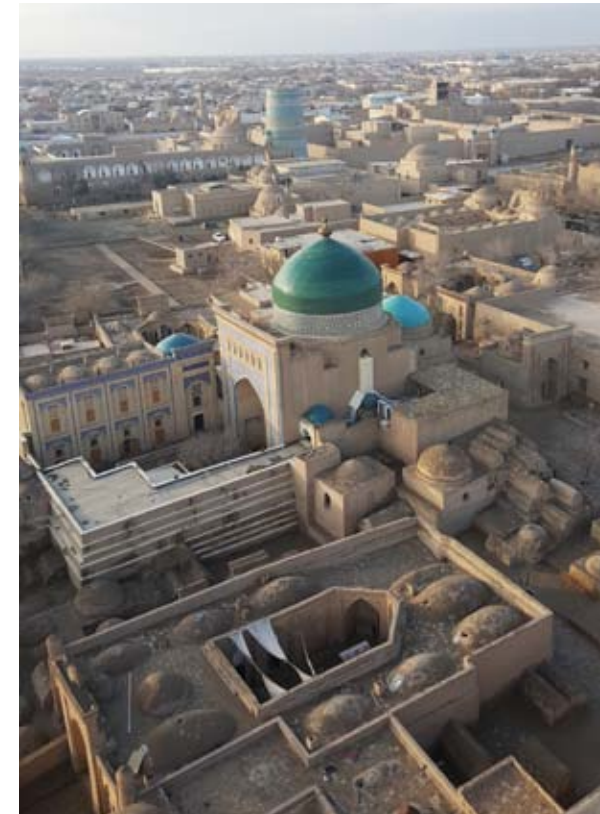


Abenteuerlustige Herrenrunde im Minarett; Moschee der tausend Säulen in Chiwa und gigantische Grillspieße zeigen, wie lebendig der Austausch mit anderen Kulturen sein kann.

in welcher der älteste noch erhaltene Koran der Welt aufbewahrt und ausgestellt wird. Glücklicherweise waren wir wie so oft auf dieser Reise als Gruppe gänzlich allein und trafen keine anderen Touristenmassen. Am Nachmittag setzten wir die Stadtführung in einer Markthalle fort. Die dortigen Hygienestandards entsprachen keineswegs denen europäischer Märkte. Rohes Fleisch wurde auf großen Hackklötzen mit dem Beil zertrümmert und lag dann ungekühlt in der Auslage. Zu kaufen gab es überdies nahezu komplett unzerlegte Tiere und Boxen voller Gedärme. In der Umgebung der Halle fand ein beispielhafter orientalischer Basar statt, auf dem es allerhand zu kaufen gab. Dort nahmen wir auch unser Mittagessen ein, welches aus typischen Grillspießen, noch warmem Brot und Tee aus traditionellen Tassen bestand.

Nun folgte eine U-Bahnfahrt, die als solche eine Sehenswürdigkeit darstellte. Die Stationen der U-Bahn erinnerten, aus der Sowjetzeit stammend, mehr an Kunstmuseen, denn an U-Bahn-Haltestellen. Ein weiteres Kuriosum unseres ersten Tages in Usbekistan folgte, als der Reiseführer unsere Euros in die Landeswährung Sum umtauschte. Da ein Euro in etwa 10.000 Sum entspricht, konnte man ohne allzu große Schwierigkeiten riesige Geldbündel in Händen halten und das erste Mal im Leben Millionär sein.

Am nächsten Morgen stand ein Inlandsflug in den Westen des Landes bevor. Nachdem wir lange Zeit auf dem Rollfeld standen, verlief unser Flug quer durch die Wüste dennoch reibungslos. Quartier wurde in Khiva bezogen, einer Oasenstadt, deren historisch arabischer Altstadt kern zum Weltkulturerbe zählt. Wir besichtigten dort viele alte Moscheen, deren Fassaden mit blauen gemusterten Keramikfliesen verziert waren. Auch auf einem echten Kamel konnte dort geritten werden und auf die Spitze eines Minarets führte eine furchtbar enge und steile Treppe. Die ganze Stadt mit all ihren Wirtschaften und Geschäften versprühte wirklich den Flair des Orients. Der Abend fand seinen krönenden Ab-



Grandioser Blick vom Minarett Islam Khodja auf die Oasenstadt Chiwa.

schluss beim Besuch einer usbekischen Volkstanzgruppe. In klassischen Gewändern und mit klassischen Fellmützen wurden uns Bauchtanz und Volkslieder dargeboten, die uns so gefielen, dass sich kurzerhand

die ganze Gruppe zum Mittanzen animieren ließ. Wirklich früh am nächsten Tag zog es uns schon wieder weiter und wir bestiegen den Bus, um auf den holprigen usbekischen „Massagestraßen“ weiter durch das Landesinnere zu reisen. Unterwegs kamen wir durch sehr ländliche und ärmliche Gegenden, in denen die Menschen in kargen kleinen Hütten leben und unter anderem Baumwolle, ein vor allem zu Sowjetzeiten gefragtes Exportgut, anpflanzten. Außerdem machten wir erstmalig einen Stopp in der Wüste.

Am nächsten Ziel, Buchara, besuchten wir zunächst das Grabmal des Hiob, der auch von den Muslimen verehrt wird. Nach der Besichtigung der ebenfalls historisch bedeutenden Altstadt, in der es in allerhand Geschäften die verschiedensten handwerklichen Erzeugnisse zu kaufen gab, darunter Musikinstrumente, Messerwaren aus Damaszener Stahl und liebevoll hergestellte Puppen, hatten wir am Abend abermals eine Bauchtanzvorführung, die sogar von zwei Geigenspielern begleitet wurde.

Am nächsten Tag bestand das Highlight in einer Fahrradtour durch die orientalische Altstadt mit ihren verwinkelten und teils ungangbaren Gassen. Am Abend genossen wir die beleuchteten Plätze und Moscheen auf einem Spaziergang samt Besteigen eines



Am Sonntag durchqueren wir die Wüste Kizilkum und feiern am Feuer einen eindrucksvollen Gottesdienst.

Aussichtsturms. Weiter ging es auf der Rundreise nach Samarkand. Auf der abermals langen Busfahrt legten wir einen Stopp bei einer alten Handwerkerfamilie ein, die uns gastfreundlich empfing. In ihren Gebäuden konnten wir die Produktion von Töpferwaren, sowie von geknüpften Teppichen bestaunen. Mit größter Geschicklichkeit wurden hier mit bloßen Händen und einfachsten Mitteln wahre Kunstwerke geschaffen. In Samarkand angelangt, einer Stadt im Hochland, die von schneebedeckten Gipfeln umgeben ist, besichtigten wir zuallererst eine Papiermanufaktur, in der nach uralter Technik und mit Wasserkraft das weithin berühmte Samarkander Seidenpapier hergestellt wird.

Von dort aus ging es weiter zum Mausoleum des Timur. Dieser Feldherr (1336-1405) eroberte zu seinen Lebzeiten weite Teile Zentralasiens und wird von den Usbeken als Nationalheld verehrt. Die Tatsache, dass er dabei mit äußerster Brutalität und Tyrannei vorging, darf in der usbekischen Öffentlichkeit aber höchstens hinter vorgehaltener Hand Erwähnung finden. Für die Renovation seines Mausoleums wurde den Usbeken sogar eine extra Steuer auferlegt. Im Inneren spiegelt sich diese aufwendige Verehrung wider: Alle Oberflächen sind reich und sehr filigran verziert und versetzen den Besucher wirklich in Staunen. Am Abend dieses anstrengenden Tages stand dann erneut ein Highlight auf dem Programm. Unsere Gruppe war zum Abendessen in das Privathaus unseres Reiseführers Shavkat eingeladen. Zu diesem Anlass kamen in dem weitläufigen Haus viele Verwandte, Schwager und Onkel, zusammen. Zubereitet wurde Plov, ein landestypisches Gericht, bestehend aus Reis und Fleisch. In einem großen Topf über offenem Feuer wurde das Essen von den Männern im Hof zubereitet. Im reichgedeckten Wohnzimmer nahmen wir das leckere Essen ein, dabei saß unsere Gruppe



09



01



02



03



04



05



06



07



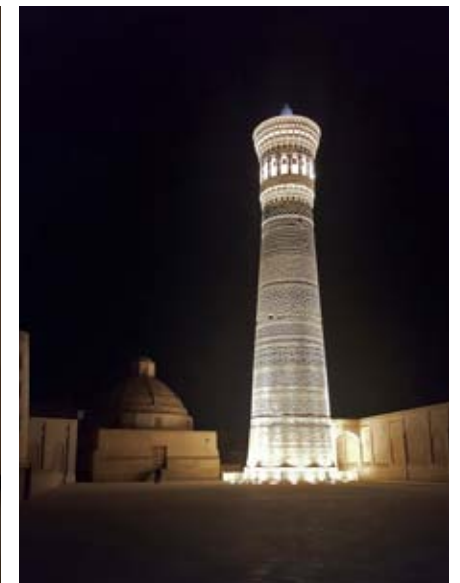
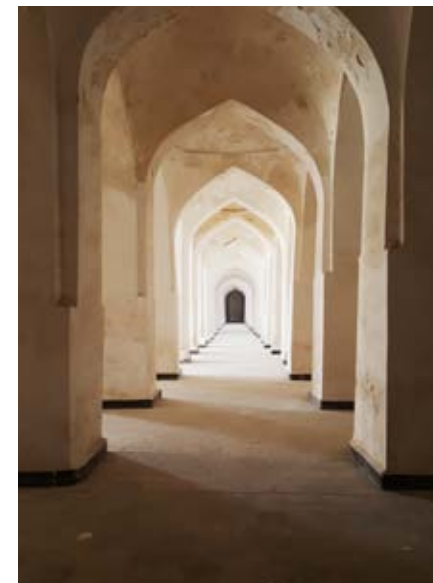
08

- 1-3 Usbekische Pelzmützen in unterschiedlichen Ausführungen, sowie ein traditioneller Bischofsstab
- 04 Sultan Oberbeck und seine Leibgarde
- 05 Tierische Mutprobe in Chiwa
- 06 Unser Reiseführer mit einem angehenden Sternsinger
- 07 Traditionelle Mitbringsel
- 08 Abendessen mit der Familie an der reich gedeckten Tafel im Privathaus von Shavkat, unserem erstklassigen Reiseführer.
- 09 Mit Wasserkraft wird die Rinde des Maulbeerbaumes zerkleinert.

auf Stühlen, alle Usbeken nahmen die Mahlzeit jedoch traditionell im Sitzen ein. Wir bemerkten, dass sich die Frauen des Hauses, samt den Töchtern direkt nach dem Auftragen des Essens zurückzogen, die Söhne aber bleiben durften. Darauf angesprochen, wurde uns geantwortet, dass traditionell eine Frau, die sich am Tisch aufhalte, als faul gelte, da sie nicht der Hausherrin zur Hand gehe. Nach dem Essen wurde, wie in der arabischen Kultur üblich, Schach gespielt, wobei es kaum einem aus unserer Gruppe gelang, einen der Söhne zu schlagen.

Im Gegensatz zum arabischen Brauchtum, sondern wohl aus sowjetischer Zeit stammend, gab es aber auch reichlich Vodka zum Essen dazu. Nach dem Essen wurden wir mit dem Bus zum Registan-Platz in Samarkand gefahren. Dieser Platz gilt zu Recht als einer der schönsten Mittelasiens, wenn nicht sogar weltweit, und stellt eine der Top Sehenswürdigkeiten des Landes dar. Das Ensemble aus drei Koranschulen war eindrucksvoll beleuchtet, wodurch die gesamte Pracht und Größe des Platzes zum Vorschein kam.

Am darauffolgenden Tag bekamen wir dann die Gelegenheit, die kunstvollen Medresen und ihre Innenhöfe ausführlich zu besichtigen. Außerdem stand der Besuch der



Die Moschee der Bibi Chanum in Samarkand war im 15. Jahrhundert die bedeutendste Moschee der islamischen Welt (oben); Imposanter Säulengang in der Kalon-Moschee (u.li.) Das Minarett Islam Khodja ist das höchste Minarett in Ichan Qal'a, der zum UNESCO-Welt-erbe zählenden historischen Altstadt Chiwas (u.re.) Kacheln, filigranes Dekor und goldene Ornamente zeugen von hoher Handwerkskunst (li. Seite)



Der Registan-Platz in Samarkand ist einer bedeutendsten Plätze der Welt – auch bei Nacht.

„Staatlichen Allgemeinbildenden Wilhelm von Humboldt Schule Samarkand“ auf dem Programm. Dort empfingen uns die Schülerinnen und Schüler im Spalier stehend und mit winkenden usbekischen und deutschen Flaggen. An dieser Schule lernen alle Schüler Deutsch als erste Fremdsprache, während

Englisch überhaupt nicht auf dem Lehrplan steht. Die Lehrer waren stolz, uns das Wissen ihrer Schüler im Unterricht vorzuführen. So nahmen wir am Deutschunterricht mitten in Zentralasien teil, unterstützten die Schüler bei ihren Aufgaben und kamen in einen regen kulturellen Austausch miteinander. Auf unserer weiteren Stadtbesichtigung begleitete uns gar eine der Lehrerinnen.

Die letzte Etappe unserer Rundreise bestand schließlich in einer Zugfahrt mit einem modernen Hochgeschwindigkeitszug zurück in die Hauptstadt Taschkent, wo noch ein Abschlussabendessen auf dem Programm stand. Dieses war sehr schön, bleibt aber wohl auch aufgrund der Tatsache in Erinnerung, dass währenddessen mehrfach der Strom ausfiel und wir das Essen bei Kerzenlicht in zwar ungewohnter, aber dennoch schöner Atmosphäre einnahmen.

Am nächsten Morgen ging es dann in aller Frühe zum Flughafen und zurück nach Deutschland, wo wir alle voller bereichernder und besonderer Erfahrungen im Gepäck sicher wieder ankamen.



Herzlicher Empfang beim Schulbesuch in Samarkand. Gemeinsames Abschlussfoto vor der Wilhelm-von-Humboldt-Schule in Samarkand.



20. - 27. Februar 2020

USBEKISTAN

1. Tag, Donnerstag | Frankfurt – Tashkent

2. Tag, Freitag | Tashkent – Urgench – Khiva

Museum für angewandte Kunst / Amir Timur Square / Platz der Unabhängigkeit
Parlament und A. Navoi Park / Altstadt von Taschkent / Theaterplatz Navoi
Metro von Taschkent

3. Tag, Samstag | Khiva

Madrasah Muhamed Aminhan / Minarett / Freitagsmoschee von Chiwa
Zitadelle Kunja-Ark / Medresse Muhammad Rahim Khan / Pahlawan Makhmud
Complex / Islam Khodja Minarett / Medresse Islam Hodscha / Medresse und
Karawanserei Alla Kulihan / Tasch-Hauli Palast

4. Tag, Sonntag | Chiva – Urgench – Bukhara

5. Tag, Montag | Bukhara

Zitadelle Ark / Moschee Bolo Hauz / Mausoleum von Samaniden / Mausoleum
Tschaschma-i Ajub / Komplex Labi Hauz / Ensemble Poi Kalon / Medrese Ulughbek
Medrese Abdulasischan / Tim Abdullachan / drei Kuppelbasare / Moschee
Maghoki Attori / Medrese Tschor Minor

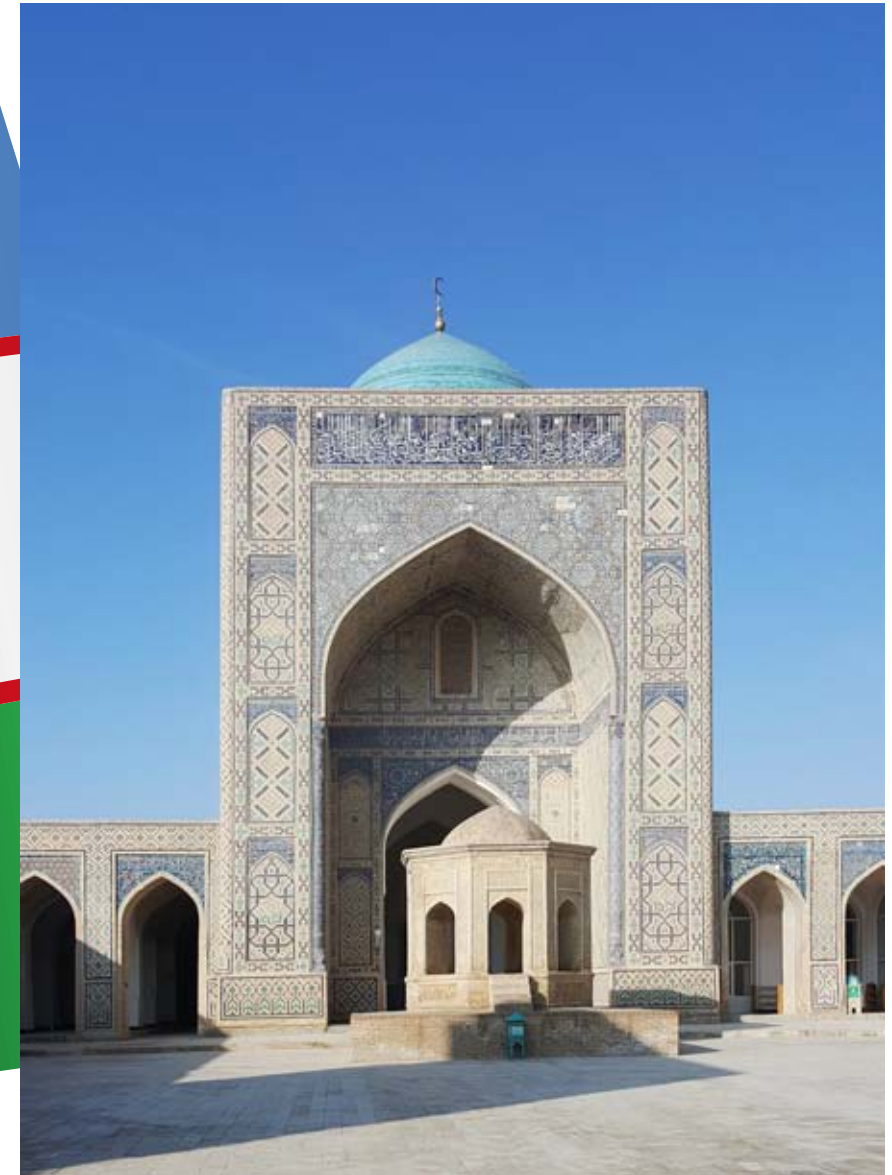
6. Tag, Dienstag | Buchara – Gijduvan – Samarkand

Fahrt nach Samarkand via Gijduvan und Samarkand / Observatorium Ulugbeks
Gur-Emir-Mausoleum / Abendessen mit Kochkurs; „Plov“, ein Nationalgericht

7. Tag, Mittwoch | Samarkand – Taschkent

Schulbesuch im Samarkand / Nekropole Schahi-Sinda / Besuch einer Papiermanu-
faktur / Moschee Bibi-Chanym / Siab Basar / Registan Platz

8. Tag, Donnerstag | Taschkent – Frankfurt



Innenhof der Kalon-Moschee in Buchara.



Daniel Hohm, Fabian Lübbe, Johannes Köster

Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal

Berühmte Colleges, überirdische Musik, John Rutter und eine starke Gemeinschaft

Studienfahrt nach Cambridge und London

Es ist eine der berühmtesten Universitätsstädte der Welt: Cambridge in England. Mit seinen 31 Colleges, darunter das renommierte King's College, ist Cambridge eines der elitärsten Universitätszentren weltweit. So war auch die Freude unter den Schülerinnen und Schülern sehr groß, als Herr Zepp eine außerordentliche Studienreise (vom 28. November bis 2. Dezember 2019) für eben diese Stadt mit Besichtigung verschiedener Colleges angeboten hatte, zu denen Besuchergruppen normalerweise keinen Zutritt erhalten. Hintergrund war, dass unser ehemaliger Schüler und Alumnus des St. Paulusheims Philipp Heckmann-Umhau, der in Cambridge derzeit sein Promotionsstudium zum PhD absolviert, angeboten hatte, unserer Gruppe viele Insights der Stadt zu zeigen. Doch dem nicht genug, denn auch ein Aufenthalt in Englands Landeshauptstadt für drei Tage war in der Reise mitinbegriffen. Ein weiteres einzigartiges Highlight hatte uns Herr Zepp noch beschert: Er hatte es geschafft, für alle Teilnehmer Karten für die legendäre „John Rutter's Christmas Celebration“ zu besorgen, dirigiert von Sir John Rutter höchstpersönlich. So fand sich in kürzester Zeit eine Reisegruppe, die am 28. November 2019 von Frankfurt aus nach London flog. Die Gruppe wurde angeführt von Herrn Zepp und Frau Gradl mit einer stolzen Zahl von insgesamt 39 Teilnehmern, darunter zur allgemeinen Freude einige Ehemalige.

In London angekommen ging es direkt mit einem eigens angemieteten Bus weiter durch die einfache, aber schöne Landschaft der Fens in Richtung Cambridge. Nach kurzem Check-In im nagelneuen Ibis-Hotel am Bahnhof ging es sogleich in Richtung historische Innenstadt. Ausgestattet mit einem tollen Audio-Guide-System konnten immer unmittelbar verschiedene Informationen an die große Gruppe weitergegeben werden. Das typisch britische Flair konnte jeder sofort spüren, als wir durch die Stadt liefen, aber auch der internationale Touch durch die vielen Studenten aus aller Welt war deutlich bemerkbar. Am King's College angekommen war die Bewunderung groß, da man die berühmte King's Chapel und das Hauptgebäude im neogotischen Stil sonst nur von Fotos kannte. Um die Ankunft perfekt zu machen, ging es bei bewölkt, regnerischem Wetter pünktlich um 4:00 pm zum Afternoon Tea ins „Fitzbillies“. Dort stieß Philipp Heckmann-Umhau zur Gruppe und bei Tee und anderen Leckereien konnte man sich entspannt über die neuen Eindrücke austauschen. Nach diesem ersten Highlight sollte sogleich ein weiteres für



*London Tower und The Shard im Hintergrund, li.
Und im Fitzbillies ist bereits alles angerichtet für die
Gäste aus Bruchsal.*



*Statisches Meisterwerk,
die Mathematiker-Brücke beim
Queen's College;
Portal am Christ's College;
in der Kapelle des Pembroke
College*



diesen Tag folgen. Für 6:00 pm hatten wir reservierte Plätze für den Evensong in der wunderschönen King's Chapel. Beim Betreten der Kapelle hatten wir das Gefühl, in eine andere Welt einzutauchen. Zwar war es dunkel und jeder einzelne dämpfte seine Schritte und Gespräche, trotzdem wirkte der Raum nicht kalt und steril. Wir hatten vielmehr das Gefühl, ein gut gehütetes Geheimnis zu erfahren. Wir besuchten den Evensong am Donnerstag und Freitag im King's College und am Samstag in der Westminster Abbey. Er ist die gesungene Variante des Evening Prayer – was in etwa unserer Vesper zusammen mit der Komplet entspricht. Da die Liturgie aus dem 16. Jahrhundert stammt, durften wir vieles lateinisch beten. Überwältigend war der Gesang der Knaben- bzw. Männerchöre. Mit einer ungeahnten Professionalität sangen die Jungen, die weit jünger als wir waren, zahlreiche Chorwerke. Weil wir diese Musik in uns aufsogen, hatten wir kaum Gelegen-

heit, auf das gotische Fächergewölbe der King's Chapel zu achten. *Unter dem QR-Code kann man sich den King's Choir nochmals anhören und die King's Chapel anschauen.*



Überwältigt von den einzigartigen Eindrücken der Kapelle und der Musik ging es weiter in einen Raum des benachbarten Queen's Colleges. Dort erzählte uns Philipp von seinem Werdegang, berichtete über verschiedene Abläufe und Erfahrungen und stellte sich anschließend mitunter kritischen Fragen zum elitären Leben am College, Bewerbung und Chancen und auch der Frage der Finanzierung für eine solch hochklassige Ausbildung. Für einen runden Abschluss kehrte man im Pub „The Anchor“ ein, wo man den Tag Revue



Muggel in Hogwarts oder künftige Cambridge-Studenten bei der Anprobe der Talare? Pembroke College bei Kaiserwetter; Beim Anblick des King's College vom River Cam aus, muss man fast unweigerlich an Harry Potter und seine Abenteuer denken (rechte Seite).

passieren ließ und weitere vertiefende Gespräche über Stadt, Colleges und den Evensong führte.

Am nächsten Morgen erwartete uns ein weiterer eindrucksvoller Tag. Nach dem Frühstück ging es wieder in das Queen's College. Dort stellten uns zwei Studenten die Arbeitsweisen an den Colleges vor und hielten anschließend eine interaktive, akademische Vorlesung. Danach teilte man sich zur Besichtigung in Gruppen auf, um von Studenten durch das Collegegelände geführt zu werden. Der gehobene akademische Stil wurde neben der Bauweise und der Einrichtung des Queen's Colleges besonders deutlich, als man uns gestattete, einen Blick in die Bibliothek zu werfen. Man konnte spüren, dass jeder über die Möglichkeiten des Studiums und die exzellente Schulung an den Colleges in Cambridge zutiefst beeindruckt und inspiriert wurde. Nach der Mittagspause übernahm wieder Philipp die Führung für das Pembroke College. Trotz großer Ähnlichkeiten der Bauweisen der Colleges hatte doch jedes College seinen eigenen spürbaren Charakter. Während wir durch die parkähnliche Anlage gingen, konnte jeder durch Philipps ausgezeichnetes architektonisches Wissen einiges über die Strukturen der Bauten von College und Kapelle lernen. Selbstverständlich gab er auch immer wieder Insider-Stories über Freizeitbeschäftigungen und das allgemeine Leben am College zum Besten. Auch ein Spaziergang durch die Stadt und die Landschaft von Cambridge durfte nicht fehlen. Abends ging es wieder in die King's Chapel, dieses Mal aber, um einer gesungenen Eucharistiefeier beizuwohnen. Diese außerordentliche Festlichkeit wurde erneut vom engelsgleichen Gesang des Choir of King's College komplettiert. Mit den ausgelegten Broschüren des „Order of Service“ war es jedem möglich beim Gottesdienst mitzubeten.



Die Gesamtheit von Gottesdienst, Chor und Gebäude machte dieses Erlebnis für jeden unvergesslich. Auf besondere Einladung des Peterhouse wurde unserer Gruppe eine weitere Tradition der Colleges zuteil: Das „formal dinner“. Beim Betreten der altherwürdigen, ältesten noch im ursprünglichen Dienst stehenden Dininghall wurden bei nicht wenigen Erinnerungen an den Speisesaal von Hogwarts wach. Auch das gemeinsame Sitzen an langen Tafeln bei spärlichem Kerzenlicht und das Auftreten der Professoren ließen einen in eine magische Welt tauchen. Zu guter Letzt gab es erneut eine aufschlussreiche Führung durch das Peterhouse. Zu später Stunde kamen wir zurück ins Hotel, wo jeder in Gedanken noch bei den unvergleichlichen Eindrücken des Tages schwelgte.

Am Samstag, den 30. November fuhr man mit dem eigenen Bus nach London, wo der zweite Teil der Fahrt stattfinden sollte. Nach dem Verstauen der Koffer ging es direkt in die „Tate Modern“, eines der weltweit größten und renommiertesten Museen für moderne und zeitgenössische Kunst. Auch in London durfte die musikalische Einlage am Abend nicht fehlen, welche es in der Westminster Abbey gab. Davor noch besichtigte man diese selbst. Abgesehen von ihrer prächtigen Architektur im Stil der französischen Hochgotik und der prunkvollen Innenarchitektur bietet die Westminster Abbey sehr viel mehr historisch und sozialpolitisch Interessantes. Neben den großen Zeremonien, wie die Krönungen der Könige Englands finden sich hier die Grabstätten großer Persönlichkeiten: fast alle Könige Englands, aber auch wissenschaftliche und musikalische Größen wie Stephen Hawking, Charles Darwin und Georg Friedrich Händel. In der Westminster Abbey war der Evensong ganz anders als in Cambridge. Nicht wegen des Programms, sondern wegen der Stimmung, die in der Kathedrale herrschte. Durch den viel größeren Raum

fehlte die Direktheit, die wir in Cambridge erfahren hatten. Zudem saßen wir nicht im Chorgestühl, sondern blickten teilweise auf große Leinwände, wobei es einer ausgewählten Gruppe um Herrn Zepp gelang, in die erste Reihe neben das Chorgestühl vorzudringen. Ausgestattet mit den Erfahrungen der letzten Male und einem Liederheft konnten wir



alle Gebete und Gesänge mitbeten. Unter dem QR-Code links kann man das Orgelwerk, das wir nach dem Evensong in der Westminster Abbey hören durften, nachhören.

Nach der abendlichen Besinnung beim Evensong ging es direkt in London, um die wichtigsten Plätze in der Stadt zu besuchen. Von der Downingstreet über den Buckingham Palace bis zum Leicester Square führte die Stadttour. Von dort aus ging es in Kleingruppen in das abendliche Getümmel in der Umgebung des Piccadilly Circus. Auf ein Frühstück in der Hostel folgte eine Stadtbesichtigung auf eigene Faust entlang der Themse, von der Waterloo Station bis zur Tower-Bridge. Von dort ging man weiter zur St. Paul's Cathedral, um am Sonntag die Sung Eucharist mitzufeiern. Es bleibt ein Rätsel, wie es Herrn Zepp gelungen ist, dass unsere Gruppe im Gottesdienst extra begrüßt wurde.

Danach sollte das größte Highlight der Reise folgen: Das Weihnachtskonzert mit dem Royal Philharmonic Orchestra, dem Temple Church Choir, The Purcell Singers und dem Organisten James McVinnie. Anlass unseres Konzertbesuchs war vor allem der Dirigent John Rutter. Mit seinen Chorwerken ist er nicht nur weltweit berühmt, sondern wird von Jung und Alt als Kultfigur gefeiert. Besonders bekannt ist er für die Weihnachtsmusik mit seinen „Carols“ und Arrangements, die er mit „The Cambridge Singers“ aufgenommen hat. Als er die Bühne betrat, kam eine ganz besondere Stimmung im Konzertsaal auf. Man spürte die Vorfriede der Menschen auf den Abend und es wirkte so, als ob sie nicht nur Weihnachten, sondern John Rutter selbst feiern würden. Mit altersgemäßer Routine leitete er den Abend, was man in Dirigat und Moderation spürte. Beeindruckend war neben der Musik sein Dirigierstil, mit dem er neben dem Orchester auch die beiden Chöre führte und feinfühlig auf die Solisten einging. Es fehlte nicht an britischem Humor:



Kunst und Kulturgeschichte auf höchstem Niveau – The British Museum und die Tate Modern. Die Christmas Celebration mit John Rutter war der fulminante Höhepunkt am Ende unserer Reise.



Neben dem Versteckspiel zweier Fanfarenbläser und lustigen Verkleidungen des Bariton-solisten konnte man an diesem Abend auch einige Tafeln Schokolade gewinnen, wenn man Rutters musikalische Fragen korrekt beantwortete. Wir hatten leider keine Chance! Höhepunkte waren die Weihnachtslieder, die das Publikum gemeinsam mit Orchester und Chören singen durfte. Nicht nur, dass es sich gut anhörte, sondern auch, dass das Publikum wie ein gut geprobter Chor klang, wird wohl niemand vergessen, der an diesem



Abend anwesend war.

Um das musikalische Knistern des Abends noch einmal nachfühlen zu können, findet man unter dem linken QR-Code John Rutters „Star Carol“ und unter dem rechten QR-Code das traditionelle englische Weihnachtslied „God Rest Ye Merry, Gentlemen“.

Am letzten Tag der Reise lernte man im Kontrast zu den Colleges in Cambridge noch ein innerstädtisches College in London kennen: das University College London (UCL). Dort wurden wir durch die Universität geführt und es wurde vermittelt, welche Möglichkeiten man hier als Student aus dem Ausland hat. Den krönenden Abschluss bot das British Museum, eines der größten und bedeutendsten Museen für Kulturgeschichte auf der Welt. Die Ausstellung reicht dort von der Frühgeschichte des Menschen über die Historie von Europa, Afrika, Asien, Amerika und den Rest der Welt.

Nach einer ereignisreichen und inspirierenden Studienfahrt in hervorragender Gemeinschaft ging es abends zurück in den Flieger und in Richtung Heimat.

Abschließend wollen wir, stellvertretend für alle Cambridge-Fahrer, unserem Schulleiter Herrn Zepp und Frau Gradl für eine reibungslos organisierte und sehr eindrucksvolle Studienfahrt sehr herzlich danken! Die Einzigartigkeit dieser Begebenheiten wird sicherlich jedem im Gedächtnis bleiben und dient den meisten als Inspiration für die eigene Zukunft.



St. Paul's Cathedral von Sir Christophe Wren bei gänzlich untypischem britischem Wetter
Künftige Studenten vor dem Hauptgebäude des University College of London – we will see.



Poetry Slam | Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal

Beiträge zum Thema „Was/wer ist der Mensch?“
Kurstufe 2 im Fach Religion



Text: Emma Harböck, Andra Irrgang, Maximilian Meier, Julius Schrag,
Julia Weindel, Benjamin Willi
Gestaltung: Marlene Heid



Text: Maren Ehmann, Marie Kugler, Kathrin Schlitz
Gestaltung: Marlene Heid



Text: Luisa Bartelmez, Stefan Kerkau, Annika Ritschel
Gestaltung: Marlene Heid



Text: Mick Abele, Volker Koller, Marvin Leblhuber-Stassen, Mathias Schäfer
Gestaltung: Marlene Heid

Quid homo est?

Er ist eiskalt,
und doch schafft er Wärme,
knechtet sich selbst,
für Schätze in der Ferne.

What is a human?

Hungert nach Macht, und
hungert doch ohne sie,
herrscht übers Leben,
und schlachtet das Vieh.

¿Que es el humano?

Er sagt, er denkt frei
und verschließt seine Gedanken,
sagt, jeder Mensch ist gleich
und schließt doch die Schranken.

Qu'est-ce que c'est l'human?

Ist er böse, ist er gut?
Das fragt er sich selbst.
Er verschreibt sich der Natur,
doch beobachtet still wie sie füllt.

der Mensch

Text: Daniel Vogt unter Mitwirkung von Laetitia Bouc, Jana Herrmann, Maria Murithi
Gestaltung: Marlene Heid



Der Mensch ist gerade in Corona-Zeiten eine geplagte Kreatur.



Ralph Schwörer | Kolleg St. Sebastian, Stegen

Online-Unterricht mit YouTube Livestream

Ein Erfahrungsbericht

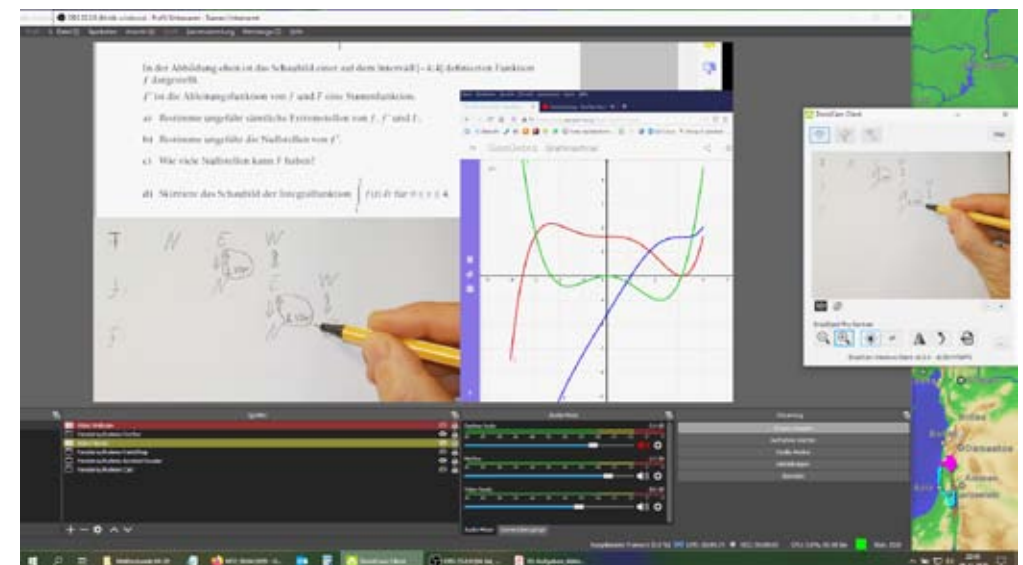
Es ist Freitag, der 13. März 2020. Das Kultusministerium Baden-Württemberg verkündet die erste flächendeckende Schulschließung im ganzen Land ab Dienstag, den 17. März. Was tun? Meinem Mathematikurs, der kurz vor der schriftlichen Abiturprüfung steht, habe ich versprochen, dass egal was passiert jede reguläre Mathestunde zu der Zeit, in der sie im Stundenplan steht, stattfinden wird, wie auch immer.

Nach 20 Jahren Unterrichtstätigkeit sollte das also die gravierendste Veränderung in meinem Unterricht bedeuten – zumindest in dieser Kurzfristigkeit. Ab Dienstag werde ich also versuchen, meinen Unterricht online zur Verfügung stellen. Das Problem: Ich bin genauso unvorbereitet für diese Situation wie die allermeisten Schulen. Mit Videokonferenzen habe ich bislang kaum Erfahrungen und ein schuleigenes System gibt es nicht. Ich entscheide mich dann recht schnell für YouTube Livestream, denn diese Plattform verfügt über die größte Erfahrung mit Internetbandbreiten und der Zurverfügungstellung von Videos. Da es in den kommenden Stunden während des ShutDowns vor allem um die Lösungen von Abituraufgaben geht, die von den Schülerinnen und Schülern alleine vorbereitet werden sollten, ist ein ausführliches Unterrichtsgespräch mit allen Schülerinnen und Schülern nicht von zentraler Bedeutung. Trotzdem sollen die Teilnehmer während der Übertragung die Möglichkeit haben, sich live mit der Tastatur im Chat zu äußern.

Ich will aber nicht einfach nur mich selbst im Livestream zeigen, sondern unterschiedliche Materialien präsentieren. Die ersten Versuche, mit der eingebauten Laptop-Kamera ein Blatt Papier aufzunehmen scheitern kläglich. Zum Glück hat mein Sohn schon Erfahrung mit dieser Technik und gibt mir den Tipp, eine Open Broadcaster Software zu verwenden. Das ist eine freie Software, mit der man den Bildschirminhalt eines PCs aufzeichnen oder über das Internet übertragen kann. Neben dem kompletten Bildschirminhalt kann man auch einzelne oder mehrere Fenster des PCs einblenden (z.B. PowerPoint oder das Bild einer externen Kamera) und nach Belieben anordnen. Auf Empfehlung meines Sohnes lade ich mir das kostenlose Programm OBS Studio herunter.

Wichtig ist mir für die ausführliche Besprechung der Aufgaben, diese auf einem Blatt Papier zu entwickeln und zu erklären und dasselbe zu übertragen. Eine kostengünstige mobile Webcam erweist sich zur Projektion als ungeeignet wegen der mangelhaften

Auflösung. Also bietet es sich an, die Kamera mit hervorragender Qualität zu verwenden, die jeder an seinem Smartphone hat. Mit der kostenlosen PC-Software DroidCam Client kann man das Smartphone als IP-Kamera verwenden. Man benötigt auf dem mobilen Gerät dazu die App DroidCam, die es in einer kostenlosen Version gibt. Ich empfehle allerdings die kostenpflichtige Version DroidCamX für 4,99 Euro, da diese eine bessere Auflösung bereitstellt und einige wichtige Einstellungsmöglichkeiten wie Zoomen, Spiegelung des Bildes oder Steuerung des Smartphone-Zusatzlichts bietet. Mit dieser App kann man auch das Mikrofon des Smartphones nutzen, was eine viel bessere Qualität bietet als das eingebaute Mikro im Laptop.



Software OBS Studio zur Anordnung unterschiedlicher Bildschirmfenster (die sich am besten auf einem Zweitbildschirm befinden) als Videoquellen und einem Audio Mixer - Rechts das Programm DroidCam Studio zur Steuerung der Smartphone-Kamera

Fast das komplette Wochenende verbringe ich damit, Erfahrungen mit OBS Studio und dem Zusammenspiel mit YouTube Livestream zu sammeln. Am Montag kann ich meinem Mathematikurs den Link zum YouTube-Kanal mitteilen, auf dem bereits der erste Livestream zur Mathematikstundenzeit am Mittwoch um 8.45 Uhr angekündigt ist. Als es dann soweit ist, und meine erste Livestream-Mathestunde beginnt, verspüre ich eine Aufregung wie damals bei den Lehrproben. Dass ich auch einigen Kollegen den Link geschickt habe, um einfach mal reinzuschauen, macht es nicht gerade einfacher. Es ist ein komisches und ungewohntes Gefühl, einfach nur in ein Mikrofon zu sprechen und die eigenen Aktionen am Bildschirm zu sehen. Als nach meiner Begrüßung der Schülerinnen und Schüler, zu der ich mich kurz mit der Webcam zeige, im Chat mehrere „guten Morgen“ zu sehen sind, fühle ich mich schon nicht mehr so alleine.



Unterrichten im heimischen Arbeitszimmer: OBS Studio auf dem linken Bildschirm, PDF-Reader und YouTube-Fenster zum Lesen der Chat-Einträge auf dem rechten Bildschirm, Smartphone als Kamera und Mikrofon auf der Schreibtischlampe.

Auf diese Weise unterrichte ich 18 Mathematikstunden in 10 YouTube-Livestreams. Die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler über den Livechat beschränkt sich auf wenige konkrete Nachfragen zum dargestellten Sachverhalt und auf Antworten, wenn ich Fragen an den Kurs stelle. Technische Probleme gibt es kaum. Stellenweise bleibt die Wiedergabe bei den Zuhörern hängen, was meist an der Bandbreite der Internetverbindung liegt. In solchen Fällen muss dann der Livestream von Hand vorgespult werden. Die Übertragungen lasse ich nach der Stunde als normale Videos zum Anschauen online, was von den Schülerinnen und Schülern rege genutzt wird. Am Beginn jeder Stunde stehen immer ein paar persönliche Worte an die Teilnehmer und zum Schluss gibt es oft eine kleine Auflockerung in Form einer Karikatur oder eines lustigen Videoclips. Ab Ende April wird am Kolleg St. Sebastian dann die Videokonferenzplattform BigBlueButton eingeführt, so dass die weiteren Online-Stunden mit etwas mehr Schülerbeteiligung durchgeführt werden können.



YouTube Livestream (oder danach YouTube Video) einer Mathestunde mit Aufgabenstellung oben, Lösung auf dem Blatt unten und Chat-Kommentaren der Teilnehmer (re.)

Fazit

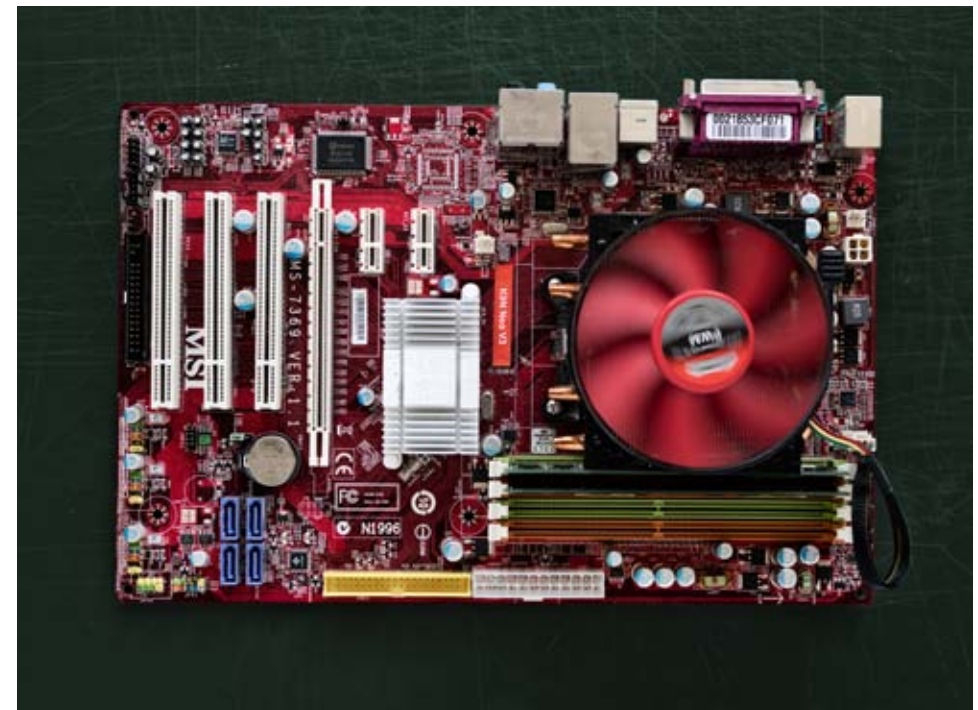
YouTube Livestream bietet eine kostenlose und technisch hervorragende Möglichkeit, Unterricht online zur Verfügung zu stellen. Die Interaktion mit den Teilnehmenden über den Livechat ist allerdings nicht mit Videokonferenzen zu vergleichen. Die Schülereingaben erscheinen recht zeitverzögert und es erfordert viel Disziplin als Lehrer, darauf einzugehen. Kommentar einer Schülerin an einen Mitschüler, der mehrfach in den Chat geschrieben hat, dass bei dem Besprochenen ein Fehler vorliegt: „Musst halt lauter schreiben ;-)“. Zum Präsentieren z.B. von Lösungen von Abituraufgaben oder auch zum Zeigen von Lehrvideos ist diese Möglichkeit sehr geeignet, besonders wenn das Angebot freiwillig ist. Die Datenschutzrechtliche Problematik ist dann eher als gering einzuschätzen, so lange keine personenbezogene Daten verwendet und die Inhalte als „nicht gelistet“ in YouTube eingestellt werden. Den Schülerinnen und Schülern ist zu empfehlen, sich unter einem Codenamen und nicht mit ihrem richtigen Namen anzumelden, falls die Chatfunktion genutzt werden soll.

Die Vorbereitung solcher Stunden übersteigt plattformunabhängig die für herkömmliche Stunden um ein Mehrfaches! Trotzdem kann es auch Spaß machen, in diesem Bereich neue Erfahrungen zu sammeln. Die Aussage eines Kollegen zu diesem Thema ist absolut nachvollziehbar: „Ich hab noch nie so viel gearbeitet, aber auch noch nie so viel gelernt.“

Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler meines Mathematikurses nahm dieses freiwillige Angebot dankbar an. Positiv wurde empfunden, dass von Anfang an eine Verlässlichkeit gegeben war durch die Festlegung auf ein bestimmtes Medium und klare Zeitvorgabe.

Zitat aus der Schülerschaft:

Lieber Herr Schwörer ... Ich freue mich besonders auch immer über Ihre munteren Worte zu Beginn und am Ende des Livestreams. Ich bin viel in Kontakt mit Studenten und merke einfach, wie toll es ist, dass sich in der Schule noch so gut um die SchülerInnen gekümmert wird ... Danke, dass Sie so für uns da sind! Liebe Grüße ...



Bis in die Tiefen des Computers muß man nicht steigen, aber eine gewisse Begeisterung für Apps und Videotools ist bei der Online-Unterrichtsvorbereitung von Vorteil.



Florens Schlenker

Schuljahresbaum 2020

St. Ursula-Schulen Hildastraße, Freiburg

Normalerweise gibt es an den St. Ursula-Schulen zum Schuljahresende einen gemeinsamen Abschluss mit Gottesdienst und Verabschiedung. Das musste pandemiebedingt im Sommer 2020 ausfallen. Trotzdem und gerade wegen der Einschränkungen sollte es einen Abschluss geben, der die Schulgemeinschaft stärkt und sichtbar macht, einen Rückblick auf das Schuljahr und einen Ausblick auf die Ferien und das neue Schuljahr beinhaltet. So entstand der Wunsch nach einem Projekt zum Anhalten, Innehalten und Zusammenhalten. Es sollte eine Station im Freien sein, zu der die Schülerinnen in kleinen Gruppen kommen konnten.

Die St. Ursula-Schulen kamen auf mich als Architektur-Studenten zu, mit der Bitte eine passende Skulptur zu konstruieren. Die Form der Skulptur war schnell in der des Baumes gefunden. Ein Baum symbolisiert das Wachsen und Reifen, darum geht es in der Schule. Im Aufblühen, Wurzeln schlagen, aber auch im Abwerfen und Vertrocknen verbildlicht der Baum zudem menschliche Befindlichkeiten. Als Standort für die Skulptur fanden wir einen Platz neben alten Bäumen und einem zentralen Zugangsweg auf dem Schulgelände. Die Skulptur selber besteht vollständig aus Holz. Drei Balken bilden den Stamm des Baumes. Diese sind im Dreieck angeordnet und nach oben hin versetzt. Dadurch erscheinen die Balken wie eine Spirale. Die Baumkrone besteht aus Kanthölzern, die an der Spitze der Balken befestigt sind. So bildet sich eine abstrakte, aber doch als Baum erkennbare Skulptur. Um dem Bau eine persönliche, nachhaltige Note zu geben, setzten wir auf Upcycling. Wir demontierten alte Fensterjalousien aus dem Klostergebäude auf dem Schulgelände, das in Kürze abgerissen werden soll. Diese aus flachen Holzleisten bestehenden Jalousien kürzten wir und montierten sie dann an der Baumkrone der Skulptur. Dadurch bildeten sich kleinere Äste und gleichzeitig Flächen für Botschaften von Schülerinnen. Zusätzlich sammelten wir die Duschvorhänge aus den Gäste-Badezimmern des Klosters. Das wasserfeste Material eignete sich gut für weitere Beschriftungen oder Bastelmaterial für den Baum.

In den letzten Tagen des Schuljahres erarbeiteten dann alle Schülerinnen im Rahmen des Religionsunterrichtes eigene Assoziationen zum Schuljahresbaum: Was blüht in mir? Wo konnte ich dieses Schuljahr wachsen? Was gibt mir Halt? Wo bin ich verwurzelt? Was ist vertrocknet? Wofür brauche ich mehr Nährstoffe? Welche Früchte sind im vergange-



nen Jahr entstanden? Was kann ich ernten? Was möchte ich im kommenden Schuljahr besser pflegen? Was möchte ich gerne abwerfen? Die wichtigsten Gedanken wurden von den Schülerinnen auf „Äste“, „Blüten“ und „Früchte“ geschrieben und am Baum angebracht; begeistert wurde geknotet, getackert und geschraubt und manch eine Schülerin hatte dabei zum ersten Mal einen Akkuschrauber in der Hand. Es war beeindruckend, wie der Baum sich zusehends mit persönlichen Nachrichten füllte und die Schulgemeinschaft sichtbar machte, die viele in dieser Zeit so sehr vermissten.

Der Schuljahresbaum mit seinen Botschaften steht noch immer und lädt ein zum Anhalten, Innehalten und Zusammenhalten: dass wachsen kann, was wir für uns und unsere Schule brauchen, dass aufblühen kann, was uns Freude macht, dass Früchte trägt, woran wir arbeiten, dass abfallen kann, was uns belastet.

Das wünschen wir uns auch im laufenden Schuljahr.

Gemeinsam arbeiten, musizieren, kreativ sein, Spaß haben Arbeitsgemeinschaften an Stiftungsschulen

Sabine Philipp-Sattel | St. Raphael Schulen

Die Raphaello Begeisterung für das Zeitungmachen

Vor 5 Jahren war es soweit. Nach langer Pause erschien wieder eine Schülerzeitung an den St. Raphael-Schulen: die Raphaello.

Die Initiative zur Neugründung hatte eine Gruppe von Achtklässlern ergriffen, die „in erster Linie“ unterhalten, „aber auch Informationen geben und aufklären“ wollten. Diese Freundesgruppe bildete über vier Jahre den Kern des Leitungsteams und gewann dabei schnell weitere Nachwuchsjournalisten aller Altersstufen. Heute – 5 Jahre und 9 Ausgaben später – sind es um die 30 Schüler und Schülerinnen aller Klassenstufen.

Wo gibt es das sonst, dass von Klasse 5 bis 12 an einer gemeinsamen Sache gearbeitet wird? Da ist Teamgeist gefordert! Das Leitungsteam agierte von Anfang an erstaunlich selbstständig. Im Zentrum der wöchentlichen Treffen steht die redaktionelle Arbeit, geleitet von den Schülern. In einer ersten Phase werden alle Ideen für Beiträge gesammelt und dann verteilt. Ein Grundsatz ist es dabei, dass die „Kleinen“ von den „Großen“ lernen können, etwa bei einem gemeinsamen Interviewtermin und dessen Vorbereitung. Motivierend ist es zu erleben, wie sich durch den Status eines Pressevertreters, und sei es „nur“ der einer Schülerzeitung, Türen öffnen, die ansonsten verschlossen blieben, Interviewpartner sich finden wie der ehemalige EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker, den eine unserer Redakteurinnen im Urlaub erkannte und kurzerhand um ein Interview bat.

Seit 2018 enthält jedes Heft ein Schwerpunktthema, das auf dem Cover angekündigt wird und in der Findungsphase spannende Diskussionen auslöst.

Unsere bisherigen Titelt Themen:

- **Vorurteile, Unwahrheiten**
- **Zeitgeist?**
- **Was passiert mit unserer Bildung?**
- **Der große Hype ums Essen**



Kein Ausflug ins Grüne, sondern das Redaktionsteam der Raphaello;
Titelseiten der Raphaello-Ausgaben

Immer wieder wird reflektiert, für wen man eigentlich schreibt. Zur Leserbindung tragen sicher beliebte Rubriken wie die „Raphaello-Awards“ (ein Lehrer-Voting) oder „Die Neuen“ (Interviews mit den neuen Lehrer/innen) bei. Auch sonst sind Interviews ein beliebtes Genre. Unser neuer Schulleiter Herr Englert wurde ausgiebig befragt und der ehemalige Schulleiter Herr Amann mit einem Interview der besonderen Art verabschiedet.

Weitere beliebte Rubriken sind „Wir testen“ oder „Kein Plan“, die anders als der Titel vermuten lässt, Orientierung bietet, für die Studienwahl oder gegen Lebensmittelverschwendung, um nur zwei Beispiele zu nennen, aber auch die „Rezepteecke“ und die „Sondermüll“ genannte Rubrik mit Comics, Quiz, Witzen, Lehrerzitate. Während also das Recherchieren und Schreiben dominiert, gibt es daneben noch viel Organisatorisches. Verantwortungsvoll kümmern sich einzelne um die Kontoführung oder die Anzeigenakquise. Gemeinsam wird der Auftritt beim Tag der offenen Tür oder auch der Verkauf der Ausgaben geplant und durchgeführt. Eine besondere Verantwortung schließlich lastet auf den Schultern der Layouter, denn diese Phase wurde jedes Mal zum Kraftakt, wenn es darum ging, die zweite Ausgabe zum Ende des Schuljahrs herauszubringen.

Zwei Fortbildungen der Schulstiftung in Freiburg für Schüler und Lehrer („Begeisterung wecken für das Zeitungmachen“) haben einen großen Motivationsschub gebracht und wurden ergänzt durch einen von der AG organisierten Workshop, der an einem Samstag an der Schule stattfand.

Die Themen der Fortbildungsworkshops sind immer wieder in verschiedenen Kontexten der Redaktionsarbeit präsent. Ganz zentral

das Presserecht, einschließlich der Bildrechte. Was die jungen Redakteure hier lernen, kommt ihnen auch an anderer Stelle ihres schulischen Arbeitens zugute. Um die Rolle von Persönlichkeitsrechten geht es auch, wenn zwischen Meinung und Tatsachenbehauptung unterschieden werden muss. Hier geschieht praktische Demokratiebildung. Prägend waren die Tage in Freiburg auch für den Zusammenhalt und den Austausch zwischen den „Kleinen“ und den „Großen“. Gerade vor dem Hintergrund des Gemeinschaftserlebens ist es zu bedauern, dass die Treffen der gesamten Redaktion in diesem Schuljahr zunächst nur online möglich sind.

Die Redaktion im Wandel der Zeit – von 2017- 2019



*Hat zwar die Form eines Smartphones, ist aber keines.
Schreibmaschine fotografiert auf Farbnegativfilm
Arbeitsmittel des Journalismus – a long time ago.*



Dominique Stolz | Heimschule St. Landolin Ettenheim

Warum blüht es so schön auf den Heimschulwiesen?

Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum es auf den Heimschulgelände in Ettenheim so schön blüht? Und warum man gerade hier so viele Insekten, Vögel und andere Tiere entdecken kann? Schließlich weisen Fachleute doch seit Jahren auf den rapiden Rückgang der Artenvielfalt, insbesondere auf den der Insekten hin. Die Beobachtung dieses erschreckenden Schwunds bedarf keiner Reise in die Urwälder dieser Welt, es reicht ein Blick in unsere Vorgärten. Wo man nur noch Stein- und Betonwüsten findet, gibt es für Maja und Co. kaum geeignete Lebensräume, in denen sie Nahrung und Nistmöglichkeiten finden. Bleiben die Insekten aus, fehlt ein wichtiger Baustein im Nahrungsnetz, so dass sich der Artenschwund in anderen Tierklassen fortsetzt. Denn wo Vögel, Fledermäuse und andere Kleinsäuger keine Nahrung finden, verschwinden auch sie in kürzester Zeit. Seit nun beinahe 20 Jahren versucht man an der Heimschule in Ettenheim diesem Trend gegenzusteuern, mit Erfolg.

In der Naturschutz AG der Heimschule St. Landolin in Ettenheim treffen sich interessierte Schüler einmal die Woche, um etwas gegen das Artensterben zu unternehmen. Sie bauen Insektenhotels, Nist- und Schlafkästen für Fledermäuse und Vögel, führen Informationskampagnen durch, bei denen beispielsweise auf die Vermüllung der Ozeane aufmerksam gemacht wird und starten Exkursionen in die umliegenden Naturschutzgebiete. Darüber hinaus lernen sie, die Tiere auf dem Schulgelände richtig zu bestimmen und für sie passende Biotope zu pflegen. Deshalb wird auf großen Flächen des Campus absichtlich eine ganz bestimmte Mahdstrategie verfolgt. Die Wiesen rund um die Schule werden, soweit es die Verkehrssicherheit zulässt, möglichst nur ein bis zwei Mal im Jahr gemäht, Buschwerk und Gewässer an bestimmten Stellen offengehalten. Dadurch kann eine Vielzahl an Pflanzenarten wachsen, die wiederum den Insekten als Nahrungsquelle und Rückzugsmöglichkeit dient. Unter nicht unbeachtlichem Aufwand werden die Wiesen mit dem Balkenmäher gemäht, um die vorhandenen Tiere möglichst zu schützen und sie nicht zu verletzen. Das anfallende Schnittgut wird abgetragen, damit die Böden möglichst nährstoffarm bleiben. Viele seltene Pflanzen sind auf diese nährstoffarmen Böden angewiesen, weshalb diese auf überdüngten Wiesen verschwinden und somit die Artenvielfalt geringer wird. Auch der richtige Zeitpunkt der Mahd ist für manche Arten entscheidend, da zu ganz bestimmten Zeiten im Jahr die Anlagen für die nächste Generation gebildet



Wellnessbereich für Insekten, Amphibien und Co – die Schulwiesen der Heimschule St. Landolin sind oft letzter Rückzugsort in einer zusehends versiegelten Stadtlandschaft.

werden. Werden diese Anlagen durch eine zu frühe oder zu späte Mahd beschädigt, treibt die Pflanze im nächsten Jahr nicht aus und sie verschwindet. Dank dieser vielfältigen Anstrengungen gibt es auf dem Heimschulgelände artenreiche Wiesen, die mitunter auch seltene Orchideen beheimaten und unterschiedlichsten Tieren als Lebensraum dienen. Leider werden solche Lebensräume bei uns immer seltener.

Die Naturschutz AG der Heimschule hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, diese Lebensräume an der Schule zu schaffen und zu pflegen. Dazu zählt man auf dem Heimschulcampus nicht nur die blühenden, möglichst naturnahen Wiesen, sondern auch eine größere Anzahl an Steinhaufen, die aus den Wiesen herausragen. Auf und in ihnen finden Reptilien, wie beispielsweise die Zauneidechse oder die Blindschleiche, ideale Lebensbedingungen.

Außerdem gibt es auf dem Gelände mehrere Kleinstgewässer, in denen sich Amphibien und Wasserinsekten besonders wohl fühlen. Das größte dieser Gewässer befindet sich am Zugang zum Campus, wenn man in die Prälat-Schofer-Straße einbiegt. Hier entstand

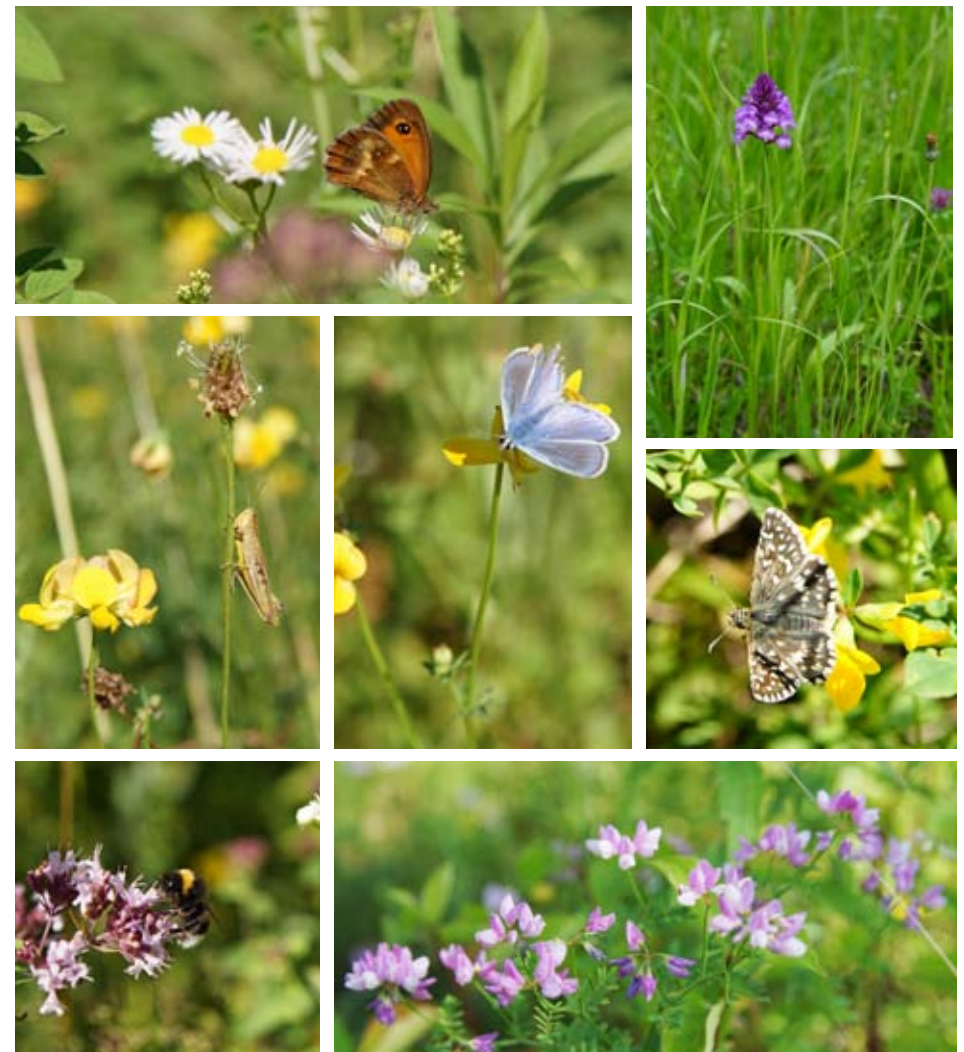
ein großer Teich, der eine Vielzahl an unterschiedliche Arten beheimatet. Nicht nur Frösche und Molche, sondern auch Libellen und Wasserkäfer sind hier zu finden. Leider werden immer wieder Fische aus Aquarien und Gartenteichen in diesen Gewässern ausgesetzt, was sich negativ auf die natürlich vorkommenden Arten auswirkt.

Einen besonderen Moment am Heim-schulteich stellt die Abenddämmerung dar. Kurz bevor sich die Sonne verabschiedet, kommen die Fledermäuse aus den eigens für sie angebrachten Nist- und Schlafkästen heraus und jagen dicht über der Wasseroberfläche nach Insekten, die, Dank der blühenden Wiesen, in ausreichender Zahl vorhanden sind. Mit dem „Batdetektor“ können die Schüler die dabei von den Fledermäusen produzierten Ultraschalllaute für den Menschen hör- und sichtbar machen und die anwesenden Arten anhand ihres Rufrythmus und der Ruffrequenz bestimmen.

Man sieht also, dass Naturschutz nicht nur sinnvoll, sondern auch spannend und etwas ästhetisch Ansprechendes sein kann. Denn sind wir doch mal ehrlich, eine blühende Wiese ist doch viel schöner anzusehen, als das Einheitsgrün eines englischen Rasens. Gönnen Sie sich doch bei Gelegenheit einmal ein paar ruhige Minuten und schauen Sie den Insekten oder den Fledermäusen bei ihrem regen Treiben zu. Und dann, packen Sie es daheim an und helfen Sie mit, der Natur neuen Raum zu bieten. Selbst der kleinste Balkon, ja selbst ein Fensterbrett kann dazu dienen, für Insekten eine nutzbare Fläche zu schaffen. Tipps zur naturnahen Gestaltung bekommen Sie bei den Naturschutzorganisationen oder bei der Naturschutz AG.



Sammelstelle – Kassiopeia nimmt sich ausrangierter Plastikflaschen an, damit diese nicht in der Wiese landen.



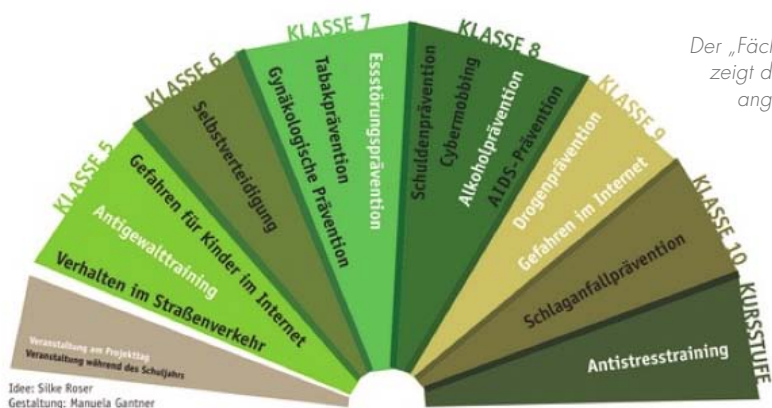
Aus den Schulen

St.-Dominikus-Gymnasium Karlsruhe

Fächer der Prävention mit 2.000 Euro zum „Tag der Schülersicherheit 2020“ ausgezeichnet!

Die Unfallkasse Baden-Württemberg hat dem St.-Dominikus-Gymnasium Karlsruhe im Juli mitgeteilt, dass es mit seinem „Fächer der Prävention“ (siehe FORUM Nr. 72) zu den „10 besten Projekten in Baden-Württemberg“ gehört, und das Gymnasium als Gewinnerschule zum „Tag der Schülersicherheit 2020“ ausgezeichnet. Dieser Preis ist mit 2.000 Euro dotiert.

Der „Fächer der Prävention“ umfasst für alle Klassenstufen Präventionsveranstaltungen, die im Laufe eines Schuljahrs von Fachleuten angeboten werden. Er wurde von Frau StDin Silke Roser entwickelt und wird derzeit von unserer Präventionsmanagerin Katrin Jopp betreut. An der Präsentation für den Wettbewerb war auch Herr StD Siegfried Oesterle beteiligt.



Der „Fächer der Prävention“ zeigt das gesamte Präventionsangebot der Schule.

„Fächer der Prävention“ ausgezeichnet!



Stattlicher Betrag in großem Format, und zudem coronagerecht präsentiert.

2 | Gremien und Personen

Aus den Schulen und den Stiftungsgremien

Wechsel in der Schulleitung St. Ursula Schulen Freiburg-Wiehre

Nach annähernd neun Jahren als Schulleiterin der St. Ursula Schulen Freiburg-Wiehre trat **OStD Martina Höhmann** zum Ende des vergangenen Schuljahres in den Ruhestand. Vor ihrer erfolgreichen Tätigkeit an den St. Ursula Schulen war OStD Höhmann bereits fünf Jahre stellvertretende Schulleiterin am Gymnasium Kenzingen und über fünf Jahre Schulleiterin des Theodor-Heuss-Gymnasiums Freiburg. In ihrer Dienstzeit an den St. Ursula Schulen hat Martina Höhmann die Schulentwicklung weiter vorangetrieben und durch Umstrukturierungen die Zweizügigkeit der Realschule ermöglicht. Mit Passion und Hingabe war sie in ihren Fächern Englisch und Katholische Religion als Lehrerin engagiert. Gerade das christliche Profil der Schule war für sie jedoch ein Kontinuum, das sich auch jenseits des Religionsunterrichts im Schulleben und in der Art und Weise, wie man sich um die Schülerinnen kümmert, ausdrücken musste. Mit Freundlichkeit und Bestimmtheit, einem offenen Ohr für die Anliegen von Kolleginnen und Kollegen aber auch von Eltern und vor allem Schülerinnen prägte sie den Stil der Schule. Darüber hinaus verlangte ein anspruchsvolles Bauprojekt viele strategische und weit in die Zukunft reichende Überlegungen. Sehr erfreulich ist, dass zum Ende der Dienstzeit von OStD Höhmann mit einem Architektenwettbewerb die Phase der konkreten Umsetzung des Bauprojekts eingeleitet werden konnte. Martina Höhmann schulterte ein gewaltiges Arbeitspensum und erwarb sich durch ihre hohe fachliche Kompetenz, ihre Freundlichkeit und den menschlich empathischen Umgang hohe Anerkennung bei allen, die am Schulleben beteiligt waren. 2017 konnte sie ihr 40-jähriges Dienstjubiläum feiern. Das letzte Schuljahr, welches im Zeichen der Pandemie zu Ende ging, verlangte von der Schulleitung nochmals alles ab. Mit klarem Blick, pragmatischen Entscheidungen, ansteckender Motivation und innerer Zuversicht, navigierte OStD Höhmann die Schule durch die Krise.

Über ihre Schulleitungsverantwortung an den St. Ursula Schulen hinaus, war Martina Höhmann als von der Schul- und Internatsleiterkonferenz vorgeschlagenes Mitglied des Stiftungsvorstandes verantwortlich für alle wichtigen Entscheidungen die im Sach- und Personalbereich für die Schulen der Schulstiftung getroffen wurden. Auch hier brachte sie ihre hohe fachliche Kompetenz und ihre Menschenkenntnis zum Wohle der Stiftungsschu-

len ein. Wir danken Martina Höhmann sehr für ihre Tätigkeit als Schulleiterin und Vorstandsmitglied und wünschen ihr für den neuen Lebensabschnitt alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Als neuen Schulleiter der St. Ursula Schulen Freiburg-Wiehre hat die Schulstiftung **OStR Richard Geiger** bestellt. Er legte 2001 das zweite Staatsexamen für die Sekundarstufe I und II in den Fächern Englisch, Katholische Religion und Sport ab und unterrichtete zunächst an zwei katholischen Schulen in Berlin, bevor er 2005 an das Martin-Schongauer-Gymnasium Breisach wechselte und einen Lehrauftrag am Seminar für Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte (Gymnasium) in Freiburg wahrnahm. Ihm wünschen wir für seine neue große Verantwortung eine glückliche Hand, Freude und Gottes Segen.



Stiftungsdirektor Diefried Scherer verabschiedet Martina Höhmann.



30 Jahre im Schulalltag und noch immer zu einem Lächeln aufgelegt – Priska Krämer freut sich über die Dankurkunde von Stiftungsdirektor Dietfried Scherer zum Abschied.

Wechsel in der stellvertretenden Schulleitung

St. Ursula Schulen Freiburg-Wiehre

Es dürfte wohl kaum noch jemand sonst geben, der nach 30 Jahren erfolgreicher Tätigkeit als stellvertretende Schulleiterin in den Ruhestand treten kann. **StD Priska Krämer** hat diese rekordverdächtige berufliche Lebensleistung an den St. Ursula Schulen absolviert und in dieser Zeit mit souveräner Verlässlichkeit und Loyalität vier Schulleitungen hilfreich begleitet und das Leben der Schule als Stellvertreterin entscheidend mitgeprägt. Ein Schulhalbjahr war StD Krämer auch kommissarische Schulleiterin. Ihr Markenzeichen waren perfekt organisierte schulische Abläufe, unaufgeregtes hochengagiertes Arbeiten und anspruchsvolle fachliche Erwartung an ihre Schülerinnen aber auch Förderung und Unterstützung in allen Belangen. 2019 konnte StD Krämer ihr 40-jähriges Dienstjubiläum feiern. Zum Ende vergangenen Schuljahres trat sie nun in den wohlverdienten Ruhestand. Wir danken ihr für ihre Tätigkeit an den St. Ursula Schulen seit 1983, insbesondere aber für die letzten 30 Jahre als stellvertretende Schulleiterin.

Stabübergabe an das neue
Leitungsduo: Stellvertretender
Schulleiter OSiR Dr. Stefan
Büdenbender, OSiD Martina
Höhm, Schulleiter OSiR
Richard Geiger



Zu ihrem Nachfolger wurde **OSiR Dr. Stefan Büdenbender** bestellt, der nach seinem 2008 absolvierten zweiten Staatsexamen in den Fächern Chemie und Physik zunächst am Theodor-Heuss-Gymnasium Freiburg unterrichtete und 2013 seine Unterrichtstätigkeit an den St. Ursula Schulen Freiburg-Wiehre aufnahm. Für seine neue verantwortungsvolle Tätigkeit wünschen wir ihm eine glückliche Hand, Freude und Gottes Segen.

Heimschule St. Landolin Ettenheim

Nach 36 Berufsjahren an der Heimschule St. Landolin trat **StD Wolfgang Mutter** zum Ende des vergangenen Schuljahres in den Ruhestand. Großes Engagement für die Heimschule ein stetiger Einsatz für die Schülerinnen und Schüler insbesondere für die, die besondere Unterstützung brauchten, prägten sowohl das unterrichtliche Arbeiten von StD Mutter als auch seinen Einsatz als Abteilungsleiter seit 2003. 16 Jahre trug Wolfgang Mutter dann Verantwortung als stellvertretender Schulleiter. Perfekte Organisation, vor allem aber inhaltlicher Einsatz für das Profil einer katholischen Schule prägten diese Zeit der Arbeit in der Schulleitung. Wir danken StD Wolfgang Mutter für seine jahrzehntelange Tätigkeit an der Heimschule St. Landolin, insbesondere für die 16 Jahre als stellvertretender Schulleiter, und wünschen Ihm für den neuen Lebensabschnitt Gesundheit, Freude und Gottes Segen.



Wolfgang Mutter

Zu seinem Nachfolger wurde **OSiR Stefan Kohnert** vom Geschwister Scholl-Gymnasium Waldkirch bestellt, der 2008 das zweite Staatsexamen in den Fächern Mathematik und Physik abgelegt hat und zunächst am Marie-Curie-Gymnasium Kirchzarten tätig war, bevor er 2016-2019 an der German International School Boston (USA) unterrichtete und dort auch das Amt des stellvertretenden Schulleiters bekleidete. Für die neue verantwortungsvolle Tätigkeit an der Heimschule wünschen wir ihm eine glückliche Hand, Freude und Gottes Segen.



Stefan Kohnert



Verabschiedung der Internatsleiterin Heimschule St. Landolin Ettenheim

Nach 18 Jahren in ihrer Funktion als Internatsleiterin des Internats an der Heimschule St. Landolin Ettenheim hat **Christiane Czarnetzki** eine neue berufliche Herausforderung angenommen und ihren Dienst am Internat beendet.

Christiane Czarnetzki kam 2000 als Erzieherin an die Heimschule und hat bereits Ende 2000 die Funktion der Stellvertretenden Leiterin übernommen. Mit großem Engagement, Realitätssinn, Professionalität und Zuverlässigkeit auf dem Hintergrund eines fundierten pädagogischen Wissens füllte sie dann ab September 2002 die verantwortliche Position der Internatsleiterin aus. Im Mittelpunkt stand bei ihr immer das Wohl der ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen, eine konstruktive Zusammenarbeit mit deren Eltern und das Bemühen familienbegleitend christliche Werte für ein eigenverantwortetes Leben mitzugeben. Ein großes Anliegen war ihr die Integration von Ausländern, insbesondere die Förderung der Integration russlanddeutscher Jugendlicher, die im Internat sowohl im Blick auf ihre Deutschkenntnisse als auch auf einen schulischen Abschluss besonders gefördert wurden. Nach der Beendigung des Förderprogramms durch die rot-grüne-Bundesregierung gelang es ihr trotz der dadurch erfolgten Halbierung der Internatsschülerinnen und -schüler wieder über hundert Kinder und Jugendliche im Internat auf ihrem Weg zu begleiten.

Darüber hinaus war Internatsleiterin Czarnetzki Mitglied im Stiftungsrat der Schulstiftung und im Vorstand des Verbandes Katholischer Internate und Tagesinternate (VKIT). In einer – coronabedingt kleinen – Feierstunde wurde Christiane Czarnetzki mit großem Dank für ihr über 20jähriges hohes Engagement am Internat der Heimschule St. Landolin verabschiedet. Für ihre neue verantwortungsvolle Tätigkeit im Bereich der Seniorenbetreuung wünschen wir ihr eine glückliche Hand, Freude und Gottes Segen.

Da die Nachfrage nach Internatsplätzen in den vergangenen Jahren stark rückläufig war, hat die Schulstiftung 2017 beschlossen, das Internat auslaufen zu lassen. Für die letzte Phase dieses Prozesses übernimmt Realschulrektorin Nicola Heckner die Leitungsverantwortung für das Internat.



Zum Tod von Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff

Mit Eberhard Schockenhoff ist am 18. Juli 2020 einer der renommiertesten und derzeit bedeutendsten Theologen Deutschlands gestorben. Er war lange Mitglied im Deutschen Ethikrat und beschäftigte sich vor allem mit Fragen der Bioethik und der kirchlichen Sexualmoral. Er war unter anderem beteiligt am Synodalen Weg.

Der Freiburger Moraltheologe war auf dem Podium kein bequemer, aber immer fairer und klarer Gesprächspartner. Ausgezeichnete Fachkompetenz und analytische Brillanz kennzeichneten seine Forschung, Lehre und Vortragsarbeit ebenso wie sein Vermögen, Fachinhalte auch Nicht-Fachleuten verständlich darzulegen. Zuletzt äußerte er sich auch zu den kirchlichen Missbrauchsskandalen und zur Rolle der Politik in der Corona-Krise. Sein Tod ist ein schmerzlicher Verlust für die Kirche, aber auch ein großer für Wissenschaft und Gesellschaft.

Auch für die Schulstiftung war Eberhard Schockenhoff ein wichtiger Ansprechpartner in bioethischen Fragen und ein sehr angesehener Referent bei zahlreichen Veranstaltungen, ganz gleich, ob bei Seminaren für Schülerinnen und Schüler oder bei Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer. Er kam, nahm sich die Zeit gerne, hörte zu, war ganz präsent und überzeugte mit seiner Expertise, regte zum Nachdenken an – und war ebenso authentisch Seelsorger.

Die Schulstiftung ist ihm für sein Wirken in vielen Jahren dankbar.



Fortbildungen | Ausblick

Katharina Hauser / Christoph Klüppel

Die Fortbildungen der Schulstiftung

Die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg steht in einer langen Tradition kirchlichen Engagements für die Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Ein Baustein dieses Engagements sind die Fortbildungsseminare für die Lehrerinnen und Lehrer der Stiftungsschulen. Diese Angebote sollen die Lehrenden ermutigen und bestärken, ihren Unterricht als ein Lehren und Lernen zu gestalten, das an der ganzen Persönlichkeit orientiert ist und so Bildung als „Weltanschauung aus dem Glauben“ ermöglicht.

Die Seminare

- geben Anregungen zur Reflexion der eigenen Unterrichtspraxis an einer katholischen Schule
- zeigen Perspektiven für eine glückende und beglückende Bewältigung des Berufsalltags auf
- geben Anstöße zur Weiterentwicklung der eigenen Schule und ihres christlichen Profils
- vermitteln Konzepte für eine erfolgreiche Bildungs- und Erziehungsarbeit
- stärken die Kompetenzen in den pädagogischen und didaktisch-methodischen Aufgabengebieten
- fördern die Kommunikation als intensiven persönlichen Austausch zwischen den Lehrkräften der Schulen der Schulstiftung.

Die Fortbildungsseminare der Schulstiftung werden von den beiden Fortbildungsreferenten der Schulstiftung konzipiert. Die Fortbildungsreferenten sind Kolleginnen und Kollegen an den Stiftungsschulen, derzeit sind es Katharina Hauser (Kolleg St. Sebastian Stegen) und Christoph Klüppel (St. Ursula Gymnasium Freiburg).

Bei der Planung der Seminare werden thematische Wünsche und methodische Anregungen aus dem Kreis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gerne aufgenommen.

Für die Teilnahme an den Seminaren entstehen keine Kosten. Die Reise-, Übernachtungs- und Verpflegungskosten werden von der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg übernommen.



Ankündigung der Fortbildungen

Die Vorankündigungen zum aktuellen Fortbildungsangebot für das kommende Schulhalbjahr finden Interessierte auf dem Fortbildungs-Plakat, das jeweils im September und Februar die Schulen erreicht. Außerdem werden die Ankündigungen der Seminare auf der Homepage der Schulstiftung und im aktuellen FORUM-Schulstiftung veröffentlicht.

Anmeldung zu Fortbildungen

Die Ausschreibung und Einladung zu den Veranstaltungen gehen schriftlich ca. vier Wochen vor Seminartermin an die Schulen, außerdem erhält jede Kollegin/jeder Kollege zusätzlich eine E-Mail mit allen Informationen.

Die Anmeldung erfolgt nach Genehmigung durch die Schulleitung über ein beigefügtes Anmeldeformular.

DIE NÄCHSTEN GEPLANTEN FORTBILDUNGEN:

25. - 26. Februar 2021

Grenzen achten – Prävention von sexualisierter Gewalt

Seminar für neueingestellte Kolleginnen und Kollegen

Tagungsort: Geistliches Zentrum, St. Peter

11. - 12. März 2021

Grenzen achten – Prävention von sexualisierter Gewalt

Seminar für neueingestellte Kolleginnen und Kollegen

Tagungsort: Geistliches Zentrum, St. Peter

25. – 26. März 2021

Resilienz: Vertreib die Affen mit den Kieselsteinen

Referent: Carsten Bangert

Tagungsort: Geistliches Zentrum, St. Peter

14. - 15. Mai 2020

Grenzen achten – Prävention von sexualisierter Gewalt

Seminar für neueingestellte Kolleginnen und Kollegen

Tagungsort: Geistliches Zentrum, St. Peter

10. - 11. Juni 2021

Basislager – Vorbereitung auf das Gipfeltreffen

Alle Kolleginnen und Kollegen, die das NF Religion unterrichten und mit ihrem Kurs am Gipfeltreffen 2021 (Studenttag Theologie) teilnehmen werden, sind herzlich zu dieser Fortbildung in die Katholische Akademie eingeladen.

Das Gipfeltreffen selbst findet am 20.10.2020 in Kooperation mit der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität ebenfalls in der Katholischen Akademie statt.

17. - 18. Juni 2021

Grenzen achten – Prävention von sexualisierter Gewalt

Seminar für neueingestellte Kolleginnen und Kollegen

Tagungsort: Geistliches Zentrum, St. Peter

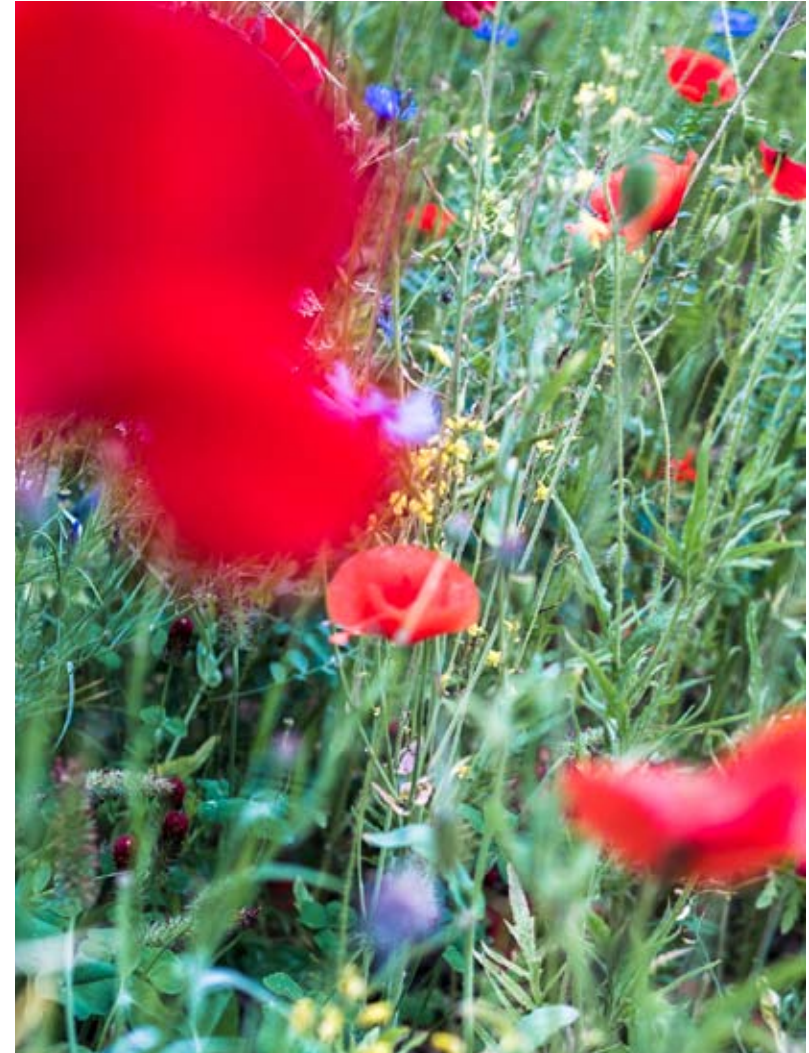


Zum Tod von Prof. Gottfried Kleinschmidt

Es dürfte keine andere Person geben, die praktisch in jeder Ausgabe von FORUM-Schulstiftung seit Begründung dieser Zeitschrift vor 30 Jahren mit einem Beitrag vertreten war. Der Schulpädagoge Prof. Gottfried Kleinschmidt hat als Mitarbeiter des Landesinstituts für Erziehung und Unterricht in Stuttgart (LEU) in profunder Kenntnis der pädagogischen Entwicklungen unermüdlich auf wertvolle Buchbeiträge zu Themen aufmerksam gemacht, die für uns in der Schule hilfreich und weiterführend sein können. Auch im Ruhestand blieb er an allen schulpädagogischen Fragestellungen interessiert und hat bis unmittelbar vor seinem Tod für jede Ausgabe von FORUM-Schulstiftung eine ganze Reihe von Rezensionen zur Verfügung gestellt, so dass manchmal dem Redaktionsteam die Auswahl schwerfiel. Dass er all seine Rezensionen nicht mit dem Computer, sondern auf seiner Schreibmaschine zu Papier gebracht hat, haben wir im Redaktionsteam manchmal schmunzelnd vermerkt.

Am 17. Juni ist nun Prof. Kleinschmidt verstorben. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit. Die Schulstiftung verliert mit seinem Tod eine hilfreiche und fachkundige Stimme.

Seine letzte Rezension für Forum Schulstiftung finden Sie auf den kommenden Seiten.



WERNER WICKI

Entwicklungspsychologie

2. aktualisierte und erweiterte Auflage

von Gottfried Kleinschmidt

Der Autor lehrt an der Pädagogischen Hochschule in Luzern und bietet mit seinem Werk nach eigenen Worten ein „Kurzlehrbuch“ (S.135) an. Er will Studierende und Interessierte zur vertiefenden Lektüre anregen. Dazu sind die detaillierten Literaturhinweise geeignet. Sie enthalten auch aktuelle englischsprachige Werke, die hauptsächlich aus den USA stammen.

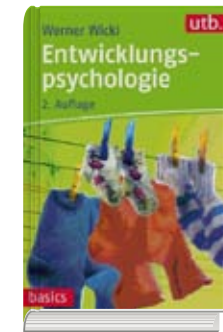
Markante Merkmale des vorliegenden Buches sind: Es vermittelt themenzentrierte Definitionen, führt kurz und prägnant in bekannte Studien aus dem deutschsprachigen und englischsprachigen Bereich ein, enthält wichtige Kritikpunkte, akzentuiert maßgebliche Ergebnisse und verlangt von den Leserinnen und Lesern die Bearbeitung der acht bis zehn Übungsaufgaben, die gleichzeitig zur Vertiefung des Gelernten beitragen. Diese Übungsaufgaben rekapitulieren die Inhalte des jeweiligen Kapitels.

Im Anschluss an die kurze Einführung werden zwei führende Theorien und verschiedene Methoden der „Entwicklungspsychologie“ vorgestellt. Im Zentrum der anschließenden Kapitel steht die „frühe Kindheit“ (erstes bis drittes Lebensjahr) und die „mittlere Kindheit“ (viertes bis zehntes Lebensjahr). Die Hauptkapitel betreffen somit das Vorschul- und das Grundschulalter.

Die „Adoleszenz“ und das „Erwachsenenalter“ nehmen in dem „Kurzlehrbuch“ etwa die gleiche Position ein. Sehr leserfreundlich ist das Glossar, welches bei einer weiteren Auflage mit der jeweiligen Textseite verknüpft werden sollte. Das ausführliche Sachregister ist eine wertvolle Orientierungshilfe. Die Schlüsselbegriffe und damit die Hauptthemen des „Kurzlehrbuch“ sind: Entwicklung und Entwicklungsaufgaben (Wahrnehmung, Denken, Gedächtnis, Identität, kognitive und emotionale Entwicklung, moralische und soziale Entwicklung, Sprachentwicklung usw.), Empathie, Entwicklungspsychologie der Lebensspanne, Geschwisterbeziehungen, Gedächtnisstrategien, induktives und deduktives Denken, Problemlösen, ökologische Entwicklungstheorie, Temperament, Übergänge im Erwachsenenalter, Zeit- und Raumverständnis. Diese Aufzählung beansprucht keine Vollständigkeit.

Zu Beginn jedes Kapitels erfolgt eine kurze Einführung mit einer Gliederung der Schwerpunkte. In Verbindung mit der frühen und der mittleren Kindheit werden oft die bekannten Piagetschen Untersuchungen wiedergegeben und kritisch kommentiert. Bei der Diskussion über die „Moralentwicklung“ spielt das Stufenmodell von Lawrence Kohlberg eine entscheidende Rolle. Zwischen Piagets Entwicklungsmodell und Kohlbergs Phasenmodell der

Werner Wicki
Entwicklungspsychologie - 2. aktualisierte und erweiterte Auflage mit 426 Abbildungen, 2 Tabellen und 35 Übungsaufgaben
 Ernst Reinhard Verlag (2015) 168 Seiten
 EUR 24.99 kt
 ISBN 978-3-8252-4475-9



Moralentwicklung bestehen ebenfalls Zusammenhänge und Beziehungen.

Besondere Bedeutung misst der Autor der Entwicklung des Spielens bei. Von den sechs Formen des Spiels: sensumotorisches Spiel, Informationsspiel, Konstruktionsspiel, Symbolspiel, Sozialspiel und Regelspiel werden zwei Spielformen besonders akzentuiert, nämlich das Symbolspiel und das Sozialspiel. Auch in der Schule kommt dem „spielen-lernen und dem lernenden Spielen“ besondere Bedeutung zu. W. Wicki beschreibt detailliert den Sinn und die Funktionen des Spiels in Verbindung mit der Entwicklung des Kindes im Vor- und Grundschulalter.

Kurz und bündig werden in dem Kapitel über die „Adoleszenz“ die zehn wichtigen Entwicklungsaufgaben genannt und erläutert, die nach gängiger Lehrmeinung für Jugendliche in der modernen westlichen Gesellschaft relevant sind. Diese Aufgaben betreffen den kognitiv-intellektuellen, den emotional-motivationalen und den sozial-kulturellen Bereich. Der „emotionalen Intelligenz“ wird in Verbindung mit der „moralischen Entwicklung“ hohe Bedeutung beigemessen. Dies trifft auch für das „Drei-Phasenmodell“ von L. Kohlberg zu. Er unterscheidet „die präkonventionelle“, „die konventionelle“ und die „postkonventionelle“ Phase der Wertentwicklung. An dieser Stelle erwähnt W. Wicki das oft zitierte „Heinz-Dilemma“. Im Kontext mit der Entwicklung der „sozialen Beziehungen“ wird die „Perspektivenkoordination“ vorgestellt. Dieses Modell weist ebenfalls drei Stufen auf, nämlich die „subjektiv-einseitige Perspektive“, „die selbstreflexiv-reziproke Perspektive“ und die „drei-Personen-Perspektive“ (S.125/126).

Recht ausführlich (22 Seiten im Lehrbuch) beschäftigt sich der Autor mit der emotionalen Entwicklung und den Wechselbeziehungen zwischen Temperament und Bindung. Eine besondere Position nimmt die „New York Longitudinal Study“ (NYLS) von Thomas und Stella Chess (1977) ein. Die Forscher unterscheiden neun „Temperamentsdimensionen“ (S.45). Zum besseren Verständnis der „Bindungstheorie“ führt W. Wicki kurz in die Geschichte derselben ein. Wichtig sind die Beziehungen zwischen Bindung, Temperament und Persönlichkeit. Eine Komponente der Persönlichkeit ist die „Feinfühligkeit“ und diese hängt wiederum eng mit der „Empathie“ zusammen.

Abschließend ist noch anzumerken, dass an einigen Stellen des „Kurzlehrbuchs“ die amerikanischen Fachbegriffe übernommen werden. Dies gilt etwa für den Fachbegriff „Maturity Gap“. Bei einer Neuauflage sollte dieser Punkt überdacht werden!

Autorinnen und Autoren von FORUM Schulstiftung 73

Abels, Susanne Dr. OStR – (Latein, Kath. Religion), Heimschule Lender Sasbach

Bechthold, Erhard – (Kath. Religion), Schulpfarrer des St.-Dominikus-Gymnasiums Karlsruhe

Breite, Gabriel – (Kath. Religion), Pastoralreferent und Schulseelsorger Heimschule Lender Sasbach

Dold, Sandra StR – (Kath. Religion, Englisch) St. Ursula Schulen Wiehre Freiburg

Eichenhofer, Jessica StR – (Kath. Religion, Biologie) Gymnasium St. Paulusheim Bruchsal

Geschwentner, Ingrid Dr. OStD – (Musik, Kath. Religion), Schulleiterin des St.-Dominikus Gymnasiums Karlsruhe

Gißler, Holger StR – (Deutsch, Gemeinschaftskunde, Geschichte), Heimschule St. Landolin Ettenheim

Haag, Simon – ehem. Schüler des Gymnasiums St. Paulusheim Bruchsal

Haag, Sonja StR – (Deutsch, Kath. Religion), Kolleg St. Sebastian Stegen

Heizmann-Schlenker, Rotraut – (Evangelische Religion) St. Ursula Schulen Wiehre Freiburg

Hohm, Daniel – Schüler des Gymnasiums St. Paulusheim Bruchsal

Hummel, Conny – IN VIA-Schulsozialarbeiterin an den Klosterschulen Unserer Lieben Frau Offenburg

Geers, Annette RL – (Kath. Religion, Deutsch, Geschichte), Schulseelsorgerin St. Ursula Schulen Wiehre Freiburg

Gutmacher, Ulrike StD – (Spanisch, Französisch), St. Raphael-Gymnasium Heidelberg

Kleinschmidt, Gottfried Prof. – Schulpädagoge, verstorben im Juni 2020

Köster, Johannes – Schüler des Gymnasiums St. Paulusheim Bruchsal

Lübbe, Fabian – Schüler des Gymnasiums St. Paulusheim Bruchsal

Nothelle-Wildfeuer, Ursula Prof. Dr. – Professorin für Christliche Gesellschaftslehre an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Pilipp-Sattel, Sabine Dr. StR – (Französisch, Deutsch, Sport), St. Raphael-Gymnasium Heidelberg

Scherer, Dietfried – Direktor der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg

Schlenker, Florens – Architekturstudent

Schmidhuber, Werner – freier Mitarbeiter der Badischen Neuesten Nachrichten

Schmitt, Lukas M.A. – wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Christliche Gesellschaftslehre an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Schwörer, Ralph – Stellvertretender Direktor der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg

Stolz, Dominique StR – (Biologie, Deutsch) Heimschule St. Landolin Ettenheim

IMPRESSUM

ISSN 1611342x

FORUM Schulstiftung.
Zeitschrift für die katholischen freien Schulen
der Erzdiözese Freiburg
30. Jahrgang

Redaktion:

Studienrätin Jenny Besinger (Schriftleitung)
 Dietfried Scherer, Direktor der Schulstiftung
 Ralph Schwörer, Stellvertretender Direktor der Schulstiftung
 Oberstudienrätin Katharina Hauser, Fortbildungsreferentin der Schulstiftung
 Oberstudienrat Christoph Klüppel, Fortbildungsreferent der Schulstiftung

Postanschrift:

Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg, Münzgasse 1, 79098 Freiburg i. Br.
 Telefon: 0761 2188564, Fax: 0761 2188556
 Email: sekretariat@schulstiftung-freiburg.de
 Internet: www.schulstiftung-freiburg.de

Layout: www.christopheberle.de, Freiburg

Druck: Druckerei Winter GmbH, www.druckereiwinter.de

Sofern nicht anders ausgewiesen, stammen die Abbildungen aus dem Bereich der Schulstiftung.

